Opp. 488 m / 2,a

B

30.-

<366135425700014

<366135425700014

Bayer. Staatsbibliothek

Hamann's
Schriften.

Zweiter Theil.

Verleger:
G. Reimer in Berlin.
Commissionär
für die am 30. November 1820 geschlossene Subscription:
Riegel und Wießner in Nürnberg.

Inhalt.

Sokratische Denkwürdigkeiten . . . . . S. 1.

Wolken . . . . — 51.

Kreuzzüge des Philologen . . . . . . — 103.

Essais à la Mosaïque . . . . . . — 343.

Schriftsteller und Kunstrichter . . . . . — 376.

Leser und Kunstrichter . . . . — 395.

Fünf Hirtenbriefe über das Schuldrama . . — 413.

Hamburgische Nachrichten ꝛc. . . . . . — 451.

Hamann's Schriften.

Herausgegeben

von

Friedrich Roth.

Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1821.

Wle 148/541

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Gegenwärtiger Band enthält, mit Ausnahme der kleinen Aufsätze in der Königsberger Zeitung, die in dem dritten Theile folgen werden, Hamann's sämmtliche, vor 1772 erschienene, Druckschriften.

Die Sokratischen Denkwürdigkeiten, von Hamann selbst der Anfang seiner Autorschaft genannt, wurden zu Ende 1759 gedruckt, erschienen aber erst zu Anfang 1760, weil die in Halle verweigerte Censur den Druck aufgehalten hatte. Als Hamann diese Schrift verfaßte, hatte er weder den Plato, noch selbst den Xenophon gelesen; Cooper und Charpentier waren, wie er in einem Briefe an Scheffner bekennt, die einzigen Bücher, mit denen er arbeitete. Da er zwey Jahre darauf den Plato las, merkte er daraus in dem Exemplare der Denkwürdigkeiten, nach welchem gegenwärtiger Abdruck gemacht ist, viele sinnverwandte Stellen an. Sie werden im achten Bande mitgetheilt werden. Veranlassung dieser Schrift ist offenbar Hamann's damaliges Verhältniß zu den Zween, welchen sie gewidmet ist, (Kant und J. C. Berens,) besonders zu dem letzteren, gewesen; es ist durch die Briefe an Kant und J. G. Lindner von 1759 in das hellste Licht

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe beym Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu vergegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hierin dunkel bleiben.

Die Wolken sind theils durch Recensionen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — eine sehr schnöde in den Hamburgischen Nachrichten, und eine schmeichelnde in den Litteraturbriefen, — veranlaßt worden, theils und vielleicht noch mehr durch die ungünstige Aufnahme, so diese Schrift bey J. C. Berens und vermuthlich auch bey Kant gefunden. Ich kann hierüber für jetzt nur auf den folgenden Band verweisen, der überhaupt großentheils dem vorliegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die Kreuzzüge des Philologen, eine Sammlung, zu deren Veranstaltung Hamann durch den Verleger aufgemuntert wurde. Die drey ersten Stücke waren 1760 als Beylagen des Königsberger Intelligenzblattes, die drey folgenden 1761 einzeln erschienen. Das vierte, an Katharina Berens gerichtet, sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Blatte seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schlusse des Stückes angeführte Schrift, welche Hamann mit den, in der Vorrede S. 108 eingerückten, Zeilen war zugesandt worden; wie er vermuthete, von dem Baron W...., an welchen die Briefe Th. I. S. 293 folgg. gerichtet sind. Die chimärischen Einfälle ließ Mendelssohn, der den ungenannten Verfasser sogleich erkannte, mit einer Beantwortung, die er Fulbert Kulm unterzeichnete, in den 12ten Theil der Litteraturbriefe einrücken. Auf diese Schrift, die Beantwortung und die dadurch veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's Correspondenz abgedruckt sind, bezieht sich vieles in

Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Näschereyen wurde Trescho, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirthet. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die Essais à la Mosaïque erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezügliches in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift von Gellius: Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorns Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beytrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: Briefwechsel

bey Gelegenheit einiger Briefe die neueste Litteratur betreffend, Thorn 1762, dieser Beurtheilung entgegengestellt hatte. Die Zugabe sind die zwey, Th. I. S. 506 erwähnten, Briefe an Kant.

Die letzte Schrift, über die Recensionen der Kreuzzüge, ist, außer den Essais, die einzige, wozu mir gar keine Berichtigungen, Zusätze oder Erläuterungen von Hamann's Hand zugekommen noch bekannt geworden sind. Vielleicht ist sie auch unter allen die einer Auslegung am wenigsten bedürfende.

Ich kann diesen Vorbericht nicht endigen, ohne wegen der zahlreichen Druckfehler, besonders in den griechischen Stellen, um Entschuldigung zu bitten. So viel Fleiß auf die Correctur gewandt worden ist, so hat doch die gewünschte Reinheit nicht erzielt werden können, worüber niemand sich wundern wird, der bedenkt, daß in diesen Landen das Griechische bis vor Kurzem, da es wieder aufzukommen glücklich begonnen hat, den Schulen, wie viel mehr den Druckereyen, beynahe fremd geworden war.

München, den 8. Sept. 1821.

Friedrich Roth.

Sokratische
Denkwürdigkeiten
für die lange Weile
des Publicums
zusammengetragen
von einem Liebhaber
der langen Weile.

Mit
einer doppelten Zuschrift
an Niemand und an Zween.

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!
Quis leget haec? - - - Min' tu istud ais? - - -
Nemo hercule - - Nemo?
Vel DVO vel NEMO - - -

PERS.

Amsterdam, 1759.

An das Publicum,

oder

Niemand, den Kundbaren.

Du führst einen Namen, und brauchst keinen Beweis Deines Daseyns, Du findest Glauben, und thust keine Zeichen denselben zu verdienen, Du erhältst Ehre, und hast weder Begriff noch Gefühl davon. Wir wissen, daß es keinen Götzen in der Welt giebt. Ein Mensch bist Du auch nicht; doch mußt Du ein menschlich Bild seyn, das der Aberglaube vergöttert hat. Es fehlt Dir nicht an Augen und Ohren, die aber nicht sehen, nicht hören; und das künstliche Auge, das Du machst, das künstliche Ohr, das Du pflanzest, ist, gleich den Deinigen, blind und taub. Du mußt alles wissen, und lernst nichts; Du mußt alles richten, und verstehst nichts.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Du dichtest, hast zu schaffen, bist über Feld, oder schläfst vielleicht, wenn Deine Priester laut rufen, und Du ihnen und ihrem Spötter mit Feuer antworten solltest. Dir werden täglich Opfer gebracht, die Andere auf Deine Rechnung verzehren, um aus Deinen starken Mahlzeiten Dein Leben wahrscheinlich zu machen. So eckel Du bist, nimmst Du doch mit allem für lieb, wenn man nur nicht leer vor Dir erscheint. Ich werfe mich wie der Philosoph zu den erhörenden Füßen eines Tyrannen. Meine Gabe besteht in nichts als Küchlein, von denen ein Gott, wie Du, einst barst. Ueberlaß sie daher einem Paar Deiner Anbeter, die ich durch diese Pillen von dem Dienst Deiner Eitelkeit zu reinigen wünsche.

Weil Du die Züge menschlicher Unwissenheit und Neugierde an Deinem Gesichte trägst, so will ich Dir beichten, wer die Zween sind, denen ich durch Deine Hände die-

sen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerlichen Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben; weil Weisheit immer das verborgenste Geheimniß der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchymie zu ihrem Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwardein abgeben, als Newton war. Kein Theil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwir-

rung in dem Münzwesen Deutschlands so groß nicht seyn, als die in die Lehrbucher eingeschlichen, so unter uns gäng und gebe sind.

Weil diese Küchlein nicht gekaut, sondern geschluckt werden müssen, gleich denjenigen, so die Cosmische Familie zu Florenz in ihr Wappen aufnahm, so sind sie nicht für den Geschmack gemacht. Was ihre Wirkungen anbetrift, so lernte bey einem ähnlichen Gefühl derselben Vespasian zuerst das Glück Deines Namens erkennen, und soll auf einem Stuhl, der nicht sein Thron war, ausgerufen haben: VTI PVTO, DEVS FIO!

Bac. Serm. fidel. II. De morte. . . . Nec minus observatu dignum est, quantillam mutationem in Animo generoso et forti appropinquans Mors efficere valeat. . . Mortuus est . . . Vespasianus cum scommate; Exonerans enim se super sella: Uti puto, Deus fio.

Die Zonen – Ins. Bücher V. 13.

An die
Zween.

Das Publicum in Griechenland las die Denkwürdigkeiten des Aristoteles über die Naturgeschichte der Thiere, und Alexander verstand sie. Wo ein gemeiner Leser nichts als Schimmel sehen möchte, wird der Affect der Freundschaft Ihnen, Meine Herren, in diesen Blättern vielleicht ein mikroskopisch Wäldchen entdecken.

Ich habe über den Sokrates auf eine sokratische Art geschrieben. Die Analogie war die Seele seiner Schlüsse, und er gab ihnen die Ironie zu ihrem Leibe. Ungewißheit und Zuversicht mögen mir so eigenthümlich seyn als sie wollen, so müssen sie hier doch als ästhetische Nachahmungen betrachtet werden.

In den Werken des Xenophon herrscht eine abergläubische, und in Platons eine schwärmerische Andacht; eine Ader ähnlicher Empfindungen läuft daher durch alle Theile dieser mimischen Arbeit. Es würde mir am leichtesten gewesen seyn, den Griechen in ih-

rer Freymüthigkeit hierin näher zu kommen; ich habe mich aber bequemen müssen, meiner Religion den Schleyer zu borgen, den ein patriotischer St. John und platonischer Shaftesbury für ihren Unglauben und Mißglauben gewebt haben.

Sokrates war, meine Herren, kein gemeiner Kunstrichter. Er unterschied in den Schriften des Heraklitus dasjenige, was er nicht verstand, von dem, was er darin verstand, und that eine sehr billige und bescheidene Vermuthung von dem Verständlichen auf das Unverständliche. Bey dieser Gelegenheit redete Sokrates von Lesern, welche schwimmen könnten. Ein Zusammenfluß von Ideen und Empfindungen in jener lebenden Elegie vom Philosophen machte desselben Sätze vielleicht zu einer Menge kleiner Inseln, zu deren Gemeinschaft Brücken und Fähren der Methode fehlten.

Da Sie beide meine Freunde sind; so wird mir Ihr partheyisch Lob und Ihr partheyischer Tadel gleich angenehm seyn. Ich bin ꝛc.

Sokratische Denkwürdigkeiten.

Einleitung.

Der Geschichte der Philosophie ist es wie der Bildsäule des französischen Staatsministers ergangen. Ein berühmter Künstler zeigte seinen Meissel daran; ein Monarch, der Name eines ganzen Jahrhunderts, gab die Unkosten zum Denkmal und bewunderte das Geschöpf seines Unterthanen; der Scythe aber, der auf sein Handwerk reisete, und, wie Noah oder der Galiläer des Projektmachers Julian, ein Zimmermann wurde, um der Gott seines Volks zu seyn, dieser Scythe beging eine Schwachheit, deren Andenken ihn allein verewigen könnte.

Er lief auf den Marmor zu, bot großmüthig dem stummen Stein die Hälfte seines weiten Reichs an, wenn er ihn lehren wollte, die andere Hälfte zu regieren. Sollte unsere Historie Mythologie werden, so wird diese Umarmung eines todten Lehrers, der ohne Eigennutz Wunder der Erfüllung gethan, in ein Mährchen verwandelt seyn, das den Reliquien von Pygmalions Leben ähnlich sehen wird. Ein Schöpfer seines Volkes in der Sprache unseres Witzes wird nach einer undenklichen Zeit eben so poetisch verstanden werden müssen, als ein Bildhauer seines Weibes.

Es giebt in dem Tempel der Gelehrsamkeit wirklich einen Götzen, der unter seinem Bilde die Aufschrift der philosophischen Geschichte trägt, und dem es an Hohenpriestern und Leviten nicht gefehlt. Stanley und Brucker haben uns Kolossen geliefert, die eben so sonderbar und unvollendet sind als jenes Bild der Schönheit, das ein Grieche aus den Reitzen aller Schönen, deren Eindruck ihm Absicht und Zufall verschaffen konnte, zusammensetzte. Meisterstücke, die von gelehrten Kennern der Künste immer sehr möchten bewundert und gesucht, von Klugen hingegen als abentheuerliche Gewächse und Chimären in der Stille belacht, oder auch für die lange Weile und in theatralischen Zeichnungen nachgeahmt werden.

Thom. Stanley Hist. Philosophiae, engl. Lond. 1655. 4. ib. 1687. u. 1701 fol. latein. übers. durch Gfr. Olearius mit [illegible] Anm. Lps. 1711. 4m. Das Original ist eigentl. nur ein Comment. über den Diog. Laert. aber ohne gehör. Scharfsinn u. ohne Kritik. die Lpz. Ausg. besser. (Bouginé III.)

Joh. Jac. Brucker geb. 22. Jan. 1696. zu Augsb. – 1724. Adj. Min. u. Rector 1735 Diaconus u. Spitalpred. zu Kaufb., endlich Pastor zu S. Ulrich u. Sen. zu Augsb. † Nov. 1770.
Hist. crit. philosophiae etc. Lps. 1742–44. V. 4m. auct. ibid. 1767. VI. 4m. sein Hauptwerk. – Ein Auszug: Institutiones historiae philosophicae ib. 1747 u. 1756. 8m. (Bouginé III.)

Deslandes, p. Hist. critique de la philosophie etc. Amst. 1756. IV. 12.
Deutsch i. J. Lpz. 1770. 8vo. für den Gelehrten nicht bestimmt, nicht
kritisch genug. (Bouginé IV, 77.)

Weil *Stanley* ein Britte und *Brucker* ein Schwabe ist, so haben sie beide die lange Weile des Publicums zu ihrem Ruhm vertrieben; wiewohl das Publicum auch für die Gefälligkeit, womit es die ungleichen Fehler dieser Nationalschriftsteller übersehen, gelobt zu werden verdient.

Deslandes, ein Autor von encyclischem Witz hat eine chinesische Kaminpuppe für das Kabinet des gallicanischen Geschmacks hervorgebracht. Der Schöpfer der *schönen Natur* scheint die größten Köpfe Frankreichs, wie Jupiter ehmals die Riesen, zur Schmiede der Strahlen und Schwärmer verdammt zu haben, die er zum tauben Wetterleuchten und ätherischen Feuerwerken nöthig hat.

Aus den Urtheilen, die ich über alle diese ehrlichen und feinen Versuche von einem kritischen System der philosophischen Geschichte gefällt, läßt sich mehr als wahrscheinlich schließen, daß ich keines davon gelesen, sondern bloß den Schwung und Ton des gelehrten Haufens nachzuahmen, und denjenigen, zu deren Besten ich schreibe, durch ihre Nachahmung zu schmeicheln suche. Unterdessen glaube ich zuverläßiger, daß unsere Philosophie eine andere Gestalt nothwendig haben müßte, wenn man die Schicksale dieses Namens oder Wortes: Philosophie, nach den Schattirungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter

und Völker, nicht wie ein Gelehrter oder Weltweiser selbst, sondern als ein müßiger *) Zuschauer ihrer olympischen Spiele studirt hätte oder zu studiren wüßte.

Ein Phrygier, wie Aesop, der sich nach den Gesetzen seines Klima, wie man jetzt redet, Zeit nehmen mußte, klug zu werden, und ein so natürlicher Tropf, als ein La Fontaine, der sich besser in die Denkungsart der Thiere als der Menschen zu schicken und zu verwandeln wußte, würden uns anstatt gemalter Philosophen oder ihrer zierlich verstümmelten Brustbilder, ganz andere Geschöpfe zeigen, und ihre Sitten und Sprüche, die Legenden ihrer Lehren und Thaten mit Farben nachahmen, die dem Leben näher kämen.

Doch sind vielleicht die philosophischen Chroniken und Bildergallerien weniger zu tadeln, als der schlechte Gebrauch, den ihre Liebhaber davon machen. Ein wenig Schwärmerey und Aberglauben würde hier nicht nur Nachsicht verdienen, sondern etwas von diesem Sauerteige gehört dazu, um die Seele zu einem philosophischen Heroismus in Gährung zu setzen. Ein brennender Ehrgeitz nach Wahrheit und Tugend, und eine Eroberungs-

*) Ein Mensch ohne Geschäfte heißt auf griechisch Argus.

oberungswuth aller Lügen und Laster, die nämlich nicht dafür erkannt werden, noch seyn wollen; hierin besteht der Heldengeist eines Weltweisen.

Wenn Cäsar Thränen vergießt bey der Säule des macedonischen Jünglings, und dieser bey dem Grabe Achills mit Eifersucht an einen Herold des Ruhms denkt, wie der blinde Minnesänger war: so biegt ein Erasmus im Spott sein Knie für den heiligen Sokrates, und die hellenistische Muse unsers von Bar muß den komischen Schatten eines Thomas Diafoirus beunruhigen, um uns die unterirdische Wahrheit zu predigen: daß es göttliche Menschen unter den Heiden gab, daß wir die Wolke dieser Zeugen nicht verachten sollen, daß sie der Himmel zu seinen Boten und Dollmetschern salbte, und zu eben dem Berufe unter ihrem Geschlecht einweihte, den die Propheten unter den Juden hatten.

Wie die Natur uns gegeben, unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte, unsere Ohren. Einen Körper und eine Begebenheit bis auf ihre ersten Elemente zergliedern, heißt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ertappen wollen. Wer Mose und den Propheten nicht glaubt, wird daher immer ein Dichter, wider sein Wissen und Wollen, wie Buffon über die Geschichte

der Schöpfung, und Montesquieu über die Geschichte des römischen Reichs.

Wenn kein junger Sperling ohne unsern Gott auf die Erde fällt, so ist kein Denkmal alter Zeiten für uns verloren gegangen, das wir zu beklagen hätten. Sollte seine Vorsorge sich nicht über Schriften erstrecken, da Er Selbst ein Schriftsteller geworden, und der Geist Gottes so genau gewesen, den Werth der ersten verbotenen Bücher aufzuzeichnen, die ein frommer Eifer unserer Religion dem Feuer geopfert? *) Wir bewundern es an Pompejus als eine kluge und edle Handlung, daß er die Schriften seines Feindes Sertorius aus dem Wege räumte; warum nicht an unserm Herrn, daß er die Schriften eines Celsus untergehen lassen? Ich meyne also nicht ohne Grund, daß Gott für alle Bücher, woran uns was gelegen, wenigstens so viel Aufmerksamkeit getragen, als Cäsar für die beschriebene Rolle, mit der er in die See sprang, oder Paulus für sein Pergamen zu Troada. **)

Hatte der Künstler, welcher mit einer Linse durch ein Nadelöhr traf, nicht an einem Scheffel Linsen genug zur Uebung seiner erworbenen Geschicklichkeit? Diese Frage möchte man an alle Gelehrte thun, welche die

*) Apostelgesch. XIX. 19.

**) 2 Tim. IV. 13.

Henry St. John, Viscount de Bolingbroke (geb. 1672. †1751.) Philos. and political Works. Lond. 1769. XI, 8. — Letters on the Study and Use of history Lond. 1753. u. 1770. II. 8. Basel 1788. 8. (3 Livres) &c. französ. übers. Berlin 1752. 8. auch deutsch Lz. 1758. II. gr. 8.

Charles Dineau Duclos geb. 1705. ward 1739. Mitglied der franz. Akademie, auch 1747. der Akad. der schönen Wissenschaften u. an Voltaires Stelle französ. Historiograph. 1755. in den Adelstand erhoben. — Histoire de Louis XI. Paris 1745. III. 12. u. ein Supplement ib. 1746. (noch eine Anzahl Schriften.)

Werke der Alten nicht klüger, als jener die Linsen, zu brauchen wissen. Wenn wir mehr hätten, als uns die Zeit hat schenken wollen, so würden wir selbst genöthiget werden, unsere Ladungen über Bord zu werfen, unsere Bibliotheken in Brand zu stecken, wie die Holländer das Gewürz.

Mich wundert, daß noch keiner so viel über die Historie gewagt, als Baco für die Physik gethan.*) Bolingbroke giebt seinem Schüler den Rath, die ältere Geschichte überhaupt wie die heidnische Götterlehre und als ein poetisch Wörterbuch zu studiren. Doch vielleicht ist die ganze Historie mehr Mythologie, als es dieser Philosoph meynt, und gleich der Natur ein versiegelt Buch, ein verdecktes Zeugniß, ein Räthsel, das sich nicht auflösen läßt, ohne mit einem andern Kalbe, als unserer Vernunft, zu pflügen.

Meine Absicht ist es nicht, ein Historiograph des Sokrates zu seyn; ich schreibe bloß seine Denkwürdigkeiten, wie Dücl os dergleichen zur Geschichte des XVIIIten Jahrhunderts für die lange Weile des schönen Publicums herausgegeben.

*) Die Geschichts-Wissenschaft des scharfsinnigen Chladenius ist bloß als ein nützlich Supplement unserer scholastischen oder akademischen Vernunftlehre anzusehen.

Es ließe sich freylich ein so sinnreicher Versuch über das Leben Sokrates schreiben, als Blackwell über den Homer geliefert. Sollte der Vater der Weltweisheit nicht dieser Ehre näher gewesen seyn, als der Vater der Dichtkunst? Was Cooper herausgegeben, ist nichts als eine Schulübung, die den Eckel so wohl einer Lob= als Streit=Schrift mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werkstätte eines Gerbers, der sein Freund war, und Simon hieß. Der Handwerker hatte den ersten Einfall, die Gespräche des Sokrates aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vielleicht in denselben besser als in Platons, bey deren Lesung er gestutzt und gefragt haben soll: Was hat dieser junge Mensch im Sinn aus mir zu machen? — — Wenn ich nur so gut als Simon der Gerber meinen Held verstehe!

Erster Abschnitt.

Sokrates hatte nicht vergebens einen Bildhauer und eine Wehmutter zu Eltern gehabt. Sein Unterricht ist jederzeit mit den Hebammenkünsten verglichen worden. Man vergnügt sich noch diesen Einfall zu wiederholen, ohne daß man selbigen als das Saamkorn einer fruchtbaren Wahrheit hätte aufgehen lassen. Dieser Ausdruck ist nicht blos tropisch, sondern zugleich ein Knäuel vortrefflicher Begriffe, die jeder Lehrer zum Leitfaden in der Erziehung des Verstandes nöthig hat. Wie der Mensch nach der Gleichheit Gottes erschaffen worden, so scheint der Leib eine Figur oder Bild der Seelen zu seyn.*) Wenn uns unser Gebein verholen ist, weil wir im Verborgenen gemacht, weil wir gebildet werden unten in der Erde; wie viel mehr werden unsere Begriffe im Verborgenen gemacht, und können als Gliedmassen unsers Verstandes betrachtet werden. Daß

*) Siehe die folgende Anmerkung.

ich sie Gliedmassen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und hauet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert.*) Daher hatten die großen Männer seiner Zeit zu-

*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Luthers, bey dessen Namen ein richtig und fein denkender Schwärmer jüngst uns erinnert hat, daß wir von diesem großen Mann nicht nur in der deutschen Sprache, sondern überhaupt nicht so viel gelernt, als wir hätten sollen und können.

Klopstock im Nordischen Aufseher.

reichenden Grund über ihn zu schreyen, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klötzer verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Gratien aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Gratien widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Gratien so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Gratien unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu witzig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen, die den Bildhauer vergöttern, um desto füglicher über des Zimmermanns Sohn spotten zu können. Wenn sie in Ernst an Sokrates glauben, so sind seine Sprüche Zeugnisse wider sie. Diese neuen Athenienser sind Nachkommen seiner Ankläger und Giftmischer, abgeschmacktere Verläumder und grausamere Mörder denn ihre Väter.

Bey der Kunst, in welcher Sokrates erzogen worden, war sein Auge an der Schönheit und ihren Verhältnissen so gewohnt und geübt, daß sein Geschmack an wohlgebildeten Jünglingen uns nicht befremden darf. Wenn man die Zeiten des Heidenthums *) kennt, in denen er lebte, so ist es eine thörichte Mühe, ihn von einem Laster weiß zu brennen, das unsere Christenheit an Sokrates übersehen sollte, wie die artige Welt an einem Toussaint die kleinen Romane seiner Leidenschaften, als Schönfleckchen seiner Sitten. Sokrates scheint ein aufrichtiger Mann gewesen zu seyn, dessen Handlungen von dem Grund seines Herzens, und nicht von dem Eindruck, den andere davon haben, bestimmt werden. Er leugnete nicht, daß seine verborgenen Neigungen mit den Entdeckungen des Gesichtdeuters einträfen; er

---

*) Röm. I.

Franz Vincent Toussaint (nannte sich auch Panage), Parlamentsadvocat zu Paris;
wurde wegen s. Buchs les moeurs abgesetzt; begab sich 1761 nach Brüssel u. wurde
von da als Prof. eloqu. bey der Ritterakademie u. Mitglied der Akad. der W. nach
Berlin berufen. Starb † 1772. alt 57 J. — Les Moeurs. Paris. ed. V. 1752. 8.
Deutsch Lz. 1752 u. 1763. 8. Das Buch machte Lermen, weil man darin Freygeist.
Sätze wollte entdeckt haben, schrieb der Verf. Eclaircissement sur les Moeurs.
Amst. 1763. 8. Deutsch Breslau 1763. 8. — Hist. des Passions, aus dem Engl.
Amst. 1751. II. 8. Deutsch Danzig 1772. 8. (Bougine V, 18f.)

Premontval Panagiana panurgica, ou le faux Evangeliste, Critique du
livre des moeurs. Paris 1750. 8.

gestand, daß dessen Brille recht gesehen hätte. Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er nichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen zu strafen, kein Kenner seines guten Herzens seyn. Daß er das ihm beschuldigte Laster gehaßt, wissen wir aus seinem Eifer gegen dasselbe, und in seiner Geschichte sind Merkmale seiner Unschuld, die ihn beynahe lossprechen. Man kann keine lebhafte Freundschaft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine metaphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am Nervensaft, als eine thierische an Fleisch und Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für seine Lust an einer Harmonie der äußerlichen und innerlichen Schönheit, in sich selbst leiden und streiten müssen. Ueberdieß wurden Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes, nebst dem Reichthum an Kindern und Gütern, in dem jugendlichen Alter der Welt für Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fußstapfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir denken jetzt zu abstract und männlich, die menschliche Natur nach dergleichen Zufälligkeiten zu beurtheilen. Selbst die Religion lehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile hierin mit den Heiden gebunden hielt. Ihre gesunde Vernunft, woran es den Juden und Griechen so wenig fehlte als unsern Christen und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der **Schönste unter den Menschenkindern** ihnen zum Erlöser versprochen war, und daß ein Mann der Schmerzen, voller Wunden und Striemen, der Held ihrer Erwartung seyn sollte. Die Heiden waren durch die **klugen Fabeln** ihrer Dichter an dergleichen Widersprüche gewöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere, solche als einen Vatermord verdammten, den man an den ersten Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß begeht.

Von solchem Widerspruch finden wir ein Beyspiel an dem Delphischen Orakel, das denjenigen für den weisesten erkannte, der gleichwohl von sich gestand, daß er nichts wisse. Strafte Sokrates das Orakel Lügen, oder das Orakel ihn? Die stärksten Geister unserer Zeit haben für diesesmal die Priesterinn für eine Wahrsagerinn gehalten, und sich innerlich über ihre Aehnlichkeit mit dem Vater Sokrates gefreut, der es für gleich anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder Göttern zu glauben. Ist übrigens der Verdacht gegründet, daß sich Apoll nach den Menschen richte, weil diese zu dumm sind sich nach ihm zu richten: so handelt er als ein Gott, dem es leichter fällt zu philippisiren oder zu sokratisiren, als uns, Apollos zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Götterspruches will aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmack. Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Meteore ankommt, diese Mährchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) *) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter bewundern. Gesetzt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr Gamaliel **) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

---

*) Das heißt, Essais und Pensees oder Loisirs zu schreiben.

**) Bayle eiferte für die Religionsduldung wie dieser Pharisäer, Apost. Gesch. V.

be und veranlassen könne, als man den Kometen, Orakelsprüchen und Träumen selbst jemals zugeschrieben hat, noch zuschreiben wird. In diesem Verstande sollten aber die Zweifler mehr Recht als unsere Empiriker behalten, weil es menschlicher und Gott anständiger aussieht, uns durch unsere eigenen Grillen und Hirngespinste, als durch eine so entfernte und kostbare Maschinerey, wie das Firmament und die Geisterwelt unseren blöden Augen vorkommt, zu seinen Absichten zu regieren.

Zweiter Abschnitt.

Ein Mann, der Geld zu verlieren hatte, und vermuthlich auch Geld zu verlieren verstand, den die Geschichte **Kriton** nennt, soll die Unkosten getragen haben, unsern Bildhauer in einen Sophisten zu verwandeln. Wer der etymologischen Miene seines Namens traut, wird diesen Anschlag einem weitsehenden Urtheil, ein leichtgläubiger Schüler der täglichen Erfahrung hingegen einem blinden Geschmack an Sokrates zuschreiben.

Die Reihe der Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, die man dem Sokrates giebt, und die Kriton ohne Zweifel besolden mußte, ist ansehnlich genug; und doch blieb Sokrates **unwissend**. Das freche Geständniß davon war gewißermaßen eine Beleidigung, die man aber dem aufrichtigen Clienten und Candidaten scheint vergeben zu haben, weil sie auf ihn selbst am schwersten zurück fiel. Das **Loos** der Unwissenheit und die Blöße derselben macht eben so unversöhnliche Feinde als die Ueberlegenheit an Verdiensten und die

Schau davon. War Sokrates wirklich unwissend, so mußte ihm auch die Schande unwissend seyn, die vernünftige Leute sich ergrübeln, unwissend zu scheinen.

Ein Mensch, der nichts weiß und der nichts hat, sind Zwillinge eines Schicksals. Der Fürwitzige und Argwöhnische zeichnen und foltern den ersten als einen Betrüger; wie der Gläubiger und Räuber den letzten, unterdessen der Bauerstolz des reichen Mannes und Polyhistors beide verachtet. Eben daher bleibt die philosophische Göttin des Glücks eine bewährte Freundinn des Dummen, und durch ihre Vorsorge entgehen die Einfälle des Armen den Motten länger als blanke Kleider und rauschende Schlafröcke, als die Hypothesen und Formeln der Kalender- System- und Projektmacher, als die sibyllinischen Blätter der Stern- und Staatsseher.

Sokrates scheint von seiner Unwissenheit so viel geredet zu haben als ein Hypochondrist von seiner eingebildeten Krankheit. Wie man dieses Uebel selbst kennen muß, um einen Milzsüchtigen zu verstehen und aus ihm klug zu werden; so gehört vielleicht eine Sympathie der Unwissenheit dazu, von der sokratischen einen Begriff zu haben.

Erkenne dich Selbst! sagte die Thür jenes berühmten Tempels allen denen, die hereingingen, dem Gott der Weisheit zu opfern und ihn über ihre kleinen Händel um

Rath zu fragen. Alle lasen, bewunderten und wußten auswendig diesen Spruch. Man trug ihn wie der Stein, in den er gegraben war, vor der Stirn, ohne den Sinn davon zu begreifen. Der Gott lachte ohne Zweifel unter seinem güldenen Bart, als ihm die kützliche Aufgabe zu Sokrates Zeiten vorgelegt wurde: Wer der weiseste unter allen damals lebenden Menschen wäre? Sophokles und Euripides würden nicht so große Muster für die Schaubühne, ohne Zergliederungskunst des menschlichen Herzens, geworden seyn. Sokrates übertraf sie aber beide an Weisheit, weil er in der Selbsterkenntniß weiter als jene gekommen war, und wußte, daß er nichts wußte. Apoll antwortete jedem schon vor der Schwelle: wer weise wäre und wie man es werden könne? jetzt war die Frage übrig: Wer Sich Selbst erkenne? und woran man sich in dieser Prüfung zu halten hätte? Geh, Chärephon, lerne es von Deinem Freunde. Kein Sterblicher kann die Achtsamkeit und Entäußerung eines Lehrmeisters sittsamer treiben, als womit Apoll seine Anbeter zum Verstande seiner Geheimnisse gängelte. Alle diese Winke und Bruchstücke der ältesten Geschichte und Tradition bestätigen die Beobachtung, welche Paulus und Barnabas den Lykaoniern vorhielten, daß Gott auch unter ihnen sich selbst nicht unbezeuget gelassen, auch ihnen

vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. *) Mit wie viel Wahrheit singt also nicht unsere Kirche:

Wohl uns des feinen Herren!

Ein sorgfältiger Ausleger muß die Naturforscher nachahmen. Wie diese einen Körper in allerhand willkührliche Verbindungen mit andern Körpern versetzen, und künstliche Erfahrungen erfinden, seine Eigenschaften auszuholen, so macht es jener mit seinem Texte. Ich habe des Sokrates Sprüchwort mit der Delphischen Ueberschrift zusammen gehalten; jetzt will ich einige andere Versuche thun, die Energie desselben sinnlicher zu machen.

Die Wörter haben ihren Werth, wie die Zahlen, von der Stelle, wo sie stehen, und ihre Begriffe sind in ihren Bestimmungen und Verhältnissen, gleich den Münzen, nach Ort und Zeit wandelbar. Wenn die Schlange der Eva beweiset: Ihr werdet seyn wie Gott, und Jehova weissagt: Siehe! Adam ist worden als Unser einer; wenn Salomo ausruft: Alles ist eitel! und ein alter Geck es ihm nachpfeift: so sieht man, daß einerley Wahrheiten mit einem sehr entgegengesetzten Geist ausgesprochen werden können.

Ueber-

*) Apostelgesch. XIV.

Ueberdem leidet jeder Satz, wenn er auch aus einem Munde und Herzen quillt, unendlich viel Nebenbegriffe, welche ihm die geben, so ihn annehmen, auf eben die Art, als die Lichtstralen diese oder jene Farbe werden, nach der Fläche, von der sie in unser Auge zurückfallen. Wenn Sokrates dem Kriton durch sein: *Nichts weiß ich!* Rechenschaft ablegte, mit eben diesem Worte die gelehrten und neugierigen Athenienser abwies, und seinen schönen Jünglingen die Verleugnung ihrer Eitelkeit zu erleichtern, und ihr Vertrauen durch seine Gleichheit mit ihnen zu gewinnen suchte: so würden die Umschreibungen, die man nach diesem dreyfachen Gesichtspunkte von seinem Wahlspruche machen müßte, so ungleich einander aussehen, als bisweilen drey Brüder, die Söhne eines leiblichen Vaters sind.

Wir wollen annehmen, daß wir einem Unbekannten ein Kartenspiel anböten. Wenn dieser uns antwortete: *Ich spiele nicht*; so würden wir dieß entweder auslegen müssen, daß er das Spiel nicht verstände, oder eine Abneigung dagegen hätte, die in ökonomischen, sittlichen oder andern Gründen liegen mag. Gesetzt aber, ein ehrlicher Mann, von dem man wüßte, daß er alle mögliche Stärke im Spiel besäße und in den Regeln so wohl, als verbotenen Künsten desselben bewandert wäre, der ein Spiel aber niemals an-

ders als auf den Fuß eines unschuldigen Zeitvertreibes lieben und treiben könnte, würde in einer Gesellschaft von feinen Betrügern, die für gute Spieler gälten, und denen er von beyden Seiten gewachsen wäre, zu einer Parthie mit ihnen aufgefordert. Wenn dieser sagte: Ich spiele nicht, so würden wir mit ihm den Leuten ins Gesicht sehen müssen, mit denen er redet, und seine Worte also ergänzen können: Ich spiele nicht, nämlich, „mit solchen, als ihr seyd, welche „die Gesetze des Spieles brechen und das Glück „desselben stehlen. Wenn ihr ein Spiel an„bietet, so ist unser gegenseitiger Vergleich, „den Eigensinn des Zufalls für unsern Mei„ster zu erkennen, und ihr nennt die Wis„senschaft eurer geschwinden Finger Zufall, „und ich muß ihn dafür annehmen, wenn „ich will, oder die Gefahr wagen, euch zu „beleidigen, oder die Schande wählen, euch „nachzuahmen. Hättet ihr mir den Antrag „gethan, mit einander zu versuchen, wer der „beste Taschenspieler von uns in Karten wä„re; so hätte ich anders antworten, und viel„leicht mitspielen wollen, um euch zu zeigen, „daß ihr so schlecht gelernt habt Karten machen, als ihr versteht, die euch gegeben wer„den, nach der Kunst zu werfen.“ In diese rauhen Töne läßt sich die Meinung des Sokrates auflösen, wenn er den Sophisten, den Gelehrten seiner Zeit, sagte: Ich weiß

nichts. Daher kam es, daß dieses Wort ein Dorn in ihren Augen und eine Geissel auf ihren Rücken war. Alle Einfälle des Sokrates, die nichts als Auswürfe und Absonderungen seiner Unwissenheit waren, schienen ihnen so fürchterlich, als die Haare an dem Haupte Medusens, dem Nabel der Aegide.

Die Unwissenheit des Sokrates war Empfindung. Zwischen Empfindung aber und einem Lehrsatz ist ein größerer Unterscheid, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln, so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Ohren. Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon? Ihr Heucheltrug ist lächerlich und unverschämt. Wer aber so viel Scharfsinn und Beredsamkeit nöthig hat, sich selbst von seiner Unwissenheit zu überführen, muß in seinem Herzen einen mächtigen Widerwillen gegen die Wahrheit derselben hegen.

Unser eigen Daseyn und die Existenz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden. Was ist gewisser als des Menschen Ende, und von welcher Wahrheit giebt es eine allgemeinere und bewährtere Erkenntniß? Niemand ist gleichwohl so klug, solche zu glau-

ben, als der, wie Moses zu verstehen giebt, von Gott selbst gelehrt wird, zu bedenken, daß er sterben müsse. Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deßwegen geglaubt zu werden.

Es giebt Beweise von Wahrheiten, die so wenig taugen, als die Anwendung, die man von den Wahrheitn selbst machen kann; *) ja man kann den Beweis eines Satzes glauben, ohne dem Satz selbst Beyfall zu geben. Die Gründe eines Hume mögen noch so triftig seyn, und ihre Widerlegungen immerhin lauter Lehnsätze und Zweifel: so gewinnt und verliert der Glaube gleich viel bey dem geschicktesten Rabulisten und ehrlichsten Sachwalter. Der Glaube ist kein Werk der Vernunft und kann daher auch keinem Angriff derselben unterliegen; weil Glauben so wenig durch Gründe geschieht, als Schmecken und Sehen.

Die Beziehung und Uebereinstimmung der Begriffe ist eben dasselbe in einer Demonstration, was Verhältniß und Symmetrie der Zahlen und Linien, Schallwirbel

*) Ein Philosoph las über die Unsterblichkeit der Seelen so überzeugend, daß seine Zuhörer vor Freuden Selbstmörder wurden, wie uns Lactanz erzählt.

und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Meta. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Εἰ δέ τις δοκεῖ εἰδέναι τι, οὐδέπω οὐδὲν ἔγνωκε καθὼς δεῖ γνῶναι. Εἰ δέ τις ἀγαπᾷ τὸν ΘΕΟΝ, οὗτος ἔγνωσται ὑπ' αὐτοῦ. 1 Cor. 8, 2. 3.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

mand Gott liebt, der wird von ihm erkannt — *)

— — als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkeime; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damesek gafft. **)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespear die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrne Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

---

*) 1 Kor. VIII.

**) Hohelied Salom. VII.

Johann Hill, Apotheker Lehrling, wurde Apotheker; die Verzweiflung machte ihn zum Schausp. u. Polygraphen; endlich Quacksalber, und Tincturen u. Wunderessenzen handelnd. Zuletzt durch Graf Bute Aufseher der k. Gärten zu Kensington. Lucina sine concubitu, a Lettre to the royal Society, unter dem Namen Abraham Johnson, Lond. 1750. 8. deutsch Lz. 1752. 8. u. eine franz. Übers. Eine Satyre auf die k. Societät sow. als auf Büffons Lehre von der Zeugung der Menschen. dagegen erschien Concubitus sine Lucina. (Bougine IV, 297 f

Jacob Bradley, geb. 1692. in der Grafsch. Glocester. . . , . . 1762. k. Prof. der Astronomie zu Greenwich. Hinterliess 15 Bände astronom. Beob. in Mscpt. u. mehrere gründl. Abhandl. in den Transactions etc.

Richard Bradley, Mitglied der Akad. zu Lond. u. Paris, Prof. botan. zu Cambridge.

Anton von Leeuwenhoek, geb. 1632 zu Delft. Durch s. treffl. Vergrösserungsgläser, die er mit vielem Fleiss selbst verfertigte, machte er die wichtigsten mikroscop. Entdeckungen. Schriften: von den Thieren, Vögeln u. Fischen etc. Anatomia etc.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts als eine herrschende Leidenschaft gewesen, und bey welchem Namen sie von unsern Sittenlehrern gerufen wird; oder ob er ein Fund seiner Staaslist, ob er ein Engel oder Kobold, eine hervorragende Idee seiner Einbildungskraft, oder ein erschlichener und willkührlich angenommener Begriff einer mathematischen Unwissenheit; ob dieser Dämon nicht vielleicht eine Queckſilberröhre, oder den Maschinen ähnlicher gewesen, welchen die Bradleys und Leuwenhöks ihre Offenbarungen zu verdanken haben; ob man ihn mit dem wahrsagenden Gefühl eines nüchternen Blinden, oder mit der Gabe, aus Leichdornen und Narben übelgeheilter Wunden die Revolutionen des Wolkenhimmels vorher zu wissen, am bequemsten vergleichen kann: hierüber ist von so vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit geschrieben worden, daß man erstaunen muß, wie Sokrates bey der gelobten Erkenntniß seiner selbst, auch hierin so unwissend gewesen, daß er einem Simias darauf die Antwort hat schuldig bleiben wollen. Keinem Leser von Geschmack fehlt es in unsern Tagen an Freunden von Genie, die mich der Mühe überheben werden, weitläuftiger über den Genius des Sokrates zu seyn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit fliessen als leichte Folgen die Sonderbarkeiten seiner Lehr- und Denkart. Was ist natürlicher,

als daß er sich genöthigt sah, immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spötterey und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Aehnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten wußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er, unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helm säße. — — Es hat den Sokraten unsers Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urkunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Lesearten und Glossen ihres antisokratischen Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist eben so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolgen.

Jetzt fehlt es mir an dem Geheimnisse der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asche

jedes gegebenen Menschen und gemeinen Wesens eine geistige Gestalt heraus zu ziehen, die man einen Charakter oder ein historisches Gemälde nennt. Ein solches Gemälde des Jahrhunderts und der Republik, worin Sokrates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich seine Unwissenheit für den Zustand seines Volkes und seiner Zeit, und zu dem Geschäfte seines Lebens ausgerechnet war. *) Ich kann nichts mehr thun, als der Arm eines Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen Lesern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Gesellschaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein Unwissender ist der beste Arzt für diese Lustseuche. Sie waren, wie alle Neugierige, geneigt mittheilen; es mußte ihnen

---

*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein hogarthsches Gemälde, welches das Publicum zu Athen vorstellen sollte, und wovon uns folgender Kupferstich oder Schattenriß im Plinius übrig geblieben; Pinxit et δῆμον Atheniensium, argumento quoque ingenioso. Volebat namque *varium*, *iracundum*, *iniustum*, *inconstantem:* eundem *exorabilem*, *clementem*, *misericordem*, *excelsum*, *gloriosum*, *humilem*, *ferocem*, *fugacemque et omnia pariter* ostendere. Hist. Nat. Lib. XXXV. Cap. X.

also gefallen, gefragt zu werden. Sie besaßen aber mehr die Gabe zu erfinden und vorzutragen, als zu behalten und zu urtheilen; daher hatte Sokrates immer Gelegenheit ihr Gedächtniß und ihre Urtheilskraft zu vertreten, und sie für Leichtsinn und Eitelkeit zu warnen. Kurz Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, und von den Götzenaltären ihrer andächtigen und staatsklugen Priester zum Dienst eines unbekannten Gottes. Plato sagte es den Atheniensern ins Gesicht, daß Sokrates ihnen von den Göttern gegeben wäre, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen und zu seiner Nachfolge in der Tugend aufzumuntern. Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muß man fragen: Wer der Propheten Vater sey? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen?

Dritter Abschnitt.

Sokrates soll drey Feldzüge mitgemacht haben. In dem ersten hatte ihm sein Alcibiades die Erhaltung des Lebens und der Waffen zu danken, dem er auch den Preis der Tapferkeit, welcher ihm selbst zukam, überließ. In dem zweyten wich er, wie ein Parther, fiel seine Verfolger mitten im Weichen an, theilte mehr Furcht aus, als ihm eingejagt wurde, und trug seinen Freund Xenophon, der vom Pferde gefallen war, auf den Schultern aus der Gefahr des Schlachtfeldes. Er entging der großen Niederlage des dritten Feldzuges eben so glücklich, wie der Pest, die zu seiner Zeit Athen zweymal heimsuchte.

Die Ehrfurcht gegen das Wort in seinem Herzen, auf dessen Laut er immer aufmerksam war, entschuldigte ihn, Staatsversammlungen beyzuwohnen. Als er lange genug glaubte gelebt zu haben, bot er sich selbst zu einer Stelle im Rath an, worin er als Mitglied,

Aeltermann *) und Oberhaupt **) gesessen, und wo er sich mit seiner Ungeschicklichkeit in Sammlung der Stimmen und andern Gebräuchen lächerlich, auch mit seinem Eigensinn, den er dem unrechten Verfahren in einer Sache entgegen setzen mußte, als ein Aufrührer verdächtig gemacht haben soll.

Sokrates wurde aber kein Autor, und hierin handelte er einstimmig mit sich selbst. Wie der Held der Schlacht bey Marathon keine Kinder nöthig hatte, so wenig brauchte Sokrates Schriften zu seinem Gedächtnisse. Seine Philosophie schickte sich für jeden Ort und zu jedem Fall. Der Markt, das Feld, ein Gastmal, das Gefängniß waren seine Schulen; und das erste das beste Quodlibet des menschlichen Lebens und Umganges diente ihm, den Saamen der Wahrheit auszustreuen. So wenig Schulfüchserey er in seiner Lebensart beschuldigt wird, und so gut er auch die Kunst verstand, die besten Gesellschaften selbst von jungen rohen Leuten zu unterhalten, erzählt man gleichwohl von ihm, daß er ganze Tage und Nächte unbeweglich gestanden, und einer seiner Bildsäulen ähnlicher, als sich selbst, gewesen. Seine Bücher würden also vielleicht wie diese seine Soliloquien und Selbst-Gespräche ausgesehen haben. Er lobte einen

*) Prytan.

**) Proedrus.

Spaziergang als eine Suppe zu seinem Abendbrod; er suchte aber nicht, wie ein Peripatetiker, die Wahrheit im Herumlaufen und Hin- und hergehen.

Daß Sokrates nicht das Talent eines Scribenten gehabt, ließe sich auch aus dem Versuche argwohnen, den er in seinem Gefängnisse auf Angabe eines Traumes in der lyrischen Dichtkunst machte. Bey dieser Gelegenheit entdeckte er in sich eine Trockenheit zu erfinden, der er mit den Fabeln des Aesop abzuhelfen wußte. Gleichwol gerieth ihm ein Gesang auf den Apoll und die Diana.

Vielleicht fehlte es ihm auch in seinem Hause an der Ruhe, Stille und Heiterkeit, die ein Philosoph zum Schreiben nöthig hat, der sich und andere dadurch lehren und ergötzen will. Das Vorurtheil gegen Xantippe, das durch den ersten classischen Autor unserer Schulen+ ansteckend und tief eingewurzelt worden, hat durch die Acta Philosophorum nicht ausgerottet werden können, wie es zum Behuf der Wahrheit und Sittlichkeit zu wünschen wäre. Unterdessen müssen wir fast ein Hauskreuz von dem Schlage annehmen, um einen solchen Weisen als Sokrates zu bilden. Die Reitzbarkeit seiner Einfälle konnte vielleicht aus Mangel und Eckel daran von Xantippen nicht behender gedämpft werden, als durch Grobheiten, Belei-

+ Xantippe war ein arge H— —
und 10 mal 10 macht hundert nur.

digungen und ihren Nachtspiegel: Einer Frau, welche die Haushaltung eines Philosophen führen, und einem Mann, der die Regierungsgeschäfte unvermögender Großveziere verwalten soll, ist freylich die Zeit zu edel, Wortspiele zu ersinnen und verblümt zu reden. Mit eben so wenig Grunde hat man auch als einer Verläumdung einer ähnlichen Erzählung von Sokrates Heftigkeit widersprochen, mit der er sich auf dem Markte bisweilen die Haare aus dem Haupte gerauft und wie außer sich gewesen seyn soll. Gab es nicht Sophisten und Priester zu Athen, mit denen Sokrates in einer solchen Verstellung seiner selbst reden mußte? Wurde nicht der sanftmüthige und herzlich demüthige Menschen-Lehrer gedrungen, ein Wehe über das andere gegen die Gelehrten und frommen Leute seines Volkes auszustoßen?

In Vergleichung eines Xenophons und Platons würde vielleicht der Styl des Sokrates nach dem Meißel eines Bildhauers ausgesehen haben, und seine Schreibart mehr plastisch als malerisch gewesen seyn. Die Kunstrichter waren mit seinen Anspielungen nicht zufrieden, und tadelten die Gleichnisse seines mündlichen Vortrages bald als zu weit hergeholt, bald als pöbelhaft. Alcibiades aber verglich seine Parabeln gewissen heiligen Bildern der Götter und Göttin-

nen, die man nach damaliger Mode in einem kleinen Gehäuse trug, auf denen nichts als die Gestalt eines ziegenfüßigen Satyrs zu sehen war.

Hier ist ein Beyspiel davon. Sokrates verglich sich mit einem Arzte, der in einem gemeinen Wesen von Kindern die Kuchen und das Zuckerbrod verbieten wollte. Wenn diese, sagte er, den Arzt vor einem Gerichte verklagen möchten, das aus lauter Kindern bestände, so wäre sein Schicksal entschieden. Man machte zu Athen so viel Anschläge, an der Ruhe der Götter Theil zu nehmen, und gleich ihnen weise und glücklich zu werden, als man heut zu Tage macht nach Brod- und Ehrenstellen. Jeder neue Götzendienst war eine Finanzgrube der Priester, welche das öffentliche Wohl vermehren sollte; jede neue Secte der Sophisten versprach eine Encyclopaedie der gesunden Vernunft und Erfahrung. Diese Projecte waren die Näschereyen, welche Sokrates seinen Mitbürgern zu verleiden suchte.

Athen, das den Homer als einen R a s e n d e n zu einer Geldbusse verdammt haben soll, verurtheilte den Sokrates als einen Missethäter zum Tode.

Sein erstes Verbrechen war, daß er die Götter nicht geehrt und neue hätte einführen wollen. Plato läßt ihn gleichwol in s e i nen Gesprächen öfter bey den Göttern schwö-

ren, als ein verliebter Stutzer bey seiner Seele, oder ein irrender Ritter bey den Furien seiner Ahnen lügt. In den letzten Augenblicken seines Lebens, da Sokrates schon die Kräfte des Gesundbrunnens in seinen Gliedern fühlte, ersuchte er noch aufs inständigste seinen Kriton, einen Hahn zu bezahlen und in seinem Namen dem Aeskulap zu opfern. Sein zweytes Verbrechen war, ein Verführer der Jugend gewesen zu seyn, durch seine freyen und anstößigen Lehren.

Sokrates antwortete auf diese Beschuldigungen mit einem Ernst und Muth, mit einem Stolz und Kaltsinn, daß man ihn nach seinem Gesichte eher für einen Befehlshaber seiner Richter, als für einen Beklagten hätte ansehen sollen.

Sokrates verlor, sagt man, einen giftigen Einfall, *) und die gewissenhaften Areopagiten die Geduld. Man wurde also hierauf bald über die Strafe einig, der er würdig wäre, so wenig man sich vorher darüber hatte vergleichen können.

Ein Fest zu Athen, an dem es nicht erlaubt war, ein Todesurtheil zu vollziehen, leg=

*) Er dictirte sich im Scherz selbst die Strafe, auf Unkosten des Staats zu Tode gefüttert zu werden.

legte dem Sokrates die schwere Vorbereitung eines dreißigtägigen Gefängnisses zu seinem Tode auf.

Nach seinem Tode soll er noch einem Chier, Namens Kyrsas, erschienen seyn, der sich unweit seines Grabes niedergesetzt hatte und darüber eingeschlafen war. Die Absicht seiner Reise nach Athen bestand, Sokrates zu sehen, der damals nicht mehr lebte; nach dieser Unterredung also mit desselben Gespenste, kehrte er in sein Vaterland zurück, das bey den Alten wegen seines herrlichen Weines bekannt ist.

Plato macht die freywillige Armuth des Sokrates zu einem Zeichen seiner göttlichen Sendung. Ein größeres ist seine Gemeinschaft an dem letzten Schicksale der Propheten und Gerechten.*) Eine Bildsäule von Lysippus war das Denkmal, das die Athenienser seiner Unschuld und dem Frevel ihres eigenen Blutgerichts setzen ließen.

Schlußrede.

Wer nicht von Brosamen und Almosen, noch vom Raube zu leben, und für ein Schwert alles zu entbehren weiß, ist nicht geschickt zum Dienst der Wahrheit; Der werde frühe! ein vernünftiger, brauch-

*) Matth. XXIII, 29.

barer, artiger Mann in der Welt, oder lerne Bücklinge machen und Teller lecken: so ist er für Hunger und Durst, für Galgen und Rad sein Lebenlang sicher.

Ist es wahr, daß Gott Selbst, wie es in dem guten Bekenntnisse lautet, das er vor Pilatus ablegte; ist es wahr, sage ich, daß Gott Selbst dazu ein Mensch wurde und dazu in die Welt kam, daß er die Wahrheit zeugen möchte: so brauchte es keine Allwissenheit, vorher zu sehen, daß er nicht so gut wie ein Sokrates von der Welt kommen, sondern eines schmählichern und grausameren Todes sterben würde, als der Vatermörder des allerchristlichsten Königes, Ludwig des Vielgeliebten, der ein Urenkel Ludwig des Großen ist.

Wolken.

Ein Nachspiel Sokratischer Denkwürdigkeiten.

CVM

NOTIS VARIORVM

IN

VSVM DELPHINI.

Χαῖρ' ὦ πρεσβῦτα παλαιγενὲς, θηρατὰ λόγων φιλομού-σων

Σύ τε λεπτοτάτων λήρων Ἱερεῦ - - -

ΑΡΙΣΤΟΦ ΝΕΦ. 358.

Altona, 1761.

ממשפחת רם

אליהוא בן-ברכאל הבוזי ממשפחת רם:

מי-גבר כאיוב ישתה לעג
כמים

Ex verſione noua Alberti Schultens:

Qualis vir ſicut Jobus! bibit ſubſannationem vt aquam. (Job.) 34, 7.

HAMLET.

The Play's the thing,
Wherein I'll catch the Conſcience of the King.

SHAKESPEARE.

2 Act. fin.

Aus Liebe zum gemeinen Beſten ſey es gewagt, dem Grabe der Vergeſſenheit ein patriotiſches Denkmal zu entführen, das in den Hamburgiſchen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrſamkeit im ſieben und fünzigſten Stück des tauſend, ſieben hundert, ſechzigſten Jahres am Ende des Heumonates, einem armen Sünder aufgerichtet worden, der ſich un-

terstanden, vier Bogen in klein Octav zu schreiben.

Alle lang- und kurzweilige Schriftsteller, sie mögen seyn, wes Standes, Alters und Statur sie wollen; — Schöpfer oder Schöpse *), Dichter oder hinkende Boten, Weltweise oder Bettelmönche, Kunstrichter oder Zahnbrecher; — — die sich durch ihren Bart oder durch ihr Milchkinn der Welt bestens empfehlen; — — die, gleich den Schriftgelehrten, in Mänteln und weissen Denksäumen, oder wie Scarron in seinem am Ellbogen zerrißnen Brustwamms, sich selbst gefallen; — — die aus dem Faß des Cynikers oder auf dem Lehn-

*) O imitatores seruum p — — Hor.

stuhl *) gesetzlicher Vernunft lästern, da sie nichts von wissen; — — die ihren Stab, wie der Gesetzgeber von schwerer Sprache und schwerer Zunge, oder wie Bileam, der Sohn Beor von Pethor, **) zu führen wissen; — sämmtlich und sonders! — alle Thiere auf dem Felde, denen ein Gerücht von der Sprachkunde, den Ränken, der Verschwiegenheit, den Reisen, dem heiligen Magen, der güldenen Hüfte des krotonischen Sittenlehrers Pythagoras, durch ihre Vorfahren zu Ohren gekommen; alle Vögel unter dem Himmel vom königlichen Geschmack des Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das nachdenkliche Wort: Katheder.

**) 4 Buch Mose XXII, 27. = = und schlug die Eselin mit dem Stabe.

Tafel des Hamburgischen Nachrichters eingeladen, der seine Gäste im Feyerkleide eines griechischen Herolden *) zu bewirthen, selbst erscheinen soll.

*) τὸ γὰρ γένος τοιόνδε· ἐπὶ τὸν εὐτυχῆ
πηδῶσ' ἀεὶ κήρυκες. ὅδε δ' αὐτοῖς φίλος,
ὃς ἂν δύνηται, πόλεως, ἐν τ' ἀρχαῖσιν ᾖ.

Euripides im Orest.
886–888.

Ende des Prologus.

Erster Aufzug.

Amsterdam.

Die so weit hergeholten Druck- oder Verlagsörter, mit welchen gewisse Schriften unterschrieben sind, sind ein sicheres Kennzeichen von dem Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst ihre Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

(1) Inhalts) „Man begnüget sich oft allgemeine Sätze anzunehmen, wenn man „sich von der Richtigkeit derselben bey ei„nigen besondern Fällen versichert hat." Diese vernünftige, aber etwas dunkle Widerlegung macht der gelehrte Herr Herausgeber Hamburgischer Nachrichten, aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von seinem obigen allgemeinen Satz, und zwar in eben demselben 57 Stück auf der folgenden Seite, bey der Anzeigung eines algebraischen Schulbuches, in welchem, nach seinem Bericht daselbst, unter andern von der Berechnung der Wahrscheinlichkeiten beym L'hombre und der modorum der

werden mögen: so schreiben sie ihren Unverstand fein weit her, damit sie deßwegen desto eher Nachsicht erhalten; weil sie ohne Zweifel wissen, daß bey den meisten eine Schrift desto mehr Beyfall findet, je weiter sie herkommt. Unter Anzeigung jenes Ortes haben Wir bemerkt: Sokratische Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums zusammen getragen von einem Liebhaber der langen Weile, mit einer doppelten Zuschrift an Niemanden und an Zween; nebst einem Motto aus dem Persius, das Uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es (2) 4 Bogen in klein

Syllogismen gehandelt wird. Er allegirt zugleich aus seiner vorhabenden Schrift, (daß ich mich seiner selbst eigenen Worte bediene, als welche allemal die besten sind,) folgenden lustigen Einfall; „ob es nicht „eine Preisfrage, so wichtig, als sie man„nigmal von einigen französischen Akade„mien der schönen Wissenschaften pflegen „aufgeworfen zu werden, seyn könnte: „ob mehr Nachdenken nöthig gewesen ist, „das Lombre oder die Figuren und Mo„den der Syllogismen zu erfinden??

(2) es) Gründlichen Lesern, die sich an den Buchstaben der Worte gar zu genau binden, melden Wir, daß nicht das Motto aus dem Persius vier Bogen in klein Octav, sondern das ganze Buch sokratischer Denkwürdigkeiten vier Bogen in klein Octav stark sey.

Octav stark ist. Gewiß, stark genug, und zu stark für eine Schrift, die lauter Aberwitz und Unsinn in sich hält. Man hat schon genug, wenn man die beiden Zuschriften (3) gelesen hat. Kein Alchymist, kein Jacob Böhme, kein wahnwitziger Schwärmer kann unverständlicheres und unsinnigeres Zeug reden, und schreiben, als man da zu lesen bekommt. Und nichts besser klingt es in der Schrift selbst, und Wir rathen Jedermann, wer nicht Lust hat seinen Verstand zu verderben, daß er diese unnatürliche Ausgeburt eines verwirrten Kopfes ungelesen lasse, der sich so gar untersteht, Schriftstellen (4) zu mißbrauchen. Was wird man von solchen überwitzigen und unphilosophischen Schriftstellern, als der Liebhaber von der langen Weile, endlich denken sollen? Er will

(3) Zuschriften) Hinc illae lacrumae - - Hor. Ep. I, 19, 41

(4) Schriftstellen) Folgende ist in der Vorrede an Niemand, den Kundbaren, ausgelassen worden: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen: auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden, und euch zerreißen, Matth. VII. Bey einer neuen Auflage dieser Charteque, die Hoffnung hat, um einen halben Bogen stärker zu erscheinen, könnte diese Schriftstelle gleichfalls eingeflickt werden.

witzig und philosophisch zugleich thun: aber derjenige wird zu loben seyn, der ihn dechiffriren und herausbringen kann, was er mit seiner Schrift eigentlich haben will. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Chimärische Einfälle würde ihn eben so gut und noch besser ausgedrückt haben. Man lieset hier eine Schrift, die einem japanischen und chinesischen Gemälde völlig ähnlich sieht, worauf man tolle und gräuliche Figuren gewahr wird, da aber kein vernünftiger Mensch weiß, was sie vorstellen sollen. (5) Wie muß es in dem Kopf des Herrn von

(5) Was sie vorstellen sollen?) Antwort: Die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Hinkender Bote aus dem Spinn- und Raspelhause der gelehrten Republik würde ihn eben so gut, und noch besser ausgedrückt haben. Wir haben nicht mehr als das einzige 57te Stück des 1760sten Jahres in unserm langweiligen Leben gelesen, und können dieses philosophische Zeitungsblatt keinen andern als solchen Patienten empfehlen, die an den hartnäckigsten Verstopfungen darnieder liegen; sind anbey fast geneigt, den Theil der Welt, der so viel edle Zeit übrig hat, die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit zu bemerken, recht sehr zu

der Langenweile aussehen? Wir glauben, die lange Weile hat ihn verwahrloset. Möchte man ihn doch, um sie ihm zu vertreiben, und zum besten seines kranken Körpers und Kopfes in ein Spinn- oder Raspelhaus bringen! Das wäre der beste Zeitvertreib für ihn; denn zum Denken ist er gar nicht: er möchte sich und einen Theil der Welt mit seinen Schriften um den gesunden Verstand bringen. Wer weiß, was schon mit gegenwärtigen in manchen Köpfen der Leser für Unheil angerichtet worden ist? Wenigstens muß sie bey gewissen Recensenten nicht die beste Wirkung gethan haben, die bey Anzeigung derselben solche Merkmale von sich geben, daß Wir wegen ihrer gesunden Beurtheilungskraft sehr in Sorgen sind. (6) Im Anfange scheinen sie ganz wohl bey Ver-

beneiden, auch denjenigen Namen herzlich zu bedauren, über den es verhängt ist, in diesen Pfefferhüllen eigentlich gelobt zu werden. Gewissens halber thut man noch dem gelehrten Herrn Herausgeber die heilsame Warnung, künftighin mit mehr Furcht seine Urtheile oder Nachrichten abzuschreiben, und mehr Nächstenliebe und Menschlichkeit besonders für sieche Schriftsteller blicken zu lassen.

(6) sehr in Sorgen sind) Der Herr Recensent bricht hier im Geist, doch ohne Theilnehmung seines Sinnes, über sich selbst den Stab; fast wie der kindische

stande zu seyn, und lassen der Schrift und Uns Recht widerfahren: aber je weiter sie fortgehen, je mehr fängt es an, mit ihnen anders zu werden. Sie reden, wie der Verfasser ihrer vorhabenden Schrift, ganz über den Berg, schweifen aus, bringen Dinge zu-

Swift über den alten armen Mann die Achseln zuckte, den er im Spiegel sahe, und der nichts anders als sein eigener Schatten war. Wer die Recension der Sokratischen Denkwürdigkeiten in dem Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten nicht gelesen hat, der wird so wenig als ich wissen, wo die Dinge herkommen, die er zusammen bringt. Was geht den Nachrichter im Reich der Gelehrsamkeit die Anzeigung seiner vorhabenden Schrift in einem andern Zeitungsblatt an? Laß er ihre Anzeigung des Buchs widerlegen, ohne sich bey einem Intermezzo vom Histörchen aufzuhalten. Ist diese neufränkische Methode zu recensiren für gemeine Leser nicht sehr kryptisch? Dieses Phänomenon an einem gesunden und vernünftigen Schreiber ist nicht anders zu erklären, als daß das ansteckende Gift der Sokratischen Denkwürdigkeiten sich seines Gehirns oder Feder gleichfalls bemächtigt haben muß. Er läßt Nachrichten Nachrichten seyn, schweift aus, fängt an, wie Saul, in Gesellschaft zu weissagen, aber mit

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Strichelchen statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. (7) - - Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr - -) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es „war einmal ein Bauer, der das Glück „hatte, einer heiligen Rede dieses großen „Philosophen uneingeladen mit beyzuwoh„nen. Weil nun letzterer (bekannter ma„ßen) die Wahrheiten des christlichen Glau„bens in einer Lehrart vortrug, die sich „weder mit dem Katechismus noch mit dem „Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarr„Herrn zusammen reimte: so konnte der „gründliche Prediger dem Bauer nicht an„ders als unverständlich, dunkel und aus-

bewahre doch ja solche Leute, und erhalte sie wenigstens bey gutem Bauerverstande! Allein es siehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend vorkommen. Weil unterdessen der Landmann einen gesunden Bauerverstand besaß: so soll er in seiner Einfalt, (wie man leicht erachten kann,) gesagt „haben, daß ihm der Mann ziemlich gefiele und sonst gut genug seyn möchte, „den einzigen Fehler ausgenommen, daß „ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem „Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehöre,) „würde verstehen können.“ Hier sieht man die Wirkungen eines gesunden Bauerverstandes. Wie übel würde es aber dem philosophischen Prediger ergangen seyn, wenn unser Nachrichter im Reich der Gelehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der Gemeine vertreten hätte. „Man glaube „ja nicht, würde er geschrieen haben in „seinem Kirchenkruge, daß dieser Mann „über seinen Text predigt. Gehört sich „solch unkatechetisch und loses Geschwätz „auf die Kanzel? Soll man Schriftstellen zum Behuf scholastischer Einfälle „mißbrauchen? Wir besorgen sehr“ = = = Doch es ist denen, die solche Urtheile nachschreiben, nichts zuzurechnen. Die Predigt ist ja Schuld daran, und solch Zeug als in eines Er = s = = s Postillen liegt, steckt auch Bauern an, wie der Beweis hievon in

aus: sie reden irre, und widersprechen sich selbst, und erklären einen unverständlichen, dunkeln und ausschweifenden Schriftsteller, als wofür sie anfänglich ihren Held halten, am Ende für ein ungemein Genie. Bedenkliche Merkmale! (8) Wir besorgen sehr : : : : : Doch es ist ihnen nichts zuzurechnen. Die Schrift ist schuld daran: solch Zeug steckt an. Man gebe ja dem Liebhaber der langen Weile etwas anders als Schreiben zu thun. Hier sieht man die Wirkungen davon: keine andere als dergleichen die Roma-

in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit demjenigen Theil der Welt am Tage liegt, der Lust hat sich mit Lesung derselben wo nicht den Verstand, doch wenigstens die Augen und den Geruch zu verderben.

(8) Bedenkliche Merkmale!) Das Bedenkliche der Merkmale beweisen wir mit folgenden semiotischen Lehrsätzen des Hippokrates: Φύσαν ἄνευ ψόφου καὶ περδήσιος διεξιέναι ἄριστον· κρέσσον καὶ σὺν ψόφῳ διελθεῖν ἢ αὐτοῦ ἀνειλέεσθαι, sagt der berühmte Arzt des unsinnigen Demokritus in seinem προγνωστικῷ.

Μετὰ ῥίγεος ἄγνοια κακόν· κακὸν δὲ καὶ λήθη.

Ὄμματος κατάκλεισις ἐν ὀξέσι κακόν.

Αἱ μετὰ λυγγὸς ἀφωνίαι κάκιστον : :

In lib. I. προῤῥητ.

ne und Ritterbücher beym Don Qvichotte (9) thaten.

(9) Don Qvichotte) Roſſinante frißt Diſteln, und verleugnet ihr Geſchlecht nicht; auch wir kennen einen Metaphyſiker, deſſen Geſchmack ſonſt Happelii relationes curiosas den nützlichern Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrſamkeit vorzog.

Geſetzt aber, daß es den neueſten Schriftſtellern einfallen möchte Don Qvichotte zu ihrem Held zu machen, ſo bleibt ſein kluger Stallmeiſter allemal ein großes Muſter für die gelehrten Zeitungsſchreiber.

Geſetzt, Autor und Recenſent wären von gleicher Bedeutung, und ein Zwillingspaar, welches eine Wölfin für ihre Pflegmutter erkennen müßte; ſo weiß man doch aus der Geſchichte, daß ein Römer ſelbſt den Frevel eines leiblichen Bruders nicht ungerochen läßt, der den Gränzſtein gemeinſchaftlicher Mauern entweihen darf.

Ende der erſten Handlung.

Zweiter Aufzug.

Die Niederlage dieser unbeschnittenen Schmähschrift hätte nicht der Mühe gelohnt, wenn nicht ihr Riesenleichnam mir zum Fußsteig dienen sollte, um den sokratischen Denkwürdigkeiten dadurch näher zu kommen, und mit den Blößen ihrer verhüllten Muse der neugierigen Welt eine Augenweide zu machen. Ich rufe daher einem unberühmten Naturforscher nach, der die grauen Erbsen, das Gewächs seiner Heimath, besungen: *)

Credite, REM POPVLI tracto, SVIS **) atque MINERVAE.

*) Caii Herennii Rapidii, Pisonis Sermo ad Pisones. Et prodesse volunt et delectare Poëtae. Pisae Aestiorum. MDCCXL.

**) Dieses Thier soll bey den weisen Egyptiern einen Forscher der Geheimnisse bedeutet haben.

Jene verjährte Erzählung von der Hexe zu Endor, *) die einen todten Propheten herauf brachte, hat mit dem Gauckelspiel eines Schriftstellers viel Aehnlichkeit, den man gleichfalls zu fragen nöthig gehabt: *was siehest du?* und: *wie ist er gestaltet?* Sein Zauberwitz erzählt etwas, nicht halb nicht ganz, von einem *alten Mann* in *einen seidenen Rock gekleidet*; und Philosophen, deren Scepter die Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Lande der Vernunft und des Geschmacks auszurotten befiehlt, geben seiner *schwarzen Kunst* das seltsame Zeugniß, daß es *Sokrates* sey, den er sich rühmt gesehn zu haben, und dessen Gestalt er ihnen durch einen *Spiegel* im Räthsel gewiesen haben soll. Das klügere Publicum ist folglich veranlaßt bey sich selbst zu denken:

— — *vter* est insanior *horum*? **)

Eine Verachtung aller morgenländischen Literatur vom neuesten Geschmack, wie auch der Physik und anderer brauchbaren Künste, gehört zur Idiosynkrasie der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Siehe das 57ste Stück des 1760. Jahres.

*) 1 Sam. 28.

**) Horat. lib. II. ferm. 3.

Gewiß, jene Wehmütter, welche dieses hebräische Knäblein seiner Schönheit wegen oder aus zärtlicher Unschuld in ihren Schooß genommen, haben sich schlecht um das gemeine Wesen, dem sie huldigen, verdient gemacht. Eine feinere Politik wehrt solchen Autoren in klein Octav schlechterdings das Schreiben; sieht die Gefahr künftiger Folgen von ihrer Muße und langen Weile wie Pharao *) zum voraus, und verdammt sie zum Frohndienst in seinen Spinn- und Raspelhäusern mit Unbarmherzigkeit, die aber listiger ist als alle Kunstrichter auf dem weiten Felde der Gelehrsamkeit.

Hätten die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit mich nicht lüstern und klug in Ansehung der sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht; so würde ich über ihre vier Bogen in der gröbsten Unwissenheit geblieben, und mir nicht einmal eingefallen seyn, an ihrem lügenhaften Geburtsort zu zweifeln.

Die Selbst- und Mitlauter in dem Namen eines Autors sind selten behülflich zur Erklärung seines Buchs; die Kenntniß der Person aber bleibt ein bewährtes Mittel, ihr Werk gut oder arg, lakonisch oder asiatisch,

*) 2 B. Mos. 5, 17.

nach dem Völkerrecht oder *Droit de convenance* zu beurtheilen.

Doch heut zu Tag ist es entbehrlich eine Abhandlung zu verstehen, die man auslegen und richten soll. Falls ich herrschende Sitten geneigt wäre unterdrückten Gesetzen vorzuziehen, so würde die Beschuldigung der Dunkelheit, die man den sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht, mir vortrefflich zu statten kommen, ein streitig Lob durch meine Feder im Trüben zu fischen. Ich halte es aber vielmehr für eine Pflicht die Gültigkeit dieser Anklage zu widerlegen. Die Betrachtung über die Bildsäulen der Gratien enthält schon eine Schutzrede derjenigen Einkleidung, die chimärischen Einfällen allein anständig ist. Man muß demnach die

– – παράρυθμ' εὔρυθμα φρυγίων διανεύματα Χαρίτων *)

in dieser Schrift so wenig tadeln, als die Dämmerung des Ausdrucks in einem Nacht- oder den Stempel des Alterthums auf einem ächten Schaustück. Welcher Jäger sucht übrigens in einem Gesträuch die Symmetrie alcinoischer Lustgärten **) und den Glanz sonniger Blumenbeete?

---

*) Aristoph. in θεσμοφ. 121.

**) Ὄγχνη ἐπ' ὄγχνῃ γηράσκει, μῆλον δ' ἐπὶ μήλῳ
Αὐτὰρ ἐπὶ σταφυλῇ σταφυλή, σῦκον δ' ἐπὶ σύκῳ.
Odyss. VII. 120

Θεσμοφ. v. 121. ?

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen gewahr wird *), und die Schatten der Berge **) für Leute ansehen will, traut einem Schalksauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wollte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß „meine Muse eine Macht auf dem Haupte „haben, und hat im Druck mit einer Decke, „nicht kahl oder geschoren, vor der Ge„meine erscheinen dürfen.“

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer ***)

*) Marc. 8, 24.

**) B. der Richt. 9, 36.

***) μὴ νῦν περὶ σαυτὸν ἴλλε τὴν γνώμην ἀεί. ἀλλ᾽ ἀποχάλα τὴν φροντίδ᾽ ἐς τὸν ἀέρα λινόδητον ὥσπερ μηλολόνθην τοῦ ποδός.

Aristoph. in Nubib. 761-763.

einer Mühle am Faden seines Schenkels in die Luft schwärmen zu lassen. Die Schellen um und um an dem Saum des Seidenrockes lassen seines Ganges Klang laut genug hören. Man hätte dahero dem Autor keinen Uebermuth zurechnen können, wenn es ihm angekommen wäre anstatt des langweiligen Motto aus dem Persius folgendes aus einem komischen Dichter sich zuzueignen.

Ἐγὼ δὲ τὴν ἐσθῆθ' ἅμα γνώμῃ φορῶ.
Χρὴ ποιητὴν ἄνδρα πρὸς τὰ δράματα,
ἃ δεῖ ποιεῖν, πρὸς ταῦτα τοὺς τρόπους ἔχειν

— — —

μετουσίαν δεῖ τῶν τρόπων τὸ σῶμ' ἔχειν. *)

Im Buche selbst steht leserlich genug geschrieben, daß seine Absicht keine andere gewesen, als μιμησάμενος — —

εἰς ἀλλοτρίας γαστέρας ἐνδὺς κωμῳδικὰ πολλὰ χέασθαι **)

Sollte es also im Ernst dunkle Stellen in dieser Schrift geben, so würde es eine lächerliche Erwartung seyn, daß der Autor sich jemals entschließen wird, den Teppich von Dünsten, die Veste seiner Tritte, in einen klaren Himmel zu verwandeln, weil dasjenige, was gar zu durchsichtig in diesen Blättern gerathen, wenig Glauben gefunden.

---

*) Aristoph. in Θεσμοφ. 148–150. 152.

**) Idem in Σφηκ. 1020.

[*Μηδεὶς οὖν ἀπατάτω λόγοις· μηδὲ ταραττέτω περὶ τῆς προνοίας ἡμᾶς. οἱ γὰρ ἡμῖν ὀνειδίζοντες τοιαῦτα τῶν Ἰουδαίων οἱ προφῆται, τί περὶ τοῦ νεὼ φήσουσι, τοῦ παρ' αὐτοῖς τρίτον ἀνατραπέντος, ἐγειρομένου δὲ οὐδὲ νῦν; Ἐγὼ δὲ εἶπον οὐκ ὀνειδίζων ἐκείνοις· ὅς γε τοσούτοις ὕστερον χρόνοις ἀναστήσασθαι διενοήθην αὐτὸν εἰς τιμὴν τοῦ κληθέντος ἐπ' αὐτῷ θεοῦ. νυνὶ δὲ ἐχρησάμην αὐτῷ, δεῖξαι βουλόμενος, ὅτι τῶν ἀνθρωπίνων οὐδὲν ἄφθαρτον εἶναι δύναται· καὶ

** οἱ τὰ τοιαῦτα γράφοντες ἐλήρουν προφῆται, γραϊδίοις ψυχροῖς ὁμιλοῦντες. (quibus cum stolidis aniculis negotium erat.) Οὐδὲν δέ, οἶμαι, κωλύει τὸν μὲν θεὸν εἶναι μέγαν· οὐ μὴν σπουδαίων προφητῶν οὐδὲ ἐξηγητῶν τυχεῖν. αἴτιον δὲ ὅτι τὴν ἑαυτῶν ψυχήν, οὐ παρέσχον ἀποκαθᾶραι τοῖς ἐγκυκλίοις μαθήμασιν· οὔτε ἀνοῖξαι μεμυκότα λίαν τὰ ὄμματα· οὐδὲ ἀνακαθᾶραι τὴν ἐπικειμένην αὐτοῖς ἀχλύν.

Fragmentum Orationis Epistolaeve cujusdam Juliani Imperatoris. p. 295. edit. Ezech. Spanhem. Lips. 1696.]

*** in Randbemerkungen: oben: Contra Judaeos et Sanctos Prophetas Apostata declamat.
in der Mitte: Blasphema vox.

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Mirons, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Auson dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo *gregem*! gregis ipse *magister*
Inter *pascentes* me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsinn, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekreise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

discher Weisheit auf ihrem Grund und Boden zu schmackhaften Mährchen und faßlichen Systemen ausgeartet wären.

Bey uns hingegen wird die Freyheit zu denken nur Wahnsinnigen in Fesseln erlaubt, und man möchte auch die Freyheit zu schreiben dem zunehmenden Unkraut philosophischer Abhandlungen mit ehesten zu danken haben. Gewisse Schriftsteller müßen währender Zeit sich nicht schämen, die Dichtersprache so gut sie können nachzulallen, die am Hofe des Gottes zu Delphos eingeführt war, nach dem bekannten Sprüchwort: οὔτε λέγει οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει *)

Nachdem ich nun den Flecken der Dunkelheit, der einen Schriftsteller zu unsern erleuchteten Zeiten so schwarz macht, von den sokratischen Denkwürdigkeiten ausgelöscht, so bin ich desto muthiger, an ihrem Urheber sein vermeyntes Verständniß mit den Alten verdächtig zu machen.

Mir ist von sicherer Hand gemeldet worden, daß es mit dem Stuhl Vespasians, der kein Thron war, eben so wenig Richtigkeit haben soll, als mit dem löcherigen zu Rom, der die Nachfolge Petri gegen die Eingriffe der Spindel in Sicherheit setzt.

---

*) Plutarch. de Oraculis Metricis. c. 21.

Dieser Umstand beruht also vermuthlich auf dem Ansehen eines neueren Nativitätstellers, und muß nicht zu leichtsinnig angenommen werden, ohne Gewährleistung eines glaubwürdigeren Zeugen, als Bacon *) von diesem Stuhl, der kein Thron war, seyn kann.

Eine dithyrambische Figur von gleicher Frechheit ist die Verwechselung der Schlacht bey Marathon mit der Leuctrischen. Mein Falkenblick fliegt aber zu dem Hauptbeweise, der keine Einrede übrig läßt, wie unwissend der sokratische Schriftsteller in dem Buchstaben der Alten seyn müsse.

Man denke ja nicht, daß er sich den Plutarch zum Muster gesetzt in seiner Parallele des Simons zu Joppe und zu Athen. Wie hinkend selbige ist, wird jedermann gleich einsehen, wenn ich darthun werde, daß der Freund des Sokrates von einem ganz verschiedenen Handwerk gewesen. Der atheniensische Simon war kein Gerber, sondern eigentlich ein Lederschneider **), und mithin ein Professionsverwandter von dem vor-

*) Serm. fidel. II. de morte — Vespasianus cum scommate; exonerans enim se super sella: ut puto, Deus fio — ed. Frf. p. 1141.

**) Dergleichen Jacob Böhme gewesen und unsere Riemer, Sattler und Handschuhmacher sind.

trefflichen Tychius *), der sich durch den siebenhäutigen Schild des Ajax, oder eigentlicher, durch seine Gastfreyheit gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der exegetischen Zunft schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des N. T., die an Münz, Till und Kümmel so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeiten gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schusters in Görlitz eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

---

*) Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἠύτε πύργον
Χάλκεον, ἑπταβόειον, ὅ οἱ Τυχίος κάμε τεύχων
Σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος, Ὕλῃ ἔνι οἰκία ναίων.
Iliad. VII 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

das Glück gehabt, die Werke dieses wahnwitzigen Schwärmers zu betasten, und wir uns in dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer *) Cilicismen, und ein moderner **) Cyrenismen erfand, wie Ana ***) in der Wüsten Maulpferde oder warme Bäder.

Ein Mißverstand ist es aber, wenn man für einige seichte Oerter in den Denkwürdigkeiten das Senkbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Windeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

---

*) Der heil. Hieronymus.

**) Der Hochwürdige D. Heumann.

***) 1 B. Mos. 36, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata.*

in denen Milch und Honig fließt, dürfen niemanden als schwachen Lesern gefallen, die es den Bären und Kälbern im Geschmack gleich thun. Unsere Muse ist ein Säugling der fruchtbaren, vielbrüstigen, ungestalten Mutter, eine Schülerin jenes Bienenschwarms in dem Aas des Löwen, wo Speise ging vom Freßer und Süßigkeit von dem Starken. *)

Diese Erinnerung wird vielleicht dasjenige bemänteln können, was von den Hebammenkünsten des Sokrates obenhin gesagt worden. Aus der Bescheidenheit eines Unwissenden eine Tugend zu machen ist eben so ungewöhnlich, als die Keuschheit eines Verschnittenen zu bewundern. Wenn Sokrates so viel verstanden hätte als die Philosophen, denen er aus der Schule gelaufen war, so würde er nicht nöthig gehabt haben, die Heimlichkeiten der Natur auf dem Stuhl kennen zu lernen, sondern hätte eben so gut als andere die Einsichten der Philosophie in der Liebe und im Genuß der Wahrheiten selbst schöpfen können, nicht aber in den Nachwehen und Wirkungen ihres züchtigen Umganges. Das Unvermögen, dessen sich Sokrates bewußt war, verbot ihm von selbst, Vater oder Lehrer zu werden. In diesen letzten Zeiten darf der Verschnittene nicht

---

*) B. der Richt. 14.

mehr sagen: Siehe! ich bin ein dürrer Baum! *) Ein solch Geständniß würde jetzt bescheiden lassen, aber nicht aufrichtig seyn. Bey Sokrates hingegen war es aufrichtig; es sah aber unbescheiden aus, die Schwäche seines Erkenntnißvermögens zu entblößen, ohne sich die Schürze von Feigenblättern oder Röcke von Fellen zu Nutz zu machen, durch deren Nothdurft die Sophisten jedes Alters dem Ruhm ihrer Stärke stillschweigend einen Schandfleck anhängen. Ob nun der Mann, in welchem Gott beschlossen hat die Wohnung des menschlichen Geschlechts mit Gerechtigkeit zu richten, die Ungerechtigkeit übersehen wird, womit unsere Schriftgelehrten und Rabbinen so wohl als die Archonten dieses Aeons die Wahrheit aufhalten, wie er die Zeit heidnischer Unwissenheit übersehen hat, ist allerdings keine Preisfrage, die durch französische Academieen der schönen Wissenschaften entschieden werden mag.

Weil Sokrates also zu trocken war, selbst Erklärungen und Lehrsätze zu erzeugen, so bequemte er sich, als ein Diener der Natur, die Vollendung fremder Geburten abzuwarten. Diesem Muster zu Folge ist bey jedem Leser seiner Denkwürdigkeiten die sinnlichste Definition eines Philosophen, in der

---

*) Jes. 56. 3.

Gebährmutter des Redegebrauchs, als ein zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden. Wenn es daher heißt: daß man kein Philosoph seyn dürfe, um die Geschichte des Worts Philosophie, in abstracto so wohl als in concreto, zu studiren: so ist ein Philosoph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jünger des B. und C. der sich dünkt > als sein Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolomäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismum ihrer Begriffe irre macht. Eben derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den Pinsel aus der Hand warf, scheint dem sokratischen Geschichtschreiber den seinigen in die Finger gegeben zu haben; doch es würde nicht jedermanns Laune gelingen, die Kunst auszustechen, welche Chrien und Soriten schäumen lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück in seinen vordern analytischen Büchern, so vom physiognomischen Syllogismus handelt, sehr kurz gerathen. Daß er aber keine anderen Beweise als geradlinichte für gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus einer Stelle seiner hintern analytischen Bücher widerlegen, wo er einen Schluß des

Aristot. Ἀναλυτικῶν προτέρων B. cap. 27. fin. (ed. Bekk. I. p. 70,b. fin der Schrift.) Τὸ δὲ φυσιογνωμονεῖν δυνατόν ἐστιν, εἴ τις δίδωσιν ἅμα μεταβάλλειν τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχὴν ὅσα φυσικά ἐστι παθήματα· μαθὼν γὰρ ἴσως μουσικὴν μεταβέβληκέ τι τὴν ψυχήν, ἀλλ' οὐ τῶν φύσει ἡμῖν ἐστι τοῦτο τὸ πάθος, ἀλλ' οἷον ὀργαὶ καὶ ἐπιθυμίαι τῶν φύσει κινήσεων. εἰ δὴ τοῦτό τε δοθείη ἓν ἑνὸς σημεῖον εἶναι, καὶ δυναίμεθα λαμβάνειν τὸ ἴδιον ἑκάστου γένους πάθος καὶ σημεῖον, δυνησόμεθα φυσιογνωμονεῖν. εἰ γάρ ἐστιν ἰδίᾳ τινὶ γένει ὑπάρχον ἀτόμῳ πάθος, οἷον τοῖς λέουσιν ἀνδρεία, ἀνάγκη καὶ σημεῖον εἶναί τι· συμπάσχειν γὰρ ἀλλήλοις ὑπόκειται. καὶ ἔστω τοῦτο τὸ μεγάλα τὰ ἀκρωτήρια ἔχειν· ὃ καὶ ἄλλοις ὑπάρχειν γένεσι μὴ ὅλοις ἐνδέχεται. τὸ γὰρ σημεῖον οὕτως ἴδιόν ἐστιν, ὅτι ὅλου γένους ἴδιόν ἐστι τὸ πάθος, καὶ οὐ μόνου ἴδιον, ὥσπερ εἰώθαμεν λέγειν. ὑπάρξει δὴ καὶ ἐν ἄλλῳ γένει ταὐτό, καὶ ἔσται ἀνδρεῖος ὁ ἄνθρωπος καὶ ἄλλο τι ζῷον. ἕξει ἄρα τὸ σημεῖον· ἓν γὰρ ἑνὸς ἦν. εἰ τοίνυν ταῦτ' ἐστί, καὶ δυνησόμεθα τοιαῦτα σημεῖα συλλέξαι ἐπὶ τούτων τῶν ζῴων ἃ μόνον ἓν πάθος ἔχει τι ἴδιον, ἕκαστον δ' ἔχει σημεῖον, ἐπείπερ ἓν ἔχειν ἀνάγκη, δυνησόμεθα φυσιογνωμονεῖν.

Aristot. Ἀναλυτικῶν ὑστέρων Α. cap. 13. (Ed. Bekk. I. p. 78.) καὶ γὰρ ἐν τούτοις τοῦ ὅτι καὶ οὐ τοῦ διότι ἡ ἀπόδειξις· οὐ γὰρ λέγεται τὸ αἴτιον. οἷον διὰ τί οὐκ ἀναπνεῖ ὁ τοῖχος; ὅτι οὐ ζῷον. εἰ γὰρ τοῦτο τοῦ μὴ ἀναπνεῖν αἴτιον, ἔδει τὸ ζῷον εἶναι αἴτιον τοῦ ἀναπνεῖν... ὁ δὲ συλλογισμὸς γίνεται τῆς τοιαύτης αἰτίας ἐν τῷ μέσῳ σχήματι. οἷον ἔστω τὸ Α ζῷον, ἐφ' οὗ τὸ Β τὸ ἀναπνεῖν, ἐφ' ᾧ Γ τοῖχος. τῷ μὲν οὖν Β παντὶ ὑπάρχει τὸ Α (πᾶν γὰρ τὸ ἀναπνέον ζῷον) τῷ δὲ Γ οὐδενί, ὥστε οὐδὲ τὸ Β τῷ Γ οὐδενί· οὐκ ἄρα ἀναπνεῖ ὁ τοῖχος. ἐοίκασι δ' αἱ τοιαῦται τῶν αἰτιῶν τοῖς καθ' ὑπερβολὴν εἰρημένοις· τοῦτο δ' ἔστι τὸ πλέον ἀποστήσαντα τὸ μέσον εἰπεῖν, οἷον τὸ τοῦ Ἀναχάρσιος, ὅτι ἐν Σκύθαις οὐκ εἰσὶν αὐληταί, οὐδὲ γὰρ ἄμπελοι.

Anacharsis *) durch die Hyperbel erklärt. Die Zergliederung des Wahren und Schönen scheint den Gebrauch der Dreyecke und Parallelogrammen sehr zu vereiteln, auch die Bewegung der Gedanken den Schulgesetzen der Syllogistik entgegen zu seyn.

Man wird daher die Theorie der Centripetal- und fugalkräfte zu Hülfe nehmen, und die Parabeln des Sokrates aus der zusammengesetzten Richtung seiner Unwissenheit und seines Genies herleiten müssen. Die Copie derselben in den Denkwürdigkeiten fließt eben so natürlich aus den Trieben der Ungewißheit und Zuversicht, die in den Autor gemeinschaftlich gewirkt, wie die geheime Geschichte seines Buchs freymüthig erzählt.

In diesem Göttlichen der Unwissenheit, in diesem Menschlichen des Genies scheinet vermuthlich die Weisheit des Widerspruchs verborgen zu seyn, woran der Adept scheitert und worüber ein Ontologist die Zähne blöckt; wie ich wohl weiß, daß gewisse Leser es mir gleich-

---

*) Ὅτι ἐν Σκύθαις οὐκ εἰσὶν αὐλητρίδες, οὐδὲ γὰρ ἄμπελοι. Die Scythen haben keine Weinstöcke; folglich auch keine Mädchen, welche die Musik lieben. Aristot. Analyt. poster. lib. I. cap 10.

falls übel nehmen, als wenn der Schlüssel der sokratischen Denkwürdigkeiten gar zu genau mit der Bildung des Schlosses übereinkäme, woran doch die Schuld am Schloß und nicht am Schlosser liegt.

Des Zusammenhanges wegen komm ich von Beweisen auf Wortspiele, wodurch die Denkwürdigkeiten am meisten anstößig geworden. Ich kann den häufigen Gebrauch derselben bloß mit dem verwerflichen Beyspiel des Aristophanes rechtfertigen, der den Sokrates über die Stimme βροντὴ und den Hauch πορδὴ so schwatzhaft trillern läßt, als die Allusion der electrischen und Gewittermaterie in den Tagbüchern neuerer Gelehrsamkeit der Nachwelt vorkommen wird. Zur Ehre der Wortspiele erinnere man sich noch desjenigen, so in dem Munde einer gebratenen Gans ein Prophet des Lutherthums gewesen seyn soll.

Nachdem ich lange genug dem Plan der sokratischen Denkwürdigkeiten

Coeca regens filo vestigia — — *)

nachgeirrt, so seh ich bey dem Scheideweg der doppelten Zuschrift dem Ausgange meines Labyrinths entgegen. Durch einen nah gelegenen Druckfehler ist der Oelgötze herausgebracht, den der Verfasser mit seinem Nie-

*) Virgil. Aeneid. VI. 30.

Julius Cäsar oder nach s. eigentl. Taufnamen Lucilio Vanini geb. 1585. durch einen Schluß des Parl. zu Toulouse 1619. lebendig verbrannt nachdem man ihm vorher die Zunge herausgeschnitten hatte. Er starb in der äußersten Verzweiflung. (Soll sich in Neapel mit 12 andern verbunden haben, den Atheismus in der ganzen Welt zu verbreiten.) vgl. über ihn Bonzini III, 227 f.

mand, dem Kundbaren, eigentlich haben wollen. Die andere Zueignung wird also die unsichtbare Wahl des Publici angehen. Wie klein er sich diesen Ausschuß vorgestellt und wie wenig beträchtlich derjenige Theil der Welt ist, auf deren gesunden Verstand der Autor Anschläge macht, ist seiner Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit, nach Belieben aufzubürden; wofern nicht zwey unschuldige Wörter aus einem Vers des Persius den Stoff zu dieser langweiligen Erfindung einer doppelten Zuschrift hergegeben. Dieser letzten Muthmaßung als der natürlichsten, giebt die verwirrte Denkungsart des Hamlets *) viel Gewicht, der seines gleichen einen Strohhalm zu ihren tiefen Absichten empfiehlt, wie ein Vanini denselben zu seinem Sachwalter von der Erde gehoben haben soll.

Der Eintheilung des menschlichen Körpers gemäß, in Kopf und Rumpf, giebt es theoretische und praktische Weltbürger. Am Haupt unterscheiden sich Aug und Ohr; am Leibe aber Hand und Fuß. Wer demnach Lust an mystischen Zahlen findet, kann

---

*) — — 'T is not to be great
Never to stir without great Argument;
But greatly to find quarrel in a *straw*,
When Honour 's at the stake — — —
Shakesp. Act 4. Sc. 4.

sich in der Wahl des Publici zween kleine Chöre thätiger und denkender Liebhaber dichten, denen der Autor auf Hände und Augen Achtung giebt. Da er den Beruf zu Geschäften von Hirngespinsten, und die Muse zum Erfinden von Zerstreuungen zu läutern gesucht, so schlug er theils den zweydeutigen Patriotismum in dem Lebenslauf eines Xenophon und Bollingbroke, theils den zweydeutigen Enthusiasmum in der Lehrart eines Platon und Shaftesbury als den besten Prüfestein vieler unerkannten Wahrheiten vor, so die Erfüllung jenes Fluches beschleunigen helfen, der die Könige in Philosophen (oder rückwärts) zu verwandeln wünschte. Welcher Pedant weiß aber nicht, daß man ohne Gaben, ein großer Apoll in den unbekannten Ländern diesseits seyn kann, wo der Horizont *) so eingeschränkt als möglich ist; und welchem Stutzer fehlt es an Verdiensten das, Privilegium einer Phyllis **) in den unbekannten Ländern jenseits zu erhalten, wo

---

*) Tres pateat coeli spatium, non amplius, vlnas.

**) — quibus in terris inscripti nomina regum
Nascantur flores, et Phyllida *solus* habeto.
Virg. Eclog. 3.

Pope's Essay on Man, Epistle II. ab init.

Know then thyself, presume not God to scan,
The proper study of Mankind is Man.
Plac'd on this isthmus of a middle state,
A Being darkly wise, and rudely great:
With too much Knowledge for the Sceptic side,
With too much weakness for the Stoic's pride,
He hangs between; in doubt to act, or rest;
In doubt to deem himself a God, or Beast;
In doubt his Mind or Body to prefer;
Born but to die, and reas'ning but to err;
Alike in ignorance, his reason such,
Whether he thinks too little, or too much:
Chaos of Thought and Passion, all confus'd;
Still by himself abus'd, and disabus'd;
Created half to rise, and half to fall,
Great lord of all things, yet a prey to all;
Sole judge of Truth, in endless Error hurl'd:
The glory, jest, and riddle of the world!
(Go, wondrous creature! mount where Science guides,
Go, measure earth, weigh air, and state the tides,
Instruct the planets in what orbs to run,
Correct old Time+, and regulate the Sun;
Go, soar with Plato to th' empyreal sphere,
To the first good, first perfect, and first fair;
Or tread the mazy round his follow'rs trod,
And quitting sense call imitating God;
As Eastern priests in giddy circles run,
And turn their heads to imitate the Sun.
Go, teach Eternal Wisdom how to rule –
Then drop into thyself, and be a fool!
Superior beings, when of late they saw
A mortal Man unfold all Nature's law,
Admir'd such wisdom in an earthly shape,
And shew'd a NEWTON as we shew an Ape. fluxerunt Stat.
+(Note: this alludes to Sir Isaac Newton's Grecian Chronology etc.)

Andreas Mayer geb. 1742. zu Riga, brandenb. Hofrath zu Kulmbach. Biograph. u. litt. Nachrichten von den Schriftst. die gegenw. in den Fürstenth. Anspach u. Bayreuth leben, fol. 1782. Briefe eines jungen Reisenden durch Liefland, Curland u. Deutschland. fol. 1777. II, 8. ([illegible] IV, 491.)

man über die Gesetze mit Füßen geht, und Projecte blühen um die Schläfe anakreontischer Aebte?

Meine Absicht ist es unterdessen gar nicht, durch diese Erklärung irgend einem Kleinmeister sieben brodloser Künste seine Verwandtschaft mit Newton in Zweifel zu ziehen; da dieser weise Gelehrte den Scherz, zum possierlichen Geschlecht der Affen gezählt zu werden, großmüthig hat auf sich sitzen lassen.

Ich habe mir zwar alle Mühe gegeben, Anekdoten von dem namlosen Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten aufzutreiben; aber umsonst. Der einzige Herr Professor Meyer, der sich durch seine Ausstattung gelehrter Fündlinge so berühmt gemacht als der reiche O = e = = e = = in Hamburg durch seine Mildthätigkeit gegen H —— Kinder, ist so gütig gewesen mir zu melden: wie unser Autor einmal an ihn geschrieben, doch vermuthlich unter lügenhaftem Namen, und ihm folgende Aussicht von seinem Büchlein mitgetheilt habe: „daß es eine Sammlung von „Gelegenheitsgedanken in sich schlösse, dergleichen die Alten Wälder genannt, „*libellos*, qui mihi subito calore et quadam „festinandi voluptate fluxerant, wie Statius*)

*) Siehe den Brief vor dem ersten Buch seiner Siluarum.

Overbeck der reiche Schinder ernähret alle Huren kinder. H,2.

„die seinigen beschreibt, oder mit einem „brittischen Schriftsteller zu reden, ein Sy„stemchen von Anspielungen. *)

Wenn daher die Anpreisung der sokratischen Denkwürdigkeiten in dem 57sten Stück Hamburgischer Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit des 1760. Jahres nicht eine Erfindung unsers Autors selbst ist, die zu den Staatsstreichen niederträchtiger Schriftsteller gehört, welche Gottesäcker und Gerichtsstätten zur Stunde der Mitternacht entweihen, oder vom Altar und Rade Glück borgen zu ihrer ehrlichen Handthierung; so reicht diese Empfehlung seines Buchs bedenkliche Merkmale zu dem Argwohn dar, daß gemeldete Recensenten den Liebhaber der langen Weile genauer kennen müssen als sein Buch, von dessen näherem Umgang sie durch das verdammte Motto und die zweyköpfige Mißgeburt der Einladung ohne Noth sind abgeschreckt worden.

Bey diesem Mangel anderweitiger Nachrichten müssen uns freylich die Hamburgischen desto schätzbarer seyn, vornehmlich aber ihre Entdeckung, daß der kranke Körper und ein Krampf des Gehirns sich den größten Antheil an diesen vier Bogen in klein Octav anmassen könnten; welches in der That auf-

*) a System of hints. Bolingbroke.

serordentlicher wäre, als was Sophokles dem Aeschylus nachgesagt haben soll
(ὠνειδίσας δὴ τῦτο Διονύσῳ καλόν) *):
daß der Wein, und nicht Aeschylus selbst der eigentliche Autor seiner Schauspiele wäre; wie in den sokratischen Denkwürdigkeiten gleichfalls die Erzählung des Gespenstes, das der Chier bey dem Grabe Sokrates sahe, einem weit hergeholten Grunde beygesellt wird.

Doch vielleicht wundern sich gewisse Leser über diesen medicinischen Bericht, der in der Recension der sokratischen Denkwürdigkeiten eingewickelt worden, und fragen mit dem Kardinal von Est den Urheber des Gedichts: Wo er zum Henker! das Zeug dazu herbekommen habe? **) Solchen unphilosophischen Witzlingen halt ich es für nöthig zu Gemüth zu führen, daß der Geist der Eingebung in die Zeitungsschreiber, insonderheit die gelehrten, gefahren sey, und daß man diese Evangelisten folglich für die einzigen inspirirten Schriftsteller (ἐγκα-

---

*) Euripid. in Bacch. 652.

**) Messer Lodovico, dove Diavolo! havete pigliato tante coionerie? Mit dieser Frage soll sich der Kardinal für die Zueignung des Orlando Furioso gegen den Ariost bedankt haben.

στριμύθους), die uns jetzt übrig sind, erkennen müsse, mithin gegen ihr Zeugniß keine Ursache habe mißtrauisch zu seyn. Die Heiligkeit ihrer Pantoffeln ist anbey jedem wahnwitzigen Schwärmer zu Maaß, den der Most einer neuen Lehre treibt, seine Füße zu decken. *)

Nichts konnte David auf jener Flucht, da er aß, was ihm doch nicht ziemte zu essen, sondern allein den Priestern, Schaubrodte, die niemand essen durfte, ohne die Priester allein; nichts konnte David willkommner seyn, als das Schwert Goliaths, den er im Eichgrunde erschlagen hatte. Gewickelt in einem Mantel hinter dem Leibrock war es ein unnütz Hausgeräth für die Priester zu Nobe. Hier ist kein ander Mittel um die Knoten unserer peruanischen Schrift vollends aufzulösen, als das anatomische Federmesser, welches in den Hamburgischen Nachrichten die sokratischen Denk-

---

*) Der Wurstmacher Agorakrit sagt zum Kleon in des Aristophanes Ἱππ.

— — ὅπερ πίνων ἀνὴρ πέπονθ᾽ ὅταν χεσείῃ
τοῖσι τρόποις τοῖς σοῖσιν, ὥσπερ βλαυτίοισι,
χρῶμαι. 888 f.

würdigkeiten und den Kopf ihres kranken Verfassers zergliedert. Ich eile daher mich desselben zu bemächtigen. Es ist seines gleichen nicht, gieb mirs! 1 Sam. 21, 9.

Ende der zweiten Handlung.

Dritter Aufzug.

Amoris vitio, non meo, nunc tibi *morologus*
fio *)

Gute Nacht, Vater Sokrates! Bruder Aristoteles! der Abschied eurer Freundschaft ist ein Opfer der Liebe. Wahrheit ist mein Mädchen; schwarz, aber gar lieblich, wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche Salomo. Doch ihr Geschlecht — — welch ein Brandmark! dieß liebenswürdige Kind erkennt jener Kunstrichter unserer Denkwürdigkeiten für sein Fleisch und Blut.

Ja, es ist wahr, was dem Publico in dem 57sten Stück der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit des 1760sten Jahres gemeldet worden, eben so wahr, als was der Wächter auf dem Thurm zu Jesreel verkündigte: „Es ist ein Treiben, „wie das Treiben Jehu, des Sohns Nimsi; „denn er treibt, wie er unsinnig wäre" **)

*) Plaut. Pers. Act. I. Sc. 1. vers. 50.

**) 2 B. der Kön. 9, 20.

Können wir noch zweifeln, daß es dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten an Menschenverstand fehle? Würde er nicht seine vier Bogen in klein Oktav selbst ausgebrütet haben? Aber der Strauß *) ist hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein, und achtets nicht, daß er umsonst arbeitet. Redet er nicht über den Berg, schweift er nicht aus, geht er nicht irre und setzt seine Leser in ängstliche Erwartung auf eine Spur vom Sokrates, wie der Sohn Kis **) seinen Vater für die verlornen Eselinnen, unterdessen er bey dem ersten Seher, der ihm im Weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmausen und sich wahrsagen zu lassen? Wenn er gesunde Vernunft hätte, oder ihrer mächtig wäre, möchte er sie wohl selbst verdächtig machen? Ist seine unnatürliche Neigung zu Widersprüchen nicht der Tod und die Hölle der lebenden Weltweisheit? Nennt er nicht die Hypochondrie und Milzsucht seine Vertrauten? Man muß daher mit der mitleidigen Schwester des rasenden Orestes wenigstens von ihm urtheilen:

κἂν μὴ νοσῇς γάρ, ἀλλὰ δοξάζεις νοσεῖν
κάματος βροτοῖσιν ἀπορία τε γίνεται.

---

*) Hiob 39.

**) 1 Sam. 9.

Bedenkliche Merkmale, wodurch die in den Hamburgischen Nachrichten geoffenbarte Wahrheit: daß der sokratische Schriftsteller an Körper und Kopf ungesund sey, die größte Glaubwürdigkeit einer philosophischen Hypothese gewinnt. Wie polychrestisch oder brauchbar selbige ist, alle Schwierigkeiten in diesen Sibyllenblättern auf die leichteste und glücklichste Art zu heben, wird die Anwendung jeden Leser selbst lehren.

Nichts ist also mehr übrig, als die Gränzstreitigkeiten des Genies mit der Tollheit zu untersuchen. Das größte Schisma *) hierin ist unter den Juden gewesen über den Vortrag eines Propheten aus ihren Brüdern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχει καὶ ΜΑΙΝΕΤΑΙ und sahen die Manie gleichfalls für die Wirkung eines Genies an, ja wunderten sich gar, daß es Menschen von gesundem Bauerverstande möglich wäre ihm zuzuhören. Auch Festus urtheilte, daß die viele Belesenheit den Paulus verwirrt gemacht, und gab seinen fanatischen Schwindel den Büchern schuld **). Hätte dieser Landpfleger nur einigen Wind von dem Aufruhr gehabt, den der eigennützige Goldschmidt zu Ephesus erregte, so würde er mit

---

*) Joh. 10, 20.

**) Ap. Gesch. 26, 24. τὰ πολλά σε γράμματα εἰς μανίαν περιτρέπει.

mehr Zuverläßigkeit die Raserey des Apostels einem Pfeil der jachzornigen Diana *) zugeschrieben haben.

Die Beobachtung ist aber noch älter, daß alle Meister, die sich in der Philosophie, Politik, Poesie und Technik hervorgethan, Invaliden gewesen. **) Herkules hatte eine Seuche, die durch ihn heilig geworden seyn soll; und der Mann, lieblich mit Psalmen Israel, verstellte seine Geberde am Hofe zu Gath, kollerte, stieß sich an die Thür am Thor, und sein Geifer floß ihm in den Bart. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe! ihr sehet, daß der Mann unsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? Sollte der in mein Haus kommen? ***)

Das Zeugniß der Gesundheit, welches Hippokrates dem Demokrit ertheilte zum Nachtheil seiner Landsleute, der Abderiten, hat so viel Ansehen, als wenn eine ganze medicinische Facultät ihn rein erklärt hätte. Desto wunderbarer ist aber der Ausspruch in

---

*) — — aut *morbus regius* vrget
Aut *fanaticus error et iracunda Diana.*
Horat. ad Pis. 453 f.

**) Arist. Problem. Sect. 30. S. 94.

***) 1 Sam. 21.

dem Mund eines gesunden Weltweisen, kraft dessen er allen gesunden Dichtern den Zutritt des Helikons versagte. *) Da Jehu heraus ging zu den Knechten seines Herrn, sprach man zu ihm: Stehets wohl? warum ist dieser Rasende zu dir kommen? Er sprach zu ihnen: Ihr kennt doch den Mann wohl und was er sagt. Der Mann war Elisa. **)

Aristoteles führt den Ajax, der in seinem Wahnwitz Wunder that, ***) und Bellerophon, welcher dergleichen gesehen haben mag ****), den Sokrates, den Platon, als vorzügliche Beyspiele solcher Märtyrer an, die von der schwarzen Galle gelitten, und vergleicht daher die schwarze Galle

---

*) — excludit *ſanos* Helicone poëtas
Democritus — — — Hor. ad Piſ.

**) 2 B. der Kön. 9, 11.

***) Mille ouium insanus morti dedit, inclytum Vlyſſem
Et Menelaum vna mecum ſe occidere clamans.
Agamemnon in Hor. Serm.
Lib. II. 3.

****) Αὐτὰρ ἐπεὶ καὶ κεῖνος ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖσιν
Ἤτοι ὁ κὰπ πεδίον τὸ ἀλήιον οἶος ἀλᾶτο
Ὃν θυμὸν κατέδων, πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων.
Homer.

Aristot. Προβλημάτων Λ. Ὅσα περὶ φρόνησιν καὶ νοῦν καὶ σοφίαν. (ed. BeKK II. p. 953) 19.

Διὰ τί πάντες ὅσοι περιττοὶ γεγόνασιν ἄνδρες ἢ κατὰ φιλοσοφίαν ἢ πολιτικὴν ἢ ποίησιν ἢ τέχνας φαίνονται μελαγχολικοὶ ὄντες, καὶ οἱ μὲν οὕτως ὥστε καὶ λαμβάνεσθαι τοῖς ἀπὸ μελαίνης χολῆς ἀρρωστήμασιν, οἷον λέγεται τῶν τε ἡρωϊκῶν τὰ περὶ τὸν Ἡρακλέα. καὶ γὰρ ἐκεῖνος ἔοικε γενέσθαι ταύτης τῆς φύσεως, διὸ καὶ τὰ ἀρρωστήματα τῶν ἐπιληπτικῶν ἀπ᾽ ἐκείνου προσηγόρευον οἱ ἀρχαῖοι ἱερὰν νόσον... ἔτι δὲ τὰ περὶ Αἴαντα καὶ Βελλεροφόντην, ὧν ὁ μὲν ἐκστατικὸς ἐγένετο παντελῶς, ὁ δὲ τὰς ἐρημίας ἐδίωκεν, διὸ οὕτως ἐποίησεν Ὅμηρος "αὐτὰρ ἐπεὶ καὶ κεῖνος... ἀλεείνων." καὶ ἄλλοι δὲ πολλοὶ τῶν ἡρώων ὁμοιοπαθεῖς φαίνονται τούτοις. τῶν δὲ ὕστερον Ἐμπεδοκλῆς καὶ Πλάτων καὶ Σωκράτης καὶ ἕτεροι συχνοὶ τῶν γνωρίμων. ἔτι δὲ τῶν περὶ τὴν ποίησιν οἱ πλεῖστοι... δεῖ δὴ λαβεῖν τὴν αἰτίαν πρῶτον ἐπὶ παραδείγματος προχειρισαμένους. ὁ γὰρ οἶνος ὁ πολὺς μάλιστα φαίνεται παρασκευάζειν τοιούτους οἵους λέγομεν τοὺς μελαγχολικοὺς εἶναι, καὶ πλεῖστα ἤθη ποιεῖν πινόμενος, οἷον ὀργίλους, φιλανθρώπους, ἐλεήμονας, ἰταμούς· ἀλλ᾽ οὐχὶ τὸ μέλι οὐδὲ τὸ γάλα οὐδὲ τὸ ὕδωρ οὐδ᾽ ἄλλο τῶν τοιούτων οὐδέν. ἴδοι δ᾽ ἄν τις ὅτι παντοδαποὺς ἀπεργάζεται, θεωρῶν ὡς μεταβάλλει τοὺς πίνοντας ἐκ προσαγωγῆς· παραλαβὼν γὰρ ἀπεψυγμένους ἐν τῷ νήφειν καὶ σιωπηλοὺς μικρῷ μὲν πλείων ποθεὶς λαλιστέρους ποιεῖ, ἔτι δὲ πλείων ῥητορικοὺς καὶ θαρραλέους, προϊόντας δὲ πρὸς τὸ πράττειν ἰταμούς, ἔτι δὲ μᾶλλον πινόμενος ὑβριστάς, ἔπειτα μανικούς, λίαν δὲ πολὺς ἐκλύει καὶ ποιεῖ μωρούς, ὥσπερ τοὺς ἐκ παίδων ἐπιλήπτους ἢ καὶ ἐχομένους τοῖς μελαγχολικοῖς ἄγαν. ὥσπερ οὖν ὁ εἷς ἄνθρωπος μεταβάλλει τὸ ἦθος πίνων καὶ χρώμενος τῷ οἴνῳ ποσῷ τινί, οὕτω καθ᾽ ἕκαστον τὸ ἦθος εἰσί τινες ἄνθρωποι. οἷος γὰρ οὗτος μεθύων νῦν ἐστίν, ἄλλος τις τοιοῦτος φύσει ἐστίν, ὁ μὲν λάλος, ὁ δὲ κεκινημένος, ὁ δὲ ἀρίδακρυς. ..... ὁ μὲν οὖν οἶνος οὐ πολὺν χρόνον ποιεῖ περιττόν, ἀλλ᾽ ὀλίγον, ἡ δὲ φύσις ἀεί, ἕως τις ἂν ᾖ· οἱ μὲν γὰρ θρασεῖς, οἱ δὲ σιωπηλοί, οἱ δὲ ἐλεήμονες, οἱ δὲ δειλοὶ γίνονται φύσει. ὥστε δῆλον ὅτι διὰ τὸ αὐτὸ ποιεῖ ὅ τε οἶνος καὶ ἡ φύσις ἑκάστου τὸ ἦθος· πάντα γὰρ κατεργάζεται τῇ θερμότητι ταμιευόμενα. ὅ τε δὴ χυμὸς καὶ ἡ κρᾶσις ἡ τῆς μελαίνης χολῆς πνευματικά ἐστιν· διὸ καὶ τὰ πνευματώδη πάθη καὶ τὰ ὑποχόνδρια μελαγχολικὰ οἱ ἰατροί φασιν εἶναι. καὶ ὁ οἶνος δὲ πνευματώδης τὴν δύναμιν...... πολλοὶ δὲ καὶ διὰ τὸ ἐγγὺς εἶναι τοῦ νοεροῦ τόπου τὴν θερμότητα ταύτην νοσήμασιν ἁλίσκονται μανικοῖς ἢ ἐνθουσιαστικοῖς, ὅθεν Σίβυλλαι καὶ Βάκιδες καὶ οἱ ἔνθεοι γίνονται πάντες, ὅταν μὴ νοσήματι γένωνται ἀλλὰ φυσικῇ κράσει... ὅσοις δ᾽ ἂν ἐπανθῇ τὴν ἄγαν θερμότητα πρὸς τὸ μέσον, οὗτοι μελαγχολικοὶ μέν εἰσι, φρονιμώτεροι δέ, καὶ ἧττον μὲν ἔκτοποι, πρὸς πολλὰ δὲ διαφέροντες τῶν ἄλλων, οἱ μὲν πρὸς παιδείαν, οἱ δὲ πρὸς τέχνας, οἱ δὲ πρὸς πολιτείαν.

sehr weitläuftig mit dem Wein in ihren Eigenschaften, erklärt auch alle Symptome der Bacchanten und Propheten nach eben der Methode, in welcher Eli und die ungläubigen Juden das Zeichen der Zungen und Lippen sich vorzustellen beliebten, über das Entsetzen des großen Haufens lächelten, und den Schluß machten: sie sind voll süßes Weins.

Die Vermuthung würde unterdessen zu weit gehen, wenn man alle mit mancherley Seuchen und Qual behaftete, die Besessenen, Mondsüchtigen und Paralytischen, deren in den Evangelisten erwähnt wird, *) für Genies jener Zeit und jenes Landes halten wollte.

Ungeachtet Hippokrates sich schon viele Mühe gegeben, das θεῖον, dieses Kreutz seiner Kunst, zu vernichten: so entfährt ihm doch am Ende seiner Abhandlung περὶ ἱερῆς νόσου der neue Grundsatz: πάντα ΘΕΙ͂Α καὶ ἀνθρώπινα ΠΆΝΤΑ.

Es war ein Paroxysmus **) der langen Weile, die Paulus zu Athen hatte,

---

*) Matth. 4, 24.

**) Ap. Gesch. 17, 16. παρωξύνετο τὸ πνεῦμα αὐτοῦ. In unserer Uebersetzung ist das Wort Paroxysmus durch Grimm gegeben. Grimmig muß der heilige Affekt des Apostels den

daß er in einer so abgöttischen Stadt das Evangelium von *Jesu* und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Paroxysmus des patriotischen Ehrgeitzes gewesen seyn mag, der dem *Solon* die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines *Heerführers* *) in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt, wie dieses alles vom Plutarch mit einer angenehmen Umständlichkeit im Leben Solons erzählt wird, der ein Kaufmann, Dichter, Feldherr, Gesetzgeber und guter Gesellschafter, auch einer der sieben Weisen Griechenlandes gewesen seyn soll, dergleichen allgemeine Köpfe unsre heutigen Meßkünstler und Metaphysiker gleichfalls sind.

Die historische Wahrheit von der *Krankheit* des sokratischen Schriftstellers und die poetischen Ahndungen von seinem Genie werden daher so gut mit einander bestehen können

---

epikurischen und stoischen Philosophen freylich vorgekommen seyn, die mit ihm zankten.

*) A Happineſs, that often madneſs hits on, which sanity and reaſon could not be so prosp' rously deliver'd of — — — würde hier auch der alte Kammerherr Polonius sagen, der in Hamlets Tollheit die *Methode* und die *Trächtigkeit* seiner *Stoßreden* bewunderte.

[Plut. vit. Solon. c. 8. Ἐπεὶ δὲ μακρόν τινα καὶ δυσχερῆ πόλεμον οἱ ἐν ἄστει περὶ τῆς Σαλαμινίων νήσου Μεγαρεῦσι πολεμοῦντες ἐξέκαμον, καὶ νόμον ἔθεντο, μήτε γράψαι τινὰ, μήτ' εἰπεῖν αὖθις, ὡς χρὴ τὴν πόλιν ἀντιποιεῖσθαι τῆς Σαλαμῖνος ἢ θανάτῳ ζημιοῦσθαι, βαρέως φέρων τὴν ἀδοξίαν ὁ Σόλων, καὶ τῶν νέων ὁρῶν πολλοὺς δεομένους ἀρχῆς ἐπὶ τὸν πόλεμον, αὐτοὺς δὲ μὴ θαῤῥοῦντας ἄρξασθαι διὰ τὸν νόμον, ἐσκήψατο μὲν ἔκστασιν τῶν λογισμῶν, καὶ λόγος εἰς τὴν πόλιν ἐκ τῆς οἰκίας διεδόθη παρακινητικῶς ἔχειν αὐτόν. Ἐλεγεῖα δὲ κρύφα συνθεὶς, καὶ μελετήσας, ὥστε λέγειν ἀπὸ στόματος, ἐξεπήδησεν εἰς τὴν ἀγορὰν ἄφνω πιλίον περιθέμενος. Ὄχλου δὲ πολλοῦ συνδραμόντος, ἀναβὰς ἐπὶ τὸν τοῦ κήρυκος λίθον, ἐν ᾠδῇ διεξῆλθε τὴν ἐλεγείαν, ἧς ἐστιν ἀρχὴ,

Αὐτὸς κῆρυξ ἦλθον ἀφ' ἱμερτῆς Σαλαμῖνος,
Κόσμον ἐπέων ᾠδὴν ἀντ' ἀγορᾶς θέμενος.

Τοῦτο τὸ ποίημα Σαλαμὶς ἐπιγέγραπται, καὶ στίχων ἑκατόν ἐστι χαριέντως πάνυ πεποιημένων. Τότε δὲ ᾀσθέντος αὐτοῦ, καὶ τῶν φίλων τοῦ Σόλωνος ἀρξαμένων ἐπαινεῖν, μάλιστα δὲ τοῦ Πεισιστράτου τοῖς πολίταις ἐγκελευομένου καὶ παρορμῶντος πεισθῆναι τῷ λέγοντι, λύσαντες τὸν νόμον, αὖθις ἥπτοντο τοῦ πολέμου, προστησάμενοι τὸν Σόλωνα.]

Joseph. Antiq. Jud. Lib. 19. Cap. 8. §2. Τρίτον δὲ ἔτος αὐτῷ (Αγρίππᾳ) βασιλεύοντι τῆς
ὅλης Ἰουδαίας πεπλήρωται καὶ παρῆν εἰς πόλιν Καισάρειαν... συνετέλει δὲ ἐνταῦθα
θεωρίας εἰς τὴν Καίσαρος τιμήν... δευτέρᾳ δὲ τῶν θεωριῶν ἡμέρᾳ στολὴν ἐνδυσά-
μενος ἐξ ἀργύρου πεποιημένην πᾶσαν, ὡς θαυμάσιον ὑφὴν εἶναι, παρῆλθεν εἰς
τὸ θέατρον ἀρχομένης ἡμέρας. ἔνθα ταῖς πρώταις τῶν ἡλιακῶν ἀκτίνων ἐπιβο-
λαῖς ὁ ἄργυρος καταυγασθεὶς θαυμασίως ἀπέστιλβε, μαρμαίρων τι φοβερὸν
καὶ τοῖς εἰς αὐτὸν ἀτενίζουσι φρικῶδες. εὐθὺς δὲ οἱ κόλακες τὰς, οὐδὲ ἐκείνῳ
πρὸς ἀγαθοῦ, ἄλλος ἄλλοθεν φωνὰς ἀνεβόων, θεὸν προσαγορεύοντες, „εὐμε-
„νής τε εἴης, ἐπιλέγοντες, εἰ καὶ μέχρι νῦν ὡς ἄνθρωπον ἐφοβήθημεν, ἀλλὰ
„τοὐντεῦθεν κρείττονά σε ~~θν~~ θνητῆς φύσεως ὁμολογοῦμεν." οὐκ ἐπέπληξε
τούτοις ὁ βασιλεύς, οὐδὲ τὴν κολακείαν ἀσεβοῦσαν ἀπετρίψατο. ἀνακύψας
δ' οὖν μετ' ὀλίγον τὸν βουβῶνα τῆς ἑαυτοῦ κεφαλῆς ὑπερκαθεζόμενον
εἶδεν ἐπὶ σχοινίου τινός. ἄγγελόν τε τοῦτον εὐθὺς ἐνόησεν κακῶν εἶναι, τὸν
καί ποτε τῶν ἀγαθῶν γενόμενον, καὶ διακάρδιον ἔσχεν ὀδύνην. ἄθρουν δὲ
αὐτῷ τῆς κοιλίας προσέφυσεν ἄλγημα, μετὰ σφοδρότητος ἀρξάμενον......
συνεχῶς δὲ ἐφ' ἡμέρας πέντε τῷ τῆς γαστρὸς ἀλγήματι διεργασθεὶς τὸν
βίον κατέστρεψεν, ἀπὸ γενέσεως ἄγων πεντηκοστὸν ἔτος καὶ τέταρτον, τῆς βασιλείας
τὸν ἕβδομον.

nen als die Eule Bubo eines jüdischen Geschichtschreibers, mit dem Engel des Herrn, den ein vom Geist getriebener Mensch bey dem Tode Herodis gemalt, ohne pathologische Auslegung der Würmer, von denen der König und der Dictator gefressen werden, die Gott nicht die Ehre geben; gesetzt, daß es auch hier heißen sollte:

Was Bileam nicht selber sah,
Sah doch sein Esel stehen.

Aus dem Geschlechtregister dieser Hypothese, die ein verwirrt Gehirn und siechen Leib in dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zum voraus setzt, erhellt aber zugleich, wie unverschämt sich die Hamburgischen Nachrichten die Ausgeburt dieser unnatürlichen Wahrheit zugeeignet, die für nichts als ihr Pflegkind anzusehen, das unter der Feder des erlognen Vaters sehr verwahrloset worden, sich ihrer wahren Ahnen nicht im geringsten zu schämen hat, und durch ein romanhaft Schicksal in die Gesellschaft der Nymphen gerathen seyn muß, denen das Reich der Gelehrsamkeit die hamburgischen Nachrichten zu danken hat, wie Numa seine Gesetze den Einblasungen der Egeria. Diese Egerie hielt einer für eine Pflegerin Baals, wenn seine Kirchen durch den Dienst eines unsinnigen Jehu gereinigt werden zu heimlichen

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Gemächern bis auf diesen Tag. 2 B. der Kön. X. 18, 27.

Sucht keine Blonde also unter den Gespielinnen des Apolls. *Vrit enim fulgore suo* — — Jede von ihnen kann sagen: Seht mich nicht an, daß ich so schwarz bin; denn das Genie hat mich so verbrannt.

Hor. Ep. 2, 1, 13.

Ist aber die Thorheit des Genies reich genug, die Weisheit zu ersetzen, die durch den Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten in die Sinne fällt? Dieß ist der Hauptknoten. — — .

A. P. 191.

— — DEVS intersit! — dignus vindice nodus!

Nun soll mir der Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten nicht mehr entwischen; fest ist er wie Proteus durch die Verrätherey seiner Tochter Eidothea; denn durch ihr Eingeben, und durch die betrüglichen Häute der Meerkälber gelang es dem Menelaus, die List der Verwandlungen zu überwinden, die bey der Zurückkehr des grauen Wahrsagers in seine erste Gestalt erschöpft war. *)

Wunderliche Muse! die du Götter aus der Erden steigen siehst, und einem alten Mann einen Rock von Seide schenkst — stell mir den Jüngling, dem rachgierige Kameele ihre Haare zum Kleide geben, der seinen Kiel in wilden Honig tunkt, daß sei-

*) Siehe das vierte Buch der Odyßee.

ne Augen wacker werden, dessen Beweise den Heuschrecken ähnlicher sind als den Blindschleichen im Gleise des Weges, der die Mode der Proselytentaufe dem levitischen Heerdienst vorzieht, eine Wahrheit theurer bezahlt als der beste Landesvater seine Balletmeisterinnen, der wie Elias seine Lenden gürtet, da er vor Ahab hinlief, bis er kam gen Jesreel. ————

Wunderliche Muse, die du pfeifen lehrst, wo niemand Lust hat zu tanzen, Klagen eingiebst, die nicht zum Heulen bewegen, weil deine Leser den Kindern gleich sind, die dort am Markt saßen! stell mir den Jüngling, der unsere Schriftgelehrten schelten darf, die den Schlüssel der Erkenntniß haben, nicht hinein kommen und denen wehren, so hinein wollen; der unsern Weltweisen zischt, die ins Ohr sagen: es sey keine Palingenesie, noch Genie, noch *Esprit*, (als von dem ihr Helvetius in groß Octav geschrieben) —— ja, den Jüngling, dessen Kühnheit jenem König in Juda nacheifert, der die eherne Schlange zerstieß, die doch Moses auf höchsten Befehl erhöht hatte, und ein Gleichniß des Menschensohnes war, den Sein Gott mit Freudenöl gesalbt hatte über seine Gesellen! Hoch erfreut über des Bräutigams Stimme steht er und hört ihm zu, denn er ist Sein Freund. Wer die Braut

aber hat, ist der Bräutigam — Siehe! Er kommt mit den Wolken!

Da stund ein Bild vor meinen Augen und ich kannte seine Gestalt nicht. — Eine Stille und eine Stimme; die Stimme eines Predigers, dem das Publikum eine Wüste ist, in der mehr Heerden als Menschen wohnen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Das Salz der Gelehrsamkeit ist ein gut Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Womit sonst als der ΜΩΡΙΑ τȣ̃ κηρύγματος mit thörichter Predigt 1 Kor. I. 21.

Die Vernunft ist heilig, recht und gut; durch sie kommt aber nichts als Erkenntniß der überaus sündigen Unwissenheit, die, wenn sie epidemisch wird, in die Rechte der Weltweisheit tritt, wie einer aus ihnen gesagt hat, ihr eigener Prophet, der Methusalah unter den *beaux-esprits* dieses Geschlechts: *Les sages d' une Nation sont fous de la folie commune.* Niemand betrüge sich also selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. 1. Kor. III. 18.

Das Amt der Philosophie ist der leibhafte Moses, ein Orbil zum Glauben, und bis auf den heutigen Tag, in allen Schulen, wo gelesen wird, hängt die Decke vor dem Herzen der Lehrer und Zuhörer, welche in Christo aufhört. Dieses wahrhaftige Licht, sehen wir nicht im Licht des Mutterwitzes, nicht im Licht des Schulwitzes. Der Herr ist der Geist. Wo aber des Herrn Geist ist, da ist Freyheit. Dann sehen wir alle mit aufgedecktem Angesichte des Herrn Klarheit wie im Spiegel, und werden verwandelt in dasselbige Bild von Klarheit zu Klarheit als vom Herrn des Geistes. 2 Kor. III. 17. 18.

Epilogus.

Nachdem ich nun die Nymphen der Hamburgischen Nachrichten so wohl als die Muse der Sokratischen Denkwürdigkeiten Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus beiden gemacht, so schließt sich meine Pantomime mit dem Wunsche, der dem sterbenden Augustus eingefallen seyn soll: —

PLAVDITE!

Συμμιμηταί μου γίνεσθε, ἀδελφοί, καθὼς κἀγὼ ΧΡΙΣΤΟΥ.

Druckfehler.

In einer Stelle, die uns zu langweilig ist anzuführen, steht Uns, wo im Grundtext der Hamburgischen Nachrichten Publico fälschlich gelesen wird.

Kreuzzüge
des
Philologen.

Virgil in der Ekloge: Pollio.

— — — erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur
Achilles.

ΠΑΝ

4-II, 114

M.DCC.LXII.

Pred. Salom. XII, 11.

נִתְּנוּ מֵרֹעֶה אֶחָד׃

Dem Leser unter der Rose!

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760. Jahrganges eingerückt, prangern — — Das zweite Buch der Makkabäer führt einen Aristobu-

lum, des Königs Ptolomäi Schulmeister an, der vom priesterlichen Stamme war — Mehr weiß ich von diesem apokryphischen Patrone nichts; weil ich kein Theolog bin, wie die meisten Kinder unsers schriftstellerischen, gleißnerischen, unzüchtigen Geschlechts: sondern (mit Gunst zu melden!) ein Kühhirte, der wilde Feigen † ablieset ——

Eins oder zwey ausgenommen, haben alle übrige Stücke gleichfalls schon die Probe des

† Die Frucht des syrischen Baums, *Ficus fatua* genannt, ist unter dem Namen von Pharaonsfeigen; des egyptischen (*Sycomori*) von Adamsfeigen bekannt. Wem mit Gründlichkeit und Gelehrsamkeit gedient ist, der muß die Ausleger und Zeichendeuter, vornehmlich die botanischen, über Amos VII, 14. zu Rathe ziehen.

Drucks und das Fegfeuer — ausgehalten. Was die Bekanntmachung des Projects besonders betrifft, so gehört selbige zu den kleinen Versuchen unsers deutschen Thespis † — — — Diesem trübsinnigen Verfasser eines Nach- oder vielmehr Vorspiels soll eine fremde unbekannte Hand, (vermuthlich statt einer Kritik darüber), die durch zwo Uebersetzungen sattsam gepriesene Welfencur, den Polypum des guten Verstandes einzupfropfen, überschickt — und ihr französisches Geschenk mit folgendem Billet doux begleitet haben:

---

† Siehe die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, im sieben und funfzigsten Blatte des 1761sten Jahres. (*Tribus Anticyris caput insanabile!*)

III, 113. 127. [131] „*Vt vos admoniti — — Virgil.*“

„*Nimm hin, du sterbliches Gerip-*
„*pe Apollens! nimm hin dieses*
„*Buch, und wage dich nie wieder*
„*yber den RUBICON der Narrheit.*
— So viel ist genug, zum Leitzeug unsers Extractes, um wenigstens das Motto aus dem
II, 176. Lucan verständlich zu machen. —

„Es ist wohl wahr,“ sagt der Herr von Alembert in seinen stattlichen Betrachtungen über die Person und die Werke des Abts Terrasson, „es ist wohl wahr, un-
„sere Erde ist von dem Planeten
„Saturn hinunter nur ein
„Punkt; allein es setzt sich
„nicht ein jeder dahin,
„wer da will — Mit diesem höchsten Planeten Saturn und seinem Ringe verglich Marsilius

Ficinus † zu seiner Zeit das Genie des Sokrates — — Um auch unserer neuern sokratischen Muse die Nativität zu stellen, so könnte man dichten, daß selbige in den Sternbildern des Scorpions oder Widders zur Miethe gewohnt, und daselbst vielleicht von den Einflüssen des glühenden Mars beschwängert worden, wie ehemals die vestalische Mutter des kanonisirten Brudermörders, Quirini! — — Endlich hab ich noch vermittelst geomantischer

† *Marsilii Ficini* Argumentum *Apologiae* in *Platonis* operibus: Si quaeras: qualis Socratis *Daemon* fuerit? respondebitur — — *Saturnius*, quoniam intentionem mentis quotidie mirum in modum abstraheret a *corpore* — Non prouocabat vnquam, quia non *Martius*; sed saepe ab actionibus reuocabat, quia *Saturnius*.

Spiegel, (mit syllogisti-
schen Mittelbegriffen von gleichem
Stoffe!) gefunden, daß dieses
Bändchen, (welches ich die Eh-
re habe Dir, geneigter Leser! in
die Tasche zu spielen) nicht
Beängstigungen, sondern
Kreuzzüge des Philologen hei-
ßen sollte; denn, wie Eugen,

— — schlägt er die heuchelnden
Trommeln

Hier, und dort bricht er ein — —

vgl. II, 507

Siechbett.

„Die hellenistischen Briefe,
(werden sie sagen, die nichts verste-
hen, weil sie sich bey sich selbst mes-
sen und allein von sich selbst halten)
„sind schwer und stark, aber die
„Gegenwärtigkeit der Person ist

„schwach und die *Rede* verächt„lich.“ — *Handlung*, sagte Demosthenes, ist die *Seele* der Beredsamkeit, und auch der *Schreibart*. Ein Autor, der *Handlung* liebt, muß daher keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins *Wort* fallen, und die *Spielleute* nicht *irren*, wenn er in seinen *Handlungen* ungestört bleiben will; doch einem Schriftsteller, der *ins Gras beißen* muß, ist der Mund gestopft genug — —

Das *Commißbrodt*, was die Bürger zu *Gibeon* mit sich nahmen, war *hart* und *schimmlig* † — — Also ist *Kabbala*; und damit *holla*!

מאנה לנגוע נפשי
המה כדוי למחי: ††

† Jos. IX.
†† Hiob VI, 7.

Blitz, Donner und Hagel, und wie die verzweifelten Worte weiter lauten, womit sich Balacin vernehmen ließ, als er von einem Hügel bey Anbruch des Tages die große und prächtige Stadt Pegu übersehen konnte; — noch der epische Roman, den ein ehrwürdiger Pfaff intonirt † kom-

† Siehe lyrische, elegische und epische Poesien ꝛc. Halle 1759. Diesem dicken Bande ist es wie einem Oelbaum ergangen, den man so kahl klopft, daß kaum zwey, drey Beeren auf dem Wipfel, oder vier, fünf Beeren an den Aesten, die sehr voll hingen, übrig bleiben. Weil *summum ius summa iniuria* ist, sollte ein anakreontischer Bidermann billig an das Sprüchwort denken, wenn man nämlich Most in einer Traube findet und spricht: Verderbe es nicht! denn es ist ein Seegen darinn! Jes. LXV, 8. XVII, 6.

irgendwo eine [illegible] in den Litt. Bl. schon angeführt

— kommen in einige Vergleichung mit dem lächerlichen Unfuge, der uns droht, daß jeglicher Sergegeant ehestens seine Canapee- und Campagnengedichte, und jeglicher Träumer im bunten Rock † ehestens seine Exercitiums zum allgemeinen Besten gemeinnützig machen wird — — —

Den Nachtrab schließt ein kindliches Denkmal — Dem Verfasser desselben werden zärtlich gestimmte Gemüther mit mir wünschen, daß er getröstet werden möge, — wie jener Erzvater, (der seinen Namen zwar vom Lachen empfing, dessen herrschende Leidenschaft aber Furcht scheint gewesen zu seyn,) über seiner Mutter ge-

† כתנת פסים 1. Buch Mos. XXXVII, 3. 19.

tröstet wurde. †† — — Doch falls der Holzschnitt des Titelblatts den Philologen in effigie oder seine schöne Natur etwa vorstellen soll; — dann muß er sich bey den Antipoden seine Maintenon aussuchen, die mit gleicher Innbrunst eine komische Mißgeburt und den allerchristlichsten Eulenspiegel zu lieben im Stande ist — —

Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von seinen Zeitverwandten nicht verstanden, und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt. — Glücklich ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn

†† 1. Buch Mos. XXIV, 67. XXI, 6. XXXI, 42.

ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seliger ist der Mensch, dessen Ziel und Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen verliert, — deren die Welt nicht werth war.

Lesern, die an solcher Denkungsart einigen Theil nehmen; — wie auch allen denjenigen, die an der Zueignungsschrift oder Vorrede schon genug gelesen haben, empfiehlt sich bestens

der Herausgeber.

Inhalt.

I. Aristobuli Versuch über eine akademische Frage.
II. Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache.
III. Die Magi aus Morgenland zu Bethlehem.
IV. Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik.
V. Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einpfropfung.
VI. Chimärische Einfälle, vermehrt mit einer Zueignungsschrift an einen berühmten Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit.
VII. Kleeblatt hellenistischer Briefe.
VIII. Näschereyen.
IX. Eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose.
X. Lateinisches Exercitium.
XI. Jugendliche Gelegenheitsgedichte.
XII. Denkmal.

Versuch
über eine akademische Frage.

Vom
Aristobulus.

HORATIVS.

\- - nos proelia virginum
sectis in iuvenes unguibus acrium
cantamus vacui, sive quid urimur,
non praeter solitum leves. Od. I,6, 17–20.

משלי :

FORTVNAMPRIAMICANTA-
BOTNOBILEBELLVM.

Scriptor cyclicus olim.

A. P. 136. 137.

Die Aufschrift dieses kleinen Versuchs ist so problematisch, daß ich keinem meiner Leser zumüthen kann, den Sinn derselben zu errathen. Ich will mich daher erklären, daß ich einige Gedanken über die von der Akademie zu Berlin für das Jahr 1759 ausgestellte Aufgabe, Lust habe auf Papier zu bringen. Diese berühmte Gesellschaft hat die Preisschrift nebst sechs Abhandlungen ihrer Wetteiferer für würdig gehalten der Welt mitzutheilen, unter folgendem Titel: Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Académie Royale des Sciences & belles lettres de Prusse, sur l'influence réciproque du langage sur les opinions et des opinions sur le langage. Avec les pieces qui ont concouru, à Berlin, MDCCLX, 4.

Man würde meines Erachtens die Beantwortung der Frage von dem gegenseitigen Einfluß der Meynungen und der Sprache leichter übersehen können, wenn man diese Aufgabe vorher erklärt hätte, ehe man zu

ihrer Auflösung geschritten wäre. *) Weil Gelehrte **) aber eine solche trockne Gründlichkeit nicht nöthig haben, um sich einander zu verstehen, oder sich vielleicht über unbestimmte Sätze am reichsten und wohlfeilsten schreiben läßt; so möchte gemeinen Lesern damit gedient seyn, diesen Mangel wo nicht ersetzt, doch wenigstens in gegenwärtigen Blättern angezeigt zu sehen.

Der Begriff von dem Wort Meynungen (opinions) ist zweydeutig, weil selbige bald Wahrheiten gleich geschätzt, bald entgegen gestellt werden, ***) und was man Sprache (langage) nennt, sehr vielseitig. Eine Ver-

*) Περὶ παντὸς, ὦ παῖ, μία ἀρχὴ, τοῖς μέλλουσι καλῶς βουλεύεσθαι· εἰδέναι δεῖ περὶ οὗ ἂν ᾖ ἡ βουλὴ, ἢ ἁπαντὸς ἁμαρτάνειν ἀνάγκη. τοὺς δὲ πολλοὺς λέληθεν ὅτι οὐκ ἴσασι τὴν οὐσίαν ἑκάστου, ὡς οὖν εἰδότες οὐ διομολογοῦνται ἐν ἀρχῇ σκέψεως, προελθόντες δὲ τὸ εἰκὸς ἀποδιδόασιν· οὔτε γὰρ ἑαυτοῖς οὔτε ἄλλοις ὁμολογοῦσιν. Ἐγὼ οὖν καὶ σὺ μὴ πάθωμεν ὃ ἄλλοις ἐπιτιμῶμεν — ὁμολογίᾳ θέμενοι ὅρον, εἰς τοῦτο ἀποβλέποντες καὶ ἀναφέροντες τὴν σκέψιν ποιώμεθα — Sokrates in Platons Phädrus. p. 237.

**) ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γεγονότες ἀντὶ σοφῶν — Eben daselbst.

***) ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τινὰ περὶ πάντων ἐπιστήμην ὁ Σοφιστὴς ἡμῖν ἀλλ' οὐκ ἀλήθειαν ἔχων ἀναπέ-

Hippocratis et Galeni Opera ed. Charterius. Paris. 1679. 14 Tom. fol.

Tom. II. p. 165–166. Ἱπποκράτους Νόμος. . . . ἔνθα: δύο γὰρ ἐπιστήμη τε, καὶ δόξα, ὧν τὸ μὲν ἐπίστασθαι ποιέει· τὸ δὲ ἀγνοεῖν. ἡ μὲν οὖν ἐπιστήμη ποιέει τὸ ἐπίστασθαι, ἡ δὲ δόξα τὸ ἀγνοεῖν. τὰ δὲ ἱερὰ ἐόντα πρήγματα, ἱεροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται. βεβήλοισι δὲ, οὐ θέμις, πρὶν ἢ τελεσθῶσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης.

hältniß und Beziehung zwischen dem Erkenntnißvermögen unserer Seele, und dem Bezeichnungsvermögen ihres Leibes, ist eine ziemlich geläufige Wahrnehmung, über deren Beschaffenheit und Gränzen aber noch wenig versucht worden. Es muß daher Aehnlichkeiten unter allen menschlichen Sprachen geben, die sich auf die Gleichförmigkeit unserer Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die in kleinen Sphären der Gesellschaft nothwendig sind.

Durch das Wort Einfluß setzt man eine Hypothese zum voraus, die weder nach dem Geschmack eines Leibnizianers noch Akademisten aussieht. Der erste würde vielleicht Harmonie gesagt haben, und ein Zweifler ist viel zu behutsam, eine Wirkung der Dinge in einander aus ihrer bloßen Beziehung unter sich, vor der Hand zu glauben, weil einerley Sprache bey widersprechenden Mey-

---

φανται. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Δύο γὰρ ἐπιστήμη τὲ καὶ ΔΟΞΑ, ὧν τὸ μὲν ἐπίστασθαι ποιεῖ, τὸ δὲ ἀγνοεῖν· ἡ μὲν γὰρ ἐπιστήμη ποιέει τὸ ἐπίστασθαι, ἡ δὲ ΔΟΞΑ τὸ ἀγνοεῖν· τὰ δὲ ἱερὰ ἐόντα πράγματα, ἱεροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται· βεβήλοισι δὲ οὐ θέμις, πρὶν ἢ τελεσθῶσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης. Mit diesen Worten schließt sich Ἱπποκράτους Νόμος.

nungen, und umgekehrt, mehr als zu oft Statt findet. Ich will mir übrigens diesen Ausdruck gern gefallen lassen, weil ich sogar denke, daß ein Autor durch einen stillen Einfluß in die Meinungen und in die Sprache einer gelehrten Zunft auf die Mehrheit der Stimmen wirken könne, welche Untersuchung aber in die Casuistik und Algebra der Glücksfälle einschlägt. Jetzt werde bloß den mannigfaltigen Sinn, den unterliegende akademische Aufgabe haben kann, in einige willkührliche Sätze zu zergliedern suchen, die mir am leichtesten zu übersehen und zu beurtheilen sind, wie ungefähr der macedonische Jüngling den gordischen Knoten auflöste, und sich die Erfüllung des Orakels erwarb.

Erstlich; die natürliche Denkungsart hat einen Einfluß in die Sprache. So wohl die allgemeine Geschichte als die Historie einzelner Völker, Gesellschaften, Secten und Menschen, eine Vergleichung mehrerer Sprachen und einer einzigen in verschiedener Verbindung der Zeit, des Orts und des Gegenstandes, liefern hier ein Weltmeer von Beobachtungen, die ein gelehrter Philosoph auf einfache Grundsätze und allgemeine Klassen bringen könnte. Wenn unsere Vorstellungen sich nach dem Gesichtspunct der Seele richten, und dieser nach vieler Meynung durch die Lage des Körpers bestimmt wird;

so läßt sich ein gleiches auf den Körper eines ganzen Volkes anwenden. Die Lineamente ihrer Sprache werden also mit der Richtung ihrer Denkungsart correspondiren; und jedes Volk offenbart selbige durch die Natur, Form, Gesetze und Sitten ihrer Rede eben so gut als durch ihre äußerliche Bildung und durch ein Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man hat den jonischen Dialect mit ihrer Tracht verglichen und die gesetzliche Pünktlichkeit, die das jüdische Volk so blind zur Zeit der göttlichen Heimsuchung machte, fällt bey ihrer Sprache ins Gesicht. Aus dieser Richtung der Denkungsart entsteht der vergleichungsweise Reichthum in einigen, und die damit parallel laufende Armuth in andern Fächern eben derselben Sprache, alle aus solchem Mißverhältnisse herfließende Erscheinungen, die bald zur Vollkommenheit, bald zur Unvollkommenheit gerechnet werden; der in den Idiotismen wahrgenommene Eigensinn, und alles dasjenige, was man unter dem Genie einer Sprache versteht. Dieß Naturell muß weder mit der Grammatik noch Beredsamkeit verwechselt werden; so wenig als die Aehnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleichmaß der Zeichnung und der Mischung der Farben, oder des Lichts und Schattens, einerley, sondern vielmehr von beyden unabhängig ist. Leser, die wenigstens Kenner von einem guten Zeitungsblatt oder Büchersaal

sind, werden sich leicht auf die Namen zweener Gelehrten (*Gottsched und Michaelis*) besinnen, davon der älteste in der Grammatik und Kunde der deutschen Sprache, und der jüngste in der Grammatik und Kunde der morgenländischen, vorzügliche Einsichten und Verdienste besitzen, die aber über das Genie derselben viele Vorurtheile einer philosophischen Myopie und philologischen Marktschreyerey zur Richtschnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufrichten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeisters und Polyhistors ist entbehrlich für den, der das Glück haben soll, das Genie ihrer Profession zu treffen. Auch hier ist es wahr, was Hesiod bey Gelegenheit der Schiffahrt von sich rühmt:

648. Δείξω δή τοι μέτρα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης
οὔτε τι ναυτιλίης σεσοφισμένος οὔτε τι νηῶν — —
661. ἀλλὰ καὶ ὣς ἐρέω Ζηνὸς νόον αἰγιόχοιο·
Μοῦσαι γάρ μ' ἐδίδαξαν ἀθέσφατον ὕμνον ἀείδειν.

Da sich unsere Denkungsart auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben so leicht hat sie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mittheilen können. Thomas Willis (Cerebri Anatome

nervorumque descriptio et vsus: cap. XXII) fand in den Aesten des fünften Nervenpaars die Ursache, warum Liebäugeln und Küssen der Liebe, dieser beredten Leidenschaft, zum allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stummen giebt viel Licht in der Natur der ältesten Sprachen. Der bloße Hauch eines Lautes ist hinlänglich die künstlichsten Distinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere kommt uns für ihren gemeinschaftlichen Wechsel eingeschränkter vor, als sie seyn mag, weil unsere Sinne unendlich stumpfer sind. Mit der Leichtigkeit zu reden und der Gewohnheit zu hören, wächst die Zerstreuung von beiden Seiten und die Bedürfniß neuer Hülfsmittel. Der Rhythmus und die Accentuation vertrat die jüngere Dialectik: ein tactfestes Ohr und eine tonreiche Kehle gaben ehemals hermenevtische und homiletische Grundsätze ab, die den unsrigen an Gründlichkeit und Evidenz nichts nachgaben. Man sieht hieraus, wie die Bewandniß der Aufmerksamkeit und ihrer Gegenstände die Sprache eines Volkes erweitern und einschränken, und ihr diesen oder jenen Anstrich geben könne.

Zweitens; Modewahrheiten, Vorurtheile des Augenscheins und Ansehens, die bey einem Volk circuliren, machen gleichsam die künstliche und zufällige Denkungs-

art desselben aus und haben einen besondern Einfluß in seine Sprache. Der Augenschein der mathematischen Lehrart und das Ansehen der französischen und englischen Schriftsteller haben bey uns große entgegengesetzte Veränderungen hervorgebracht. Es ist ein eigenes Glück für unsere Sprache gewesen, daß die Uebersetzungs- und Demonstrirsucht sich einander gleichsam die Stange gehalten; die letzte würde sie zu einem Rosenkranz abgezählter Kunstwörter, und die erste zu einem Netz gemacht haben, das gute und faule Fische allerley Gattung fängt und aufnimmt. Wer über den Einfluß der Meynungen in die Sprache eines Volkes Untersuchungen anstellen will, muß diesen zwiefachen Unterscheid nicht übersehen. Die erste Gattung der Meynungen macht die unbewegliche Denkungsart eines Volks, die andere die bewegliche aus. Jene kann sehr füglich als die älteste, und diese als die neueste betrachtet werden. Zum Gleichniß mag die Geschichte des Hutes in Gellerts Fabeln oder die Lehre der Aerzte von unserm Leibe dienen, der in einem kurzen Kreislauf von Jahren immer verwandelt wird und doch derselbe bleibt, die ganze Haushaltung des natürlichen Lebens hindurch, von der Empfängniß an bis zur Verwesung. *)

---

*) Ἡ θνητὴ φύσις ζητεῖ κατὰ τὸ δυνατὸν ἀεί τε

Oeuvres de Denis Diderot. A Paris An VIII.
Tome 2. p. 247 sq. Lettre sur les sourds et muets à l'usage de ceux qui entendent et qui parlent — où l'on traite de l'origine des inversions, de l'harmonie du style, du sublime de situation etc....

Ist es der Abt Pluche in seiner Méchanique des langues oder der Herr Diderot in seinem Hirtenbriefe über die Tauben und Stummen zum nützlichen Unterricht derer geschrieben, die schon wissen, wie man fragen und wie man antworten muß, der die scholastische Philosophie beschuldigt, die gezwungene Rangordnung in die französische Syntax eingeführt zu haben? Ich lasse diese Muthmassung hier in ihrem Werth; was haben aber nicht Meynungen in die Grammatiken ausgestorbener und lebender Sprachen für Einfluß

εἶναι καὶ ἀθάνατος, δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γενέσει, ὅτι ἀεὶ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ· ἐπεὶ καὶ ἓν ἕκαστον τῶν ζώων ζῆν καλεῖται, ἀλλὰ νέος ἀεὶ γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολλύς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας, καὶ σάρκα, καὶ ὀστᾶ, καὶ αἷμα καὶ ξύμπαν τὸ σῶμα, καὶ μὴ ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν οἱ τρόποι, τὰ ἤθη, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναί, λῦπαι, φόβοι, τούτων ἕκαστα οὐδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεστιν ἑκάστῳ· ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ ἀπόλλυται· πολὺ δὲ τούτων ἀτοπώτερόν ἐστιν, ὅτι καὶ αἱ ἐπιστῆμαι, μὴ ὅτι αἱ μὲν γίγνονται, αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ οὐδέποτε οἱ αὐτοί ἐσμεν οὐδὲ κατὰ τὰς ἐπιστήμας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν ἐπιστημῶν ταὐτὸν πάσχει — Diotima in Platons Symposium p. 207.

gehabt, und die meisten Methoden, jene zu verstehen und diese fortzupflanzen, sind entweder Irrgänge des Wandels nach väterlicher Weise, oder dieser und jener Modewahrheit, die ein Gelehrter (παραλογιζόμενος ἐν πιθανολογίᾳ)* seinen Zuhörern wahrscheinlich zu machen weiß.

Drittens: das Gebiet der Sprache erstreckt sich vom Buchstabiren bis auf die Meisterstücke der Dichtkunst und feinsten Philosophie, des Geschmacks und der Kritik; und der Charakter derselben fällt theils auf die Wahl der Wörter, theils auf die Bildung der Redensarten. Da der Begriff von dem, was man unter Sprache versteht, so vielbedeutend ist; so wäre es am besten, denselben nach der Absicht zu bestimmen, als das Mittel, unsere Gedanken mitzutheilen und anderer Gedanken zu verstehen. Das Verhältniß der Sprache zu dieser doppelten Absicht würde also die Hauptlehre seyn, aus welcher die Erscheinungen von dem wechselsweisen Einfluß der Meinungen und Sprache so wohl erklärt als zum voraus angegeben werden könnten.

Da ich weiß, daß den Lesern wöchentlicher Frag- und Anzeigungsnachrichten nichts an der Entwickelung dieses Begriffs gelegen seyn kann, und ich von den Stimmen ihres Ur-

*) Koloss. 2, 4.

Urtheils weder für meinen Namen noch für meine Einkünfte etwas erwarten darf: so bin ich der Mühe überhoben, die akademische Frage mit diesem Schlüssel selbst aufzulösen. Ein Philosoph, dem es bequemer fällt, ein Dutzend Abhandlungen über einen Schulsatz zu schreiben, als ein halb Dutzend bereits gedruckter zu lesen, wird mit der Spur des Verhältnisses, wohin er jetzt verwiesen worden, so zufrieden seyn, als jener alte Weltweise über den Anblick einer geometrischen Figur, weil er ein *unbekanntes Land* nicht länger für eine unangebaute Wüsteney ansahe.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht, wodurch das Verhältniß der Sprache zu ihrem wechselsweisen Gebrauch ziemlich genau bestimmt werden kann. Die Einsicht in dieses Verhältniß und die Kunst selbiges anzuwenden, gehört mit zu dem *Geist der Gesetze* und zu den Geheimnissen der Regierung.*) Eben dieses Verhältniß macht *klassische*

---

*) Πειρῶνταί τινες συνάγειν ὡς ὈΝΟΜΑΚΡΊΤΟΥ μὲν γενομένου πρώτου δεινοῦ περὶ νομοθεσίαν, γυμνασθῆναι δ᾽ αὐτὸν ἐν Κρήτῃ Λοκρὸν ὄντα καὶ ἐπιδημοῦντα κατὰ τέχνην μαντικήν· τούτου δὲ γενέσθαι Θάλητα ἑταῖρον, Θάλητος δὲ ἀκροατὴν Λυκοῦργον καὶ Ζάλευκον, Ζαλεύκου δὲ Χαρώνδαν — Aristot. de Republ. Lib. II. cap. 10. (ed. Bekk. II. p. 1274.)

Schriftsteller. Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewisse Zeichen und Formeln, sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben als die kräftigste frischgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendliche Genealogie eines Begriffs; Staatsstreiche, die einem gelehrten Kannengießer und redseligen Handwerksburschen nicht in seinen besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyspielen schließen, wo die Sprache in Meinungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben scheinen. Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wissen. *) — — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehemanns, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf, der

*) Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geschmack, die ihr eigenthümlich sind: daher prahlte Ennius mit einem dreyfachen Herzen, fast wie Montagne mit seiner Seele von drey Stockwerken. — Q. Ennius *tria corda* habere sese dicebat, quod loqui *Graece et Osce et Latine* sciret. A. Gellius Noct. Attic. XVII, 17.

auf seine eigenen Kosten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rechnung einer Gesellschaft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen Worte wie ein Miethsdichter die Endreime (bouts-rimés) gefallen, die ihn auf die Gleise derjenigen Gedanken und Meynungen bringen, so sich am besten schicken. Das gemeine Wesen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftsteller die Schwäche eines bestallten Schulmeisters gegen solche Kinder, die fertig aufsagen können, wenn sie auch von ihrer Lektion nicht mehr verstehen sollten, als der Herr Merian von der neuen Muttersprache der gelehrten Republik. Ich habe dieses würdigen Mitgliedes bündigen und reizenden Auszug der Preisschrift mit desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich dadurch Anlaß nehmen können, auf die Ehre seines Umganges zurück zu denken, und bediene mich dieser Gelegenheit, das Gedächtniß seiner Freundschaft mit der schuldigsten Achtung zu feyern.

Ἡ ἈΓΆΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει· εἴτε δὲ ΠΡΟΦΗΤΕΙ-
ΑΙ, καταργηθήσονται· εἴτε ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσονται·
εἴτε ΓΝΩΣΙΣ, καταργηθήσεται. ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ δὲ γινώ-
σκομεν, καὶ ΕΚ ΜΕΡΟΥΣ προφητεύομεν — —

Vermischte Anmerkungen
über die Wortfügung
in der französischen Sprache,
zusammengeworfen,
mit
patriotischer Freyheit,
von einem
Hochwohlgelahrten Deutsch-Franzosen.

LECTORI MALEVOLO S.

Adolescens! quoniam sermonem habes non publici saporis, et, quod rarissimum est, amas bonam mentem, non fraudabo te arte secreta.

T. PETRONIVS ARBITER. cap. 3.

Num furis? an prudens ludis me obscura canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5. 58.

Das Geld und die Sprache sind zween Gegenstände, deren Untersuchung so tiefsinnig und abstract, als ihr Gebrauch allgemein ist. Beide stehen in einer näheren Verwandtschaft, als man muthmaßen sollte. Die Theorie des einen erklärt die Theorie des andern; sie scheinen daher aus gemeinschaftlichen Gründen zu fließen. Der Reichthum aller menschlichen Erkenntniß beruhet auf dem Wortwechsel; (*) und es war ein Gottesgelehrter von durchdringendem Witz, der die Theologie, — diese älteste Schwester der höheren Wissenschaften, — für eine Grammatik zur Sprache der heiligen Schrift erklärte. Alle Güter hingegen des bürgerlichen oder gesellschaftlichen Lebens beziehen sich auf das Geld als ihren allgemeinen Maaßstab, dafür es auch Sa-

*) Speech, thought's canal! speech, thought's criterion too! Young.

lomo (*) schon nach einigen Uebersetzungen erkannt haben soll.

(*) :הכסף יענה את־הכל Eccles. X, 19. Ἓν δή τι δεῖ εἶναι, τοῦτο δὲ ἐξ ὑποθέσεως· διὸ νόμισμα καλεῖται· τοῦτο γὰρ πάντα ποιεῖ σύμμετρα· μετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι· Aristoteles de moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten Buch de republica nennt er das Geld στοιχεῖον καὶ πέρας τῆς ἀλλαγῆς.

Man darf sich also nicht wundern, daß die Beredsamkeit in den Staatsunternehmungen der ältesten Zeiten ein eben so stark Gewicht gehabt, als das Finanzwesen in der Klugheit und im Glück der unsrigen (*). Im gegenwärtigen Jahrhundert würde es dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich geschienen haben, ein ausserordentlicher Münzmeister zu werden, als es ihm damals rühmlich dauchte, ein feiner Grammatiker zu seyn. Seine Bücher de anologia sind verloren gegangen, und waren vermuthlich nicht von so gutem Gehalt als die Geschichte seiner Heldenthaten, wie jeder kritische Leser leicht erachten kann.

(*) Ἀμοιβῇ γὰρ ἔοικε νομίσματος ἡ τοῦ λόγου χρεία — Plutarchus de Pythiae oraculis metricis. Eben derselbe im Leben Pho-

Aristot. ἠθικῶν Νικομαχείων Ε. 8. (ed. Bekk. II, p. 1133.)

Aristot. πολιτικῶν Α. c. 9. (ed. Bekk. II p. 1257.) τὸ γὰρ νόμισμα στοιχεῖον καὶ πέρας τῆς ἀλλαγῆς ἐστίν.

cions: ὡς ἡ τοῦ νομίσματος ἀξία πλήστην ἐν ὄγκῳ βραχυτάτῳ δύναμιν ἔχει, οὕτω λόγου δεινότης πολλὰ δοκεῖ σημαίνων ἀπ᾽ ὀλίγων.

Es darf uns eben so wenig befremden, daß ein Varro durch seine Werke über die Landwirthschaft und Etymologie den Titel des gelehrtesten Römers behauptet, wenn eine astronomische Reisebeschreibung von der Milchstraße, die Schutzschrift eines metaphysischen Losungwortes, die Empfehlung neuer concinnarum et ingeniosarum ineptiarum (wie Bacon sich irgendwo ausdrückt) in der Natur- und Sittenlehre, dem Namen unserer jüngsten Scribenten oft Flügel, wenigstens wächserne, geben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kaufleute, besonders der glücklichen, ist eine Wohlthat für das gemeine Wesen, das in Ermanglung patriotischer Tugenden bey kläreren Einsichten weit mehr Gefahr laufen würde, als es jetzt durch den Unterschleif ihrer Feigenblätter Schaden leiden mag. Law, der berühmte Actienhändler, hatte über das Geld als ein Weltweiser und Staatsmann studirt; er kannte den Handel besser als das Wagspiel, dem er zu Gefallen ein irrender Ritter wurde. Sein Herz aber war seinem Verstande nicht gewachsen; dieß brach seinen Entwürfen den Hals und hat sein An-

denken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettung ich bloß auf seine hinterlassenen Schriften einschränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in den Tiefen der Sprache bietet gleichfalls unendlichen Mißbräuchen die Hand, kommt aber vielleicht noch größeren zuvor, die dem menschlichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen würden, je weniger die Wissenschaften ihr Versprechen, den Geist zu bessern, heutiges Tages erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt die Sprachkünstler und Philologen am stärksten, so man als die Banquiers der gelehrten Republik ansehen kann. Pace *Vestra* liceat dixisse, *primi omnium* — — Petron. cap. 2.

In der Vergleichung, welche man bey Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der lateinischen und französischen Sprache angestellt, gerieth man auch auf eine Untersuchung der Lehre von den Inversionen. Es ist bekannt, wie weit die Freyheit in der römischen Sprache geht, die Wörter zu versetzen, und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, diese Schönheit der alten Schriftsteller, durch das sogenannte construiren, zu vernichten; weil durch diesen methodischen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung des

[Petron. -- primi omnium eloquentiam perdidistis.]

Wohlklangs, der zu einem lateinischen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des Sinns vielmals verloren geht, wo durch die Stellung der Wörter die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt und stuffenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur nach vor andern dieser Inversionen fähig; und ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn unserer poetischen Schreibart bey. Ich will ein leichtes Beispiel anführen. Wir können ohne Abbruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sagen: Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die erste Wortfügung ist die geradeste; oder der Nachdruck derselben kann auf denjenigen, der gegeben hat, gelegt werden. In der zwoten ruht der Hauptbegriff auf dem Worte mir; in der dritten weist man auf das Buch; in der letzten auf die Handlung des Zeitwortes. Man sieht hieraus, daß die Inversion nicht schlechterdings willkührlich oder zufällig, sondern dem Urtheil des Verstandes und des Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax einiger Sprachen diese Versetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beschaffenheit ihrer grammatischen Etymologie ab. Je characteristischer

selbige ist, desto mehr Inversionen finden in der Worfügung Statt. Je mannigfaltiger und je sinnlicher die Veränderungen der beweglichen Redetheile, nämlich, der Nenn- und Zeitwörter, durch die Etymologie der Sprachkunst bezeichnet werden: desto ungebundener kann ihre syntactische Zusammensetzung seyn. Die Etymologie der französischen Sprachkunst hat aber theils nicht so viele theils nicht so kenntliche Merkmale; daher verbietet sich der Gebrauch der Inversionen in ihrer Wortfügung von selbst.

Es fehlt dem Französischen gänzlich an Fallendungen und folglich an Deklinationen. *) Um die Abhängigkeit der Nennwörter anzuzeigen, bedient man sich am häufigsten der Vorwörter de (von) und à (ad), wie die englische Sprache of (ab) und to (zu); die man mit + und — (den Zeichen der beiden Hauptveränderungen in der Größenlehre) vergleichen könnte.

(*) — — φεύγεις σμικρόν τι παρακλίνοντες. Sokrates in Platons Kratylus. p.410.

Ein Nennwort, so unmittelbar (das heißt ohne Präposition) von dem Zeitwort regiert wird, muß also ordentlich seine Stelle hinter demselben einnehmen, wenn ich seine Abhängigkeit gewahr werden soll.

„Le jeune Hébreu tua le géant
„Le géant tua le jeune Hébreu
„Mêmes articles: mêmes mots: & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versetzung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Deklinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artikeln darin, durch eine seichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures *vacuas* atque *eruditas* potest esse *perfectius*. Quint. Lib. X.

Man hat das Herkommen des Artikels den Saracenen zuschreiben wollen; mit wie viel Grunde, weiß nicht. Sollten sie nicht auch das Glockenspiel oder Geläute des Reims in die Dichtkunst eingeführt haben (*) (†)? In einer Abhandlung des Erzbischofs Pontoppidan über die dänische Sprache, erinnere mich gelesen zu haben, daß selbige das besondere an sich habe, die Artikel ihren Nennwörtern hinten anzuhängen. Einen ziemlich ähnlichen Contrast macht die Emphasis Aramaea in den morgenländischen Mundarten.

(*) *Rhythmi* cum *alliteratione* auidiſſimae ſunt aures Arabum. *Alb. Schultens* in *Florileg.* Sentent. Arabic. adi. *Rudimentis Linguae Arabicae auctore Thoma Erpenio* p. 160. In der Vorrede sagt Schultens von dieser Blumenlese:

(†) Dieser Einfall ist schon von vielen Gelehrten für eine historische Wahrheit angenommen worden. Nur neulich las in Giannone Geschichte von Neapel Buch IV. Kap. X. daß die Sicilianer zuerst die Reime von den Arabern erhalten haben sollen, hierauf die übrigen Italiener. Thomas Campanella wußte ein sklavonisch Lied auswendig, worin stand, daß die Araber den Reim nach Spanien gebracht. Der Herausgeber.

Dem Publico ist in diesem Jahr, an dessen Rande wir stehen, die Zeitung von zwo gelehrten Gesandschaften verkündiget worden, davon die erste eine astronomische Erscheinung zum Augenmerk hat, von welcher bereits in unsern Frag- und Anzeigungsblättern unterrichtend und erwecklich gehandelt worden *); die andere aber betrifft die morgenländische Litteratur, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts sowohl als der christlichen

(*) Der merkwürdige und längst erwartete seltene Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, wie derselbe sich auf unserm königsbergischen Horizont 1761 den 6. Junii des Morgens besonders sichtbar und zur Aufnahme der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird, von einem Verehrer dieser schönen Wissenschaft nach verschiedenen astronomischen Tabellen berechnet und zur Einladung seiner Mitverehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben.

Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines seltenen Wegweisers, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Solöcismen aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Muse eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunstrichters gewagt, den Besuch der Hirten bey der Krippe in einem Singspiel zu feyren: so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; anstatt einer Muthmassung von dem magischen Stern, die weder fontenellisch noch algebraisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtba-

re Natur zu offenbaren fähig ist, und eine anschauende Erkenntniß ihres wirksamen Daseyns außer sich hervor bringt und mittheilt.

Der bloße Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeuget werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde dringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherrn, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugeborne König der Jüden selbst mußte flüchtig werden, weil er von seinen

Anbetern Herodi, dem herrschenden Antichrist, der ein Lügner und Mörder von Anfang, verrathen war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ihr den Adel eurer Absichten zu eurer Gerechtigkeit macht! Das System des heutigen Jahres, das euch den Beweis eurer Vordersätze erläßt, wird das Mährchen des morgenden seyn. Schöpft Muth! betrogne Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen eurer guten Werke verzweifelt, und die Fersenstiche eures Sieges fühlt! Der Wille der Vorsehung muß euch angelegentlicher seyn, als der Dünkel eurer Zeitverwandten und Nachkommen.

Doch laßt uns nicht die Wahrheit der Dinge nach der Gemächlichkeit, uns selbige vorstellen zu können, schätzen. Es giebt Handlungen höherer Ordnung, für die keine Gleichung durch die Elemente (Satzungen) dieser Welt heraus gebracht werden kann. Eben das Göttliche, das die Wunder der Natur, und die Orginalwerke der Kunst zu Zeichen macht, unterscheidet die Sitten und Thaten berufener Heiligen. Nicht nur das Ende, sondern der ganze Wandel eines Christen ist das Meisterstück *) des unbekannten Genies, das Himmel und Erde für den einigen Schö-

*) Ephes. II, 10.

pfer, Mittler und Selbsthalter erkennet und erkennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mir allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἐχάρησαν χαρὰν μεγάλην σφόδρα.

INCIPE PARVE PVER! RISU
COGNOSCERE MATREM.

לישועתך קויתי יהוה

Ἔτι γὰρ μικρὸν ὅσον ὅσον, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἥξει καὶ οὐ χρονιεῖ.

Königsberg,

den $\frac{27}{16}$. des Christmonats 1760.

Klag=

Klaggedicht

in Gestalt eines Sendschreibens
über die

Kirchenmusik;

an
ein geistreiches Frauenzimmer
außer Landes.

Gedruckt
auf Unkosten des Herausgebers,
der sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

Luc. XIII, 20. 21.

Und abermal sprach er: Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist einem Sauerteige gleich, welchen ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es ganz sauer ward.

S. Klopstocks sämtl. W. I. Band Lpz. 1823. Oden.
S. 56ff. An Gott. (von 1748.) die 9–19. Strophe.

Sie haben den Reiz einer Sevigne für meinen Geschmack, und den Werth einer Maintenon für mein Herz. Lassen Sie sich durch dieses gedruckte Lob, das keine Lüge seyn wird, erbitten, weiter zu lesen.

Ich ersetze den Mangel meiner Aufwartung, die ich neulich schuldig gewesen wäre, da ich Ihr Fenster vorbey fuhr, durch ein feyerlich Sendschreiben. Der Inhalt desselben wird Sie befremden, so sehr sonst die meisten Ihres Geschlechts darauf horchen, daß ihre Liebhaber ähnliche Saiten mit meiner Aufschrift berühren sollen — — Hat es einem großen Sänger Deutschlands nicht unanständig geschienen, in einer Ode an Gott von einer paradiesischen Männin zu träumen, die keine Heva geworden; warum sollte mir der kindische Anschlag verdacht werden, in einer Elegie an ein geistreiches Frauenzimmer von der Kirchenmusik beyläufig zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Betschwester, die den künstlichen Fleiß ihrer Nadel zu Allmosen verschwendete; nach diesem

Beyspiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Collekte (*) gearbeitet. Ohnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmäcklers die gelehrte Bühne betreten wollte; befliß ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, habe ich leider! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdienst der Musen ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gesinnungen der Großmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der arm wurde um unsertwillen, die Beysteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (**) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja, göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer Den=

---

*) Der Briefsteller versteht das sogenannte Intelligenzwerk, für welches die vorigen Stücke ausdrücklich aufgesetzt wurden.

**) Apostelgesch. XXVI, 24. 25.

kungsart so wenig als ihres Fleisches und Blutes, zu seiner Tracht zu schämen; aber es ist auch menschlich zu brennen und feurige Kohlen auf den Haarschedel derjenigen zu sprechen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anstoßes gereicht und die sich daran ärgern, wodurch sie gewitzigt und gebessert werden könnten. Vergeben Sie es daher einem Jüngling, der ohne Begeisterung weder schreiben noch lieben mag, wenn er brummt (*) — und von seiner empfindlichen Nase, gleich einem sarmatischen Bär, die Fliegen (**) hinwegschleudert, welche den Räuber ihrer im Reich der Flora erbeuteten Streifereyen, rachgierig zu verfolgen so unverschämt sind.

Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen — nach Maaßgebung eines namhaften Kleinmeisters, der durch seine Carricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft. Erlauben Sie mir eine ein=

(*) Jes. LIX, 11.

(**) Ps. CXVIII, 12.

zige Stelle, die ich zur Grundlage meines Briefes geweiht, hier einzuschalten.

„Rousseau, der Philosoph von „Genf, hat der französischen Na-„tion aus den Eigenschaften ihrer „Sprache allen Anspruch auf eini-„ge Verdienste in der Tonkunst „abzustreiten gesucht. Gewonnen „Spiel für ihn, wenn man ent-„weder die Kirchenmusik unserer „Kolonisten zum Muster der Ver-„gleichung oder die schwärmeri-„sche Stimme welscher Verschnit-„tenen zur Schiedsrichterin der „Harmonie machen will.“

Welche Hyperbel von einer Brille gehört dazu, um diesen Mückenstich zu den Höckern eines Profanscribenten zu vergrößern, der nicht nur die Kirchenmusik einer friedfertigen Gemeine unter uns für ein schlechtes Muster der Vergleichung in einer schönen Kunst andeuten darf; sondern auch heilige und gemeine Dinge an einem Joch ziehen läßt, und, (wie unsere Eiferer für die Beschneidung des Christenthums sich mit Unverstand auszudrücken gewohnt sind,) Christus mit Belial zu stimmen sucht!

Es stände bey mir, meine Muse! die Beschuldigung ungenannter Gegner einzuräumen, und mich damit zu vertheidigen,

daß der Heiligkeit eines Kirchendienstes nichts zu Leide geschieht, man mag ihre Musik für so elend halten als man will, weil es ihre Absicht nicht ist, sich Menschen zu empfehlen. Warum sollte sie, die eine Magd (*) im Hause des Herrn zu seyn gewürdigt wird, um sterblichen Geschmack buhlen, wenn der Höchste ihre Niedrigkeit ansieht und sich eben dadurch bewegen läßt, Sein Ohr zu ihr zu neigen; was Menschen hingegen entzückt, ein Gräuel vor Gott ist.

Sorgt Gott für die Farren und Kälber unserer Lippen? — Der sich die Stimme der Raben, wenn sie ihn anrufen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold seines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernst eines erstickten Seufzers, — einer zurückgehaltenen Zähre, — der spitzfindigen Gerechtigkeit des Wohlklangs und dem Nierenfett der Chöre vor. Mitten in dieser Betrachtung schielt einer der zärtlichsten Blicke, meine K... nach Ihrem Busen, in dem sich mir ein Himmel ähnlicher Triebe spiegelt. Sind Sie nicht selbst so wunderlich, den Briefwechsel eines Menschen, der albern mit Reden ist, der fruchtbringenden Gesellschaft lustiger Kleinmeister

---

(*) Ne sit *ancillae* tibi amor pudori —

Horat. Lib. II. Od. IV.

und junger Herrn von männlichen Jahren und Geschäften vorzuziehen, die albern im Erkenntniß sind, wenn gleich ihre Weisheit wie Scheidemünze in Zechen rollt und ihr Witz, — deutlich vernehmbar wie ein Hackbrett, gründlich wie ein Mühlrad in seinem Lauf, — den Nervenhäuten des Gehirns liebkost.

Doch ist es allerdings um unsertwillen geschrieben, auch ein *neues Lied* (*) zu singen, *liebliche Psalmen* mit *wohlklingenden Cymbeln* zu vermählen, es *gut zu machen auf Saitenspielen mit Schalle*, den Herrn *schön zu preisen*, damit unser ganzes Herz zu Seinem Lob erwache und Leib mit Geiste sich freuen möge *Gottes*, *unsers Heilandes*.

Am sichersten unterdessen ist es, *liebste Freundin*, durch ein förmliches Leugnen die ganze Anklage zu vernichten, daß ich ein nachtheilig Urtheil über die Musik einer fremden Kirche hegen sollte. Sie wissen, wie sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu untersuchen scheue, und wie gern ich mit dem ersten, dem besten, Urtheil für lieb nehme, das mir von andern zugeschnitten wird. Ich habe also nichts mehr gethan als leichtgläubig nachgepfiffen, was ich oft genug von

(*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2. 3.

denen, die nicht in diese Gemeine gehören und ihres Gesanges daher nicht gewohnt sind, gehört, und ihre angenommene Meynung Lehnsweise mir eigen gemacht. Das langsame Zeitmaaß ihrer Melodien aber ist der einzige Vorwand, der mir jemals, von dem allgemeinen Mißfallen daran, angeführt worden.

Nachdem ich durch diese Erklärung alle Zweydeutigkeit meines Wortspiels gehoben, so will ich meine Unschuld noch in ein heller Licht setzen, indem ich bekenne, daß meine eigenen Empfindungen durch die Artigkeit der Sangweisen weniger befriedigt werden möchten, als durch die sittliche Schönheit des jenen zur Last gelegten Zeitmaaßes. Eine Verleugnung seines Erbcharakters scheint mir ein wesentliches Stück des öffentlichen Dienstes zu seyn. Die gar zu weltlichen Melodien, (wie man im gemeinen Leben sagt,) werden daher von einigen nicht gebilligt zu solchen Versammlungen, wo man den Leichtsinn der Jugend schonen sollte und das Geblüt der mit Sünden beladenen und von mancherley Lüsten getriebenen Weiblein, welche die Vorhaut des Witzes Betschwestern nennt, in eben so uneigentlichem Verstand, als der feige Kiel unserer Kundschafter jeden Schöps, der in einer thierischen Eingebung die Erstgeburt und

Priesterstimme (*) der natürlichen Religion annimmt, zum Riesenwuchs starker Geister oder Enackskinder erhöht.

(*) Es scheint hier unter andern auf eine alte Legende gezielt zu seyn, nach welcher erzählt wird, daß ein Monarch die erste, älteste und daher auch natürlichste Sprache herausgebracht haben soll. Die Stimme Beccos, welche jene menschlichen Geschöpfe von sich gaben, bedeutete in der phrygischen Sprache Brodt; man ertheilte ihr daher den Adel der Erstgeburt. — Der Klagdichter nimmt so viel historische Züge zusammen, als das holländische Wappen Pfeile in seiner Tatze, oder der Vogel Jupiters Stralen in seiner Klauen trägt. Wir besorgen daher garsehr, daß gewisse Leser und Kunstrichter sich mit eben denselben Worten über seine Sprüche beklagen werden, womit sich Raphael Fregoso, ein Doctor zu Padua im funfzehnten Jahrhundert, über einen Zeitverwandten des Ulpian beklagt haben soll, und die der Herr G. C. Hamberger im zweiten Theil seiner zuverläßigen Nachrichten von den vor-

Endlich wer sollte sich einbilden, daß eine Anspielung auf die Kirchenmusik durch den Gegensatz welscher Verschnittenen entweiht werde, und daß man jedes, das neben einander stände, für ein Paar oder Gespann eines Joches anzusehen hätte. Wird ein heilig Gebäude durch die Nachbarschaft eines Kruges oder Opernhauses unrein? Ist nicht vielmehr ein Mohrenkopf der beste Schönfleck zum Gemälde einer Blonden? Und wo findet man stärkere Antithesen als in Zweyen, die ein Fleisch sind? Die Nachahmung derselben in meinen Kopien ist also von niemanden zu verdammen; seine Kinder möchten seine Richter seyn, im Fall er Herz hat Autor zu werden.

Erheitern Sie, einzige Freundin! durch eine lächelnde Aufnahme meiner Schutzschrift das Gewölk der Sorgen, das meinen Gesichtskreis von Ende zu Ende überzogen hat. Wenn die Fabel geschichtsmäßig ist, die den Titel des glücklichen Dichters

---

nehmsten Schriftstellern S. 538 anführt, wie folget: Iste maledictus *Paulus* semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem. Der Herausgeber.

führt, weil sein Schlaf eine Fürstin lüstern machte, ohngeachtet er für einen Mann mit blassem Munde gescholten wird: — — so kann auch wohl dieses Klaggedicht das erste und letzte seyn, das Ihnen in Gestalt eines Sendschreibens auf Ihrem Nachttisch zu erscheinen die Ehre haben soll. Ich bin

Dero

getreuester Diener

Homme de Lettres.

Nachschrift

für Leser, die Verstand haben, denen folglich mit Verstand gedient werden muß.

Young giebt in seinem Codicill an den in der Kunst sibyllinischer Mährchen berühmten Götzenschmied, Richardson, das Räthsel auf, die Alten also nachzuahmen, daß wir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je besser, entfernen. Der Briefsteller dieses Klaggedichts hat die Epitre à Uranie und das Sendschreiben eines Materialisten an Doris sich zu seinen Mustern in einer solchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt, und der Hofsirach Einfälle näht, ist die Schreibart des Liebhabers Leidenschaft und Wendung. Unter allen seinen Redefiguren bedient er sich am glücklichsten, so viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaschematismus (*) genannt wird.

(*) 1 Kor. IV, 6.

Genug von der Einrichtung dieses sonderbaren Blatts; was mich bewogen hat, dasselbe seiner Natur zuwider, gemein zu machen, mag der Verleger verschwiegnen Ausspähern unter der Hand mittheilen.

Bey der genauesten Berechnung wird man eben so viel Merkmale haben, diesen Fündling für ein ächtes Sendschreiben zu halten, als Gründe seyn werden, es für ein Jungfernkind (*ens Rationis*) zu erklären. Der Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, dem Gerüchte, daß der Hochwohlgelahrte Deutschfranzos der größte Ignorant der Meßkunst im ganzen Königreiche sey, hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt, daß man auch willens wäre, demselben eine unverdiente Ehre durch Ausbreitung dieser falschen Nachsage zu erweisen. Da er jetzt alle Tage reisefertig ist, so behält er sich bey seiner glücklichen Zurückkunft vor, dem in der welschen Buchstaben-Praktik fähigsten Kleinmeister, in seinem Handwerksstyl und Layendeutsch begreiflich zu machen: daß eine empirische Fertigkeit und Uebung, von den Einsichten mathematischer Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden sey.

Französisches
Project
einer
nützlichen, bewährten und neuen
Einpfropfung.

Uebersetzt nach verjüngtem Maaßstab.

Thorn!
Im Jahr, da die Venus durch die Sonne ging.

LUCAN. II, 496-498.

— — Non ſi tumido me gurgite Ganges
Summoveat, ſtabit iam flumine Caesar in ullo
Poſt *Rubiconis* aquas — —

Ich

illo Lucan.

Ich gehe schon gegen vierzig, doch nichts verdrießt mich mehr, als daß Frankreich mein Vaterland ist. In unserer Sprache herrscht lauter Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu denken Zerstreuung, in unserer Schreibart Spitzsinn, und in unsern Handlungen Dummdreistigkeit. Ein witziger Einfall bey uns sieht die Vernunft kaum über die Achseln an, und das Genie muß sich vor dem Tande der Mode verkriechen. Weder Blattern noch heimliche Krankheiten haben jemals so viel Unheil angerichtet als unser Geschmack am Läppischen. Er erstreckt sich schon bis auf die Capuziner, die seidene Kleider tragen, und Karmeliter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnenschirm in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die Religion; man beschuldigt sie aber, daß ihr hohes Alter sie kindisch mache. Umsonst bemühen sich gewisse neufränkische Aebte uns zu bekehren; sie reden ach! vom practischen

Christenthum, wie eine Buhlschwester von ihren Liebeshändeln in Kabinetsmienen und auf tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, was Orthodoxie oder Schleichwaare ist; desto zuverläßiger spricht das Parlament. Bald hält es die Clerisey mit dem Pabst, bald mit dem Könige. Wenn der Monarch droht, so nimmt man zum System jenseit der Alpen seine Zuflucht. Donnert der Statthalter, dann leben die Freyheiten der gallikanischen Kirche hoch!

Es fehlt nicht viel, so wird man Sommerquartiere beziehen, um Limonade und Erfrischungen trinken zu können, so wird man den Nachttisch mit in die Laufgräben nehmen, endlich gar mit parfümirtem Pulver und Bley schießen. Wie wenig wissen wir, daß der Schweiß die einzige Schminke der Helden ist. Der Heerführer in Hannover gilt in der ganzen Welt für einen Herzog von Braunschweig; bey uns hingegen, (als wenn Paris die Hauptstadt der Schwaben wäre,) heißt er Monsieur Ferdinand.

Das verflossene Jahrhundert war das Reich des Genies; das nächste wird vielleicht unter dem Scepter der gesunden Vernunft blühen. Was für eine traurige Figur machen die Ritter des gegenwärtigen Zeitalters in der Mitte? Ohngefähr wie ein Affe oder

Papagey zwischen einem Auerochsen und Löwen absticht.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten drechselt, kleine und große Versuche macht, Gedanken zu empfinden und Empfindungen mit Händen zu greifen, wo man Kupferstiche baut, Holzschnitte schreibt, nach Noten ficht, wird das philosophische genannt. Will man unsere Zeit oder die Philosophie an den Pranger stellen? sich selbst oder seine Nachbarn zu Narren machen? Wer ist mir im Stande diese Frage aufzulösen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der Schwärmerey mehr als für ein hitzig Fieber. Giebt es aber wohl in Italien, Deutschland, Rußland so viel Schwärmer, die sich auf die Sylbe (ist) endigen, als bey uns? Jansenisten! Molinisten! Convulsionisten! Secouristen! Pichonisten! Encyclopädisten!

Eine Vernunft, die sich für eine Tochter der Sinne und Materie bekennt, seht! das ist unsere Religion; eine Philosophie, welche den Menschen ihren Beruf auf allen vieren zu gehen, offenbaret, nährt unsre Großmuth; eine Autorsucht, die von der Hand des Scharfrichters den Lorbeerzweig des Ruhms erringt, macht die Salbung unsrer schönen Geister; und ein Triumph heidnischer Gotteslästerungen ist der Gipfel unseres Genies. Die jungen Schriftsteller sollten we-

nigstens bey der Nachwelt in die Schule gehen; aber zu ihrem Unglück ist sie eine spröde Verläumderin, die nicht anders als hinter dem Rücken tadelt. — Auch besucht man den Schauplatz nicht mehr des Schlafs oder der Erbauung wegen, sondern um verhaßte Personalien zu hören und der Schmähsucht zu opfern.

Die Gelehrsamkeit ist ein kümmerlich Handwerk, wo man wie ein Jude trödeln oder die eckele Suade eines Krautweibes haben muß. Das Spiel, welches unserm Geize, unserm Bettelstolze oder unserer langen Weile zum Deckmantel dient, theilt das Herz unsers Frauenzimmers mit ihrer Neigung zu Kennern und zum Putz. Es hat die Quelle des Umganges ausgetrocknet, und eine Menge Ebentheurer hervorgebracht, die wie die Erdschwämme zur Herbstzeit allenthalben hervorsprießen und durch ihren Uebermuth und Betrug die ganze Nation in Mißkredit setzen, daß wir in einigen Ländern so willkommen sind, wie jüngst die Preußen in Sachsen.

Unsere schönen Geister, welche dem Pabst die Unfehlbarkeit absprechen, versichern uns, daß es mit der Religion nicht richtig sey, um uns desto leichtgläubiger gegen ihre Beweise zu finden, und pflanzen ihre eigene Unfehlbarkeit zum Panier auf; denn was für Recht würden sie sonst haben, unsere Vernunft gefangen zu nehmen?

Weil unsere Gurgel zu tausend Liederchen gestimmt ist, so wollen wir immer den Ton angeben: es sind aber Zeiten, da die Leute entweder keine Ohren haben, oder nicht hören wollen. Dann würde es die Klugheit fordern, stille zu schweigen; aber, was das ärgste ist, stillschweigen können wir nicht —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation bloß darum so weitläuftig zergliedert, weil ich mir Glück wünschen muß, das kräftige Gegengift entdeckt zu haben. Unsere hochtrabenden Zwerge mögen diese Schrift für ein Pasquill oder Galimafree schelten. Ich kann jeden Punct mit unzähligen gedruckten Zeugnissen belegen, und habe die Stimmen unserer Kanzel- und Schrankenredner auf meiner Seite, die einhellig uns für ein läppisch, leichtsinnig, lächerlich und weichlich Volk ausschreyen. Ich mag mich so ungestalt ausdrücken als ich will, so ist alles zur Lehre und Besserung geschrieben. Eine Schutzrede wird Thoren nicht überzeugen und ist für wahre Philosophen überflüssig. Es ist aber Zeit, auf unsere Universalmedicin zu kommen.

Der Sitz unsers Uebels liegt nicht im Geblüt unserer Ahnen, sondern allein im Gehirne, dem es an derjenigen Qualität fehlt, die man g e s u n d e V e r n u n f t nennt. Ich habe das ganze Geheimniß entdeckt, diesen

Stoff nachzuahmen und alsdenn einzupfropfen. (*)

Mein Alkahest du bon sens ist die künstlichste Zusammensetzung, zu der eine tiefe Kenntniß der Scheidekunst gehört. Von der Kostbarkeit desselben kann man urtheilen, da ich die Materialien dazu aus den vornehmsten Nationen sammlen müssen. Einen Theil davon haben mir meine weitläuftigen Reisen eingebracht, das übrige kann ich als meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege betrachten, in welchem ich bey allen streitenden Mächten eine Zeitlang als Unterfeldscherer gedient.

Die Wahlstatt so vieler großen Schlachten, denen ich beygewohnt, war der einzige Marktplatz für die Ingredienzien meines Alkahests. Der Soldat begnügt sich gewöhnlich mit dem, was die Haut bedeckt, wie

---

(*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur die Inoculation der Masern, sondern auch der Hornviehseuche versucht. Einige ehrwürdige Väter von der Gesellschaft J..., die für ihre löblichen Schulanstalten in Deutschland groß Ansehen und viel Genieß zu ihrem Lohn dahin haben, stehen bey unsern Nachbarn in Verdacht, daß sie das Geheimniß trieben, die englische Krankheit ihren Zuhörern einzublattern.

der Landmann mit den Producten, die auf der Oberfläche der Erde wachsen: ich hingegen ahmte einem Bergwerker nach, der nach Schätzen in den Eingeweiden gräbt.

Mein Alkahest du bon sens besteht folglich in einem wunderthätigen Zirbeldrüsentheriak, der das französische Quecksilber in den feinsten Zellen des Gehirns fest macht, nichts als einige Scrupel unsers Flattergeistes, übrig läßt und dafür einpflanzt ein gut Theil vom brittischen Phlegma, versetzt mit welscher List, spanischer Schwerfälligkeit, deutscher Schnellkraft u. s. w.

Weil unsere Nasen voll wohlriechender Sachen, unsere Ohren voll Vaudevillen, unser Mund durch gebrannte Wasser und Ragouts fühllos geworden; so ist es unumgänglich, vermittelst eines chirurgischen Bohrers eine kleine Oeffnung an demjenigen Ort der Stirn zu machen, wo man gewissen Hausthieren den Wurm schneidet. In selbige sucht man durch einen güldenen Catheter oder Röhre ein Linsenkorn von unsern Alkahest einzublasen.

Wenn ein witziger Kopf von seiner Genesung urtheilen will, so darf er uur nach Gebrauch meines Alkahestes du bon sens diejenigen Bücher ansehen, die er vormals am meisten bewundert hat, weil er nichts als elende Sophistereyen zu seiner großen Befremdung darin finden wird. Man hat ge-

genwärtige Einpfropfung der gesunden Vernunft schon an einem Kleinmeister versucht, der den Discours des Helvetius über den Geist des Menschen für ein Meisterstück ausgab, und an einem Schulfuchs, der das System seines Lehnpatrons dem kanonischen Rechte vorzog; jetzt sehen ihre aufgeklärten Augen nichts als Lügen und Thorheiten in ihren Hausgötzen.

Man schmeichelt sich, daß allen Landjunkern in polnisch Preußen, Natangen und Samland, Semgallien und Curland, Liefland und Oestland, die im Stande sind einen französischen Kammerdiener oder Koch zu halten, und zugleich Genüge finden, Experimente anzustellen, mit Bekanntmachung dieser höchstnützlichen, bewährten und ganz neuen Einpfropfung gedient seyn möchte.

Wem daran gelegen ist, kann so viel Nachrichten als er will einziehen bey dem zu erfragenden Einfällisten, der einige in Leisten eingefaßte Blätter in die weite Welt geschickt, die bey allen großen Buchführern in Europa (unsre *di costi* ausgenommen) zu haben sind unter der Rubrik:

Inoculation du bon sens.

à Londres, M. DCC. LXI.

Fünf Bogen in klein Octav.

II, 113.

III, 98.

ABAELARDI VIRBII

Chimärische Einfälle

über

den zehnten Theil der Briefe

die

Neueste Litteratur

betreffend.

Citoyen! tatons votre pouls — —

III, 98.

Dritte Auflage,

vermehrt mit einer Zueignungsschrift aus dem Catull an die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, für die von ihnen mit großmüthiger Selbstverleugnung besorgte zwote Auflage dieser chimärischen Einfälle.

CATULLUS.

III, 125.[130] *Marrucine Aſini!* mann *ſiniſtra*
Non belle uteris — — — —
— — — — fugit te, inepte,
Quamuis ſordida res et inuenuſta eſt.
— — — — crede *Pollioni*
III, 125. [130] *Fratri* — — — —
— — eſt enim leporum
Diſertus puer ac facetiarum.

— — — — — — — — — — —

III, 123. Nam *ſudaria Setaba* ex *Hiberis*
Miſerunt mihi muneri *Fabullus*
Et *Veranius*; hoc amem neceſſe eſt
III, 124 [129] 135. Ut *Veraniolum* meum *et Fabullum*.

Abälardus Virbius
an den Verfasser der fünf Briefe
die neue Heloise
betreffend.

In Paris soll jedermann die neue Heloise bey ihrer Erscheinung für einen guten Roman gehalten haben; aber ganz gewiß in Berlin nicht. Doch ich übertreibe vielleicht eine Schmeicheley, die man am Anfange seines Briefes schuldig ist, wenn ich Ihrem Urtheile, mein Herr, einen so allgemeinen Einfluß zuschreiben wollte.

Sie haben sich unstreitig um viele Leser verdient gemacht, daß Sie eine Ausnahme von Ihrem Grundgesetz (keine Ausländer in Anspruch zu nehmen) gewagt. Rousseau! Diderot! Buffon! verdienen die Huldigung eines patriotischen Weltweisen, und man macht sich in Deutschland eine Ehre daraus, dieses Triumvirat von französischen Schriftstellern so gründlich übersehen zu können, als wir uns vielleicht wünschen, selbige zu erreichen.

Was den Bürger zu Genf anlangt, so ist es allerdings ein Glück für ihn, daß er den Namen eines Philosophen, ungeachtet unserer strengen und erhabenen Begriffe von diesem Titel, mit wenigen Kosten hat

in der Fremde behaupten können, da er sich bisher bloß durch die Laune seines Witzes und den Contrast übermüthiger Meynungen berühmt gemacht. Daß er in Frankreich dafür gelten mag, wundert mich nicht; wodurch sich aber unsere graduirten und eigenmächtigen Philosophen haben blenden lassen, einen Schriftsteller, wie Rousseau, für ihren Ordensbruder zu erkennen, ist noch ein Knoten für mich. Meine Absicht war es daher, seinen Weltweisen im Reifrock nur mit fliegender Hand zu lesen.

Ungeachtet es mich beym ersten Theil gereuen wollte, mich in ein so dickes Buch eingelassen zu haben; ungeachtet ich die letzten Bogen desselben mit einem: ohe iam satis est! zu Ende geeilt, so war mir doch sein Gespräch sehr behülflich, die Eindrücke, die mir vom ganzen Werk übrig geblieben waren, theils zu sammlen, theils zu entwickeln, und ich fand mich endlich geneigt, im Ton des begeisterten Geschmacks alles für gut zu erklären, was einen Salomo zum Grillenfänger, einen Young zum pragmatischen Geschichtschreiber des Centaurengeschlechts, einen Rousseau zum Romandichter, und uns beide, mein Herr, zu kritischen Briefstellern macht, ja zu kritischen Briefstellern ohne Beruf, als den uns unsere Gaben oder wohl gar eine Einbildung davon weiß machen.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, deren wir uns nicht überheben müssen. Wenn das, was unsere Empfindungen nicht erregt, und Ihres Orts nicht herzrührend ist, allen Anspruch darauf verlieren, und abgeschmackt heißen sollte, so fehlt es nicht viel, daß die größten Maleficanten vom Autorstande, die in Ihren zehn Theilen die Folter gelitten, um zum Erkenntniß und Gefühl ihrer Untüchtigkeit gebracht zu werden, gerechter sind als Sie. Ihrer eigenen Sicherheit wegen vermeiden Sie also lieber jeden gar zu allgemeinen Schluß von Ihren Empfindungen auf den Werth eines Buchs, falls das eiskalte Herz gewisser Leser, durch das Aergerniß ihres eigenen Beyspiels, nicht zur Verstockung noch mehr erbaut werden soll.

Ich bin nicht gelehrt genug, mein Herr, den wesentlichen Begriff von einem Roman absondern zu können; nicht schöpferisch genug einen dergleichen zu erfinden; nicht beredt genug ein Hirngespenst wahrscheinlich zu machen. Es lohnt meiner Mühe nicht die Individualität der besten Romanhelden näher zu untersuchen; ich will es daher gerne todten Kunstrichtern überlassen, diese ihre Mondenkälber mit dem reichsten Leichengepräng auszustatten und in das Heiligthum der Verwesung zu begleiten. Gesetzt auch, daß Sie die neue Heloise nicht mit der Redlichkeit,

Zierlichkeit, Klugheit beurtheilt hätten, die Ihnen eigen bleibt: so ist es nicht meine Sache, jemanden seinen Geschmack streitig zu machen. Erlauben Sie gleichwohl, daß ich Ihren zureichenden Gründen einige Anmerkungen, Zweifel, Fragen, Vermuthungen und Einfälle an die Seite setzen darf. Es gefällt mir, dieß öffentlich einem Unbekannten von Ihrer Einsicht zu unterwerfen, gleichwie es Ihnen zu statten kommt, mit Freunden abzumachen, was zum gemeinen Besten beytragen kann.

Sollte es nicht, wenigstens einen characterischen Unterscheid, zwischen dem Romanhaften nnd Dramatischen geben? Sollte dieser Unterscheid nicht in der Fabel selbst und den Hauptpersonen abstechen? Ist es Unwissenheit oder Kunst, diesen Unterscheid gänzlich aus den Augen zu setzen und aufzuheben? Autoren und Lesern mag man alles zu gut halten; aber ist es nicht eine kleine Schande für Kunstrichter, diesen Mißbrauch ungeahndet zu lassen? Vielleicht hat Rousseau die (wahre) (*) Na-

---

(*) Quae determinantur *principiis catholicis* conformiter, ſunt metaphyſice *vera* — *Veritas minima* eſt ordo plurium in uno minimus; — *maxima*, ubi plurima maxima fortiſſimis regulis convenientiſſi-

tur des Romanhaften tiefer eingesehen und glücklicher nachgeahmt, daß seine Geschicklichkeit hierin ein unvergebliches Verbrechen in den Augen solcher Virtuosen seyn mag, denen ihr Gewissen über ihre Muster dunkle Vorwürfe macht. (*) Warum endlich eine Sittenlehre, die am meisten nach der Schaubühne eingerichtet ist, bey den Pharisäern der Tugend den höchsten Beyfall findet, gehört nicht hieher; daß man sie aber pragmatisch nennt, kann man niemanden verwehren, weil die Herrschaft des ersten Menschen über das Thierreich und des Philosophen über den Zusammenhang der Dinge sich durch Namen und die Willkühr selbige zu münzen, offenbart.

Ich frage weiter: ob es mit der ästhetischen Wahrscheinlichkeit im Grunde besser aussehen mag als mit der poetischen Gerechtigkeit, an die man auch einige Zeit abergläubisch gewesen? Da man die Wahrscheinlichkeit in Behandlung der Geschichte unsäglich gemißbraucht, daß unsere Nachkom-

---

ma deprehenduntur. A. G. Baumgarten in Metaphys. §. 92. 184.

(*) — — si forte — —
Candida vicini subrisit molle puella;
Cor tibi rite salit? — —

PERS. SATYR. III. 109–111.

men vielleicht mehr Ursache finden werden, über das *ingenium graium* als *os rotundum* des aufgeklärtesten Jahrhunderts nach Christi Geburt mißvergnügt zu seyn: so nimmt ein demüthiger Beobachter der Natur und Gesellschaft den Ausdruck eines Alten zu Herzen, der eine Legende nicht deßwegen verworfen wissen will, weil sie unglaublich ist, sondern mit tiefsinniger Bündigkeit und Unerschrockenheit sagt: Incredibile sed verum. Es möchte also freylich zum Urbaren einer Geschichte eine Art von Unwahrscheinlichkeit und zur Schönheit eines Gedichts eine ästhetische Wahrscheinlichkeit gehören. Man sollte aber nicht sowohl mit dem Buchstaben dieses Grundsatzes pralen, sondern vielmehr zeigen, daß man auch den Sinn desselben und die Kraft der Anwendung besässe, oder Funken von dem, was man in allgemeinen Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wissen, mein Herr, was der junge Mensch in der ganzen Geschichte spricht oder thut, wodurch er den Namen eines Weltweisen verdient? Und ich möchte eben so gern aus den Werken des Abälard überzeugt seyn, ob es eine Lobschrift oder Satyre ist, die man auf sein Grab gesetzt haben soll:

Gal-

GALLORUM *SOCRATES*, *PLATO* MAXIMUS HESPERIARUM,

NOSTER *ARISTOTELES*, LOGICIS (QUICUNQUE FUERUNT)

AUT PAR AUT MELIOR, STUDIORUM COGNITUS ORBI

PRINCEPS, INGENIO VARIUS, SUBTILIS ET ACER,

OMNIA VI SUPERANS RATIONIS ET ARTE LOQUENDI

ABAELARDUS ERAT. SED NUNC - - -

Bayle nennt die Eitelkeit das Element dieses Mannes, und er selbst hat sich nicht geschämt, sich als einen albernen Menschen zu schildern, der in seinen Vorlesungen von nichts als Buhliedern geschwärmt, die in seiner Provinz zwar Mode geworden, in denen wir aber nicht den feinen Geist vermuthen dürfen, der die Tändeleyen eines Lessing, Gleim, und G - - - erhebt und adelt.

Man sollte also fast meynen, daß Ihrem eigenen Urtheil zum Trotz, der specu-

lativische Character eines Weltweisen Sie gegen den Roman der neuen Heloise gefälliger gemacht haben würde. Es ist in der That schwer, sich von einem jungen Gelehrten, der ein halber Savoyard zu seyn scheint, einen klugen Begriff machen zu können, wenn man unter lauter Sternen der ersten Größe zu wandeln gewohnt ist, die auf hohen Schulen und Academien der Wissenschaften als ein groß Licht den Tag, als ein klein Licht aber die Nacht regieren. Der sogenannte St. Preux scheint unterdessen am Fuß der Alpen eben so füglich ein Philosoph genannt werden zu können, als der Knabe Descartes von seinem Vater; jedoch ich kenne Philosophen, die selbst den alten Descartes, ungeachtet seiner Verdienste um den heutigen Weg zu philosophiren, aus bloßer christlicher Liebe in ihrer Gesellschaft dulden.

Ein verliebter Philosoph kann unmöglich anders als ein albern Geschöpf in unsern Augen seyn, bis die Reihe an Sie und mich kommen wird, lebendig zu wissen, was uns die Muse längst wahrgesagt, daß die Liebe wie der Tod Philosophen mit Idioten gleich mache und wie der jüngste Richter ohne Ansehen der Person sey. Sollten also ein Paar schwarze Augen einmal wunderthätig genug seyn, Ihr eiskaltes Herz, mein Herr! in einen blühenden Frühling zu verwandeln, oder bin ich bloß darum auf

meine Freyheit so eifersüchtig, um die Schadenfreude einer blonden Heloise desto völliger zu machen: wer sagt uns beiden in diesem Fall für unsere Philosophie gut? Vielleicht dürfte sie uns keine anderen Dienste leisten, als, unsere Leidenschaft in ein methodischer, geschrobner und affectirteres Spiel zu setzen. Wer sollte sich aber nicht entschließen, heftig und ausgelassen zu thun, wenn eine Gebieterin diese Sprache für herzrührend hält? Und warum sollte man sich schämen durch Ausrufungen und Hyperbolen ein Glück zu erhalten, das sich durch Erklärungen und Schlüsse weder ergrübeln noch genießen läßt? Gehört denn nicht zu moralischen Predigten und verliebten Spitzfindigkeiten so gut eine fruchtbare und unerschöpfliche Einbildungskraft als zu Situationen? Ist es endlich anständig, daß Sie die Blumen wollüstiger Beredsamkeit ihrer Vergänglichkeit wegen mit so sprödem Eckel ansehen, und niedrigen Liebhabern in einem Thal der Alpen zumuthen wollen, ihre Empfindungen in Friedrichsdor oder Pfund Sterling umzusetzen?

Die Gabe zu erzählen ist sehr mannigfaltig. Ein Livius, Sallust und Tacitus können jeder an selbige Anspruch machen, und es gereicht ihnen nicht zum Tadel, daß sie sich in ihrer Schreibart eben so unähnlich sind, als sie sich von den Curtiis Rufis,

den Floris und den Monachis curiosissimi supercilii (*) der neuesten Klostergelehrsamkeit entfernen. Zu einem dramatischen Mährchen ist die Gabe zu dialogiren unentbehrlicher. Es ist zwar an dem, daß ein gelehrter Kunstrichter leichter zu befriedigen ist als ein süßer Sophist: unterdessen bleibt das Gespräch des Rousseau immer ein Meisterstück, nicht in jener Gabe zu dialogiren, die im Reich der Todten beym Punsch bewundert wird, und mit der man im galanten Arkadien astronomische Beweise und metaphysische Sätze macht; sondern in der männlichen, die eine philosophische Diät im Lesen und Schreiben voraussetzt, attischen Honig in den Kammern des Bauchs und Lucians Fechteröl auf der nackten Haut des Leibes —

Totus est in armis idem quando nudus est
Amor (**)

Wer ist aber der ästhetische Moses, der Bürgern eines freyen Staats schwache und

(*) Siehe Fr. Griselini Denkwürdigkeiten des Fra Paolo Sarpi, aus dem italieninischen übersetzt. Ulm 1761. S. 140. (101.)

(**) *Pervigilium Veneris.*

Gespräch d. Todt. friedrichs – (Abbts) fontenelle

Luciani Asinus, quem tamen laudare absit!

dürftige Satzungen vorschreiben darf? (die da sagen: Du sollt das nicht angreifen, du sollt das nicht kosten, du sollt das nicht anrühren. In der Natur ist manches unrein und gemein für einen Nachahmer — auch alles was möglich ist, laßt euch nicht gelüsten!) Wenn man es uns eben so schwer machen will Originale zu seyn als Copien zu werden; was hat man anders im Sinn als uns in „Maulesel" zu verwandeln?

Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr! da Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Collegium aestheticum nach Deutschland einluden, oder ihn bey einem Almanachschreiber in die Schule schickten? — Des Herrn Richardson Kupferstich mag in einem Kränzchen von gelehrten Damen obenan hängen; nil admirari bleibt immer die Grundlage eines philosophischen Urtheils. Die kräftigsten Irrthümer und Wahrheiten, die unsterblichsten Schönheiten und tödlichsten Fehler eines Buchs sind gleich den Elementen unsichtbar, (*) und ich bekümmere mich um die am wenigsten, die man in Augenschein zu setzen im Stande ist. Daß witzige Köpfe, die mehr Stutzer als ehrliche Bekenner der schönen Wissenschaften sind, ein sympathetisches

(*) — — — ſmall and undiſtinguishable
Like far - off mountains turned into clouds.
Shakespeare.

Gefallen an Engelgestalten haben, die kein Autor noch Leser gesehen, und den fleischlichen Sinn aufblasen; daß schöne Geister von der Geistlichkeit des Mondlichts begeistert werden, entschuldige ich gern: aber Philosophen gebührt es zu prüfen. — Hat nicht Young schon in seinem Schwanengesang auf die septem sine flumine valles (*) gewiesen; doch alle ästhetische Thaumaturgie reicht nicht zu, ein unmittelbares Gefühl zu ersetzen, und nichts als die Höllenfahrt der Selbsterkenntniß bahnt uns den Weg zur Vergötterung.

Wenn unsere Vernunft Fleisch und Blut hat, haben muß, und eine Wäscherin oder Sirene wird: wie wollen sie es den Leidenschaften verbieten? Wie wollen Sie den erstgebornen Affect der menschlichen Seele dem Joch der Beschneidung unterwerfen? Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel? oder ihn mit deinen Regeln binden? Sehen Sie nicht, daß Sie hiedurch alle Leuchtthürme niederreißen, die Ihnen selbst und andern zur Richtschnur dienen müssen? Doch Rousseau hat wider die geschriebene Musik der Affectensprache zu viel Antipathie geäussert, daß es eben so unbillig seyn würde, sein ästhetisch Gewissen zu zwingen, als einen Is-

(*) Jes. XI, 15.

raeliten lüstern zu machen zu pommerschen Schinken.

In dem Schreiben eines guten Freundes außer Deutschland ersehe ich, daß ein anderer Rousseau an Briefen sammelt, um den Abälard zu verjüngen. Aber weil die Geschichte nicht von der Stelle geht, so möchte der Sammler wohl graue Haare bekommen, ehe er Herausgeber werden dürfte. — Sollten Sie, mein Herr, die Erscheinung dieses Romans erleben, so wird sich der neue Abälard schmeicheln können, einen alten Oheim wie den Domherren Fulbert an Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie es also, daß man Ihnen nicht nur Zeit, sondern auch Gelegenheit geben wird zu einer Genugthuung nach Ihres Herzens Wunsch.

Sie erlauben noch, daß ich hier das Fragment eines griechischen Romans, der im Ernst philosophisch genannt werden kann, und auch in Briefen besteht, einem müßigen Landsmann empfehlen darf, aus der Dunkelheit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel Antheil in den Werken des Hippokrates den untergeschobenen Briefwechsel über die lachende Sucht des Demokrits gelesen, und erinnere mich Stellen darin gefunden zu haben, die in einer freyen Uebersetzung, (dergleichen vom Aristänet der Zuschauer, wo ich nicht irre, zur Probe gegeben,) dem französischen Witz es gleich thun würden. Ein fä-

higer Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen, das System dieses alten Philosophen in einen Brief einzukleiden und anzuhängen, welches durch einige neuere Hypothesen der heutigen Philosophie in vielen Lücken, gelobter Wahrscheinlichkeit gemäß, ausgefüllt werden könnte.

— — *Ergo fungar vice cotis, acutum*
Reddere quae ferrum valet, exſors ipſa ſecandi. A. P. 304. 305.

Kleeblatt
Hellenistischer Briefe.

Paulus an die Römer XV, 15.

Τολμηρότερον δὲ ἔγραψα — —

LUCRETIUS LIB. VI. 91-94.

TU mihi ſupremae praeſcripta ad candida calcis
Currenti ſpatium praemonſtra, *callida muſa*,
Calliope, requies hominum divumque voluptas!

Erster Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuscripts statte Ew. Hochedelgebornen meinen verbindlichsten Dank ab. Ich bin dadurch aufgemuntert worden, die *Observationes sacras* noch einmal zu lesen, weil ich mir jetzt mehr Nutzen davon zutrauen kann, als da ich sie das erstemal in C = = durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir heute in meinem Homer fortzufahren; und Ihre polemische Abhandlung hat mir zu allerhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit der Feder auffangen will, damit mir nicht die Zeit auf dem Bette zu lang wird — — Sie verweisen mit gutem Grunde den Leser bey dem Titel des Buchs auf die Proprietät des Worts: *Observationes;* ich weiß aber keinen, warum man dergleichen observationes eben *sacras*, und nicht profanas, criticas u. s. w. nennt, da sie doch bloß in einem Picknick aus Profanscribenten bestehen; frage also aus Haggai 2, 13. Wenn

jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geren, und rührete darnach an mit seinem Geren Brodt, Gemüse, Wein, Oel, oder was es für Speise wäre, würde es auch *heilig*? — Die Priester antworteten und sprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache und Schreibart des Neuen Testaments ist mir nicht ganz unbekannt; ich zweifle daher, daß eine bloße Sprachkunst hinreiche, den Widerspruch der Meynungen aufzuheben. Man muß nicht nur wissen, was gut griechisch ist, wie der R = = = sagt, sondern auch was *Sprache* überhaupt, nicht nur, was die Wohlredenheit eines klassischen Schriftstellers, sondern was Schreibart überhaupt sey. Ueber beide Gegenstände hat man wenig philosophische Einsichten. Der Mangel an Grundsätzen ist aber mehrentheils Schuld am Schulgezänke. Hierzu gehört wirklich eine *höhere* Philosophie, aus der dem Verfasser der Observationum sacrarum ein sehr rühmlicher Schandfleck gemacht wird. Weil es mir aber nicht gegeben ist, hierüber viel κατ' ἐξοχὴν zu sagen, so werde meine Betrachtungen κατ' ἄνθρωπον anstellen.

Es fällt mir sehr bequem zu glauben, daß die Bücher des Neuen Bundes ἑβραϊστί, ἑλληνιστί, ῥωμαϊστί geschrieben sind, wie der Titel des Kreutzes. Joh. 19, 20. Wenn es wahr ist, daß sie im *jüdischen* Lande un-

ter der Herrschaft der Römer, von Leuten, die keine *literati* ihres *Seculi* waren, aufgesetzt worden, so ist der Charakter ihrer Schreibart der authentikeste Beweis für die Urheber, den Ort und die Zeit dieser Bücher. Im widrigen Falle würde die Kritik unendlich mehr für sich haben, sich gegen die Zuverläßigkeit derselben ungläubig zu gebärden.

Da diese Bücher nicht für Griechen geschrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Gelehrten, die für und wider die Reinigkeit ihrer Sprache eingenommen sind, auch keine gebornen Griechen, sondern wie Klaudius Lysias, der Chiliarch, in Ansehung ihres kunstrichterlichen Bürgerrechts in dieser Sprache bekennen müssen, es mit vielem Kopfbrechen erkauft zu haben, (ἐγὼ πολλοῦ κεφαλαίου τὴν πολιτείαν ταύτην ἐκτησάμην Apostelg. 22, 28) unterdessen sich Paulus in Ansehung ihrer auf seine längst zerrissenen Kinderschuhe berufen könnte; da ferner keine Sprache aus Büchern allein übersehen werden kann, und die Autorsprache sich als eine todte zur Sprache des Umgangs verhält: so sind dieß Merkmale genug, daß mehr Wahn als Wahrheit in allen diesen Untersuchungen zum Grunde liege.

Matthäus der Zöllner, und Xenophon — —. Wer sucht bey einem Joachim Lange die Schreibart eines von Mos-

heim, und doch giebt es Kanzler, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, wie Pädapogen zu schreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maßregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig Mode wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenschaften tingirt den Ausdruck unserer Begriffe. Der Weg der Christen, (der zu allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeine der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stätte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß sie heidnische Zweige sind, παρὰ φύσιν auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner, seyn wird, desto mehr wird uns sein galiläisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über den die Ismaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (wie geschrieben steht, χλευάζοντες ἔλεγον, Ὅτι γλεύκους μεμεστωμένοι εἰσί); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in un-

Roberti Lowth de sacra poesi Hebraeorum Praelectiones... Cum notis et epimetris J. Dav. Michaelis ed. E. F. C. Rosenm. Lps. 1815.

J. D. M. Praefatio p. XVII. Et tamen video, multos tunc demum sibi pulcros videri, si preces publicas ad hunc modum mere Orientalem conforment, aureosque perpetuis repetitionibus, ~~Europae invisis~~ Orienti jucundis, Europae invisis, laedant, prud. stom., dorm. reliquis. Nec tamen antiphonias nostras aut litanias hic carpere ~~velim~~ videri velim, sed prosas preces, ab uno fusas oratore sacro. vgl. V. 216.

serm Kanzelstyl führt uns auf die Wiege unsers Geschlechts und unserer Religion zurück, daß man sich gar nicht den ästhetischen Geschmack einiger christlichen Wortführer darf befremden lassen, si aures (mit einem hispanisch-schönen Lateiner unserer Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orienti jucundis, Europae invisis laedant, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der Geist Gottes sich durch den Menschengriffel der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, sich eben so erniedrigt und seiner Majestät entäußert, als der Sohn Gottes durch die Knechtsgestalt, und wie die ganze Schöpfung ein Werk der höchsten Demuth ist. Den allein weisen Gott in der Natur bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Mann erweist, dessen Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt.

Wenn also die göttliche Schreibart auch das alberne — das seichte — das unedle — erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen: so gehören freylich erleuchtete, begeisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in solcher

Verkleidung die Stralen himmlischer Herrlichkeit zu erkennen. DEI Dialectus, *Soloecismus*; sagt ein bekannter Ausleger. — Es gilt auch hier: Vox *populi*, vox DEI. — Der Kaiser spricht *Schismam*, und die Götter der Erden bekümmern sich selten darum, Sprachmeister zu seyn. — Das Erhabene in Cäsars Schreibart ist ihre Nachläßigkeit.

Wir haben diesen Schatz göttlicher Urkunden, mit Paulo zu reden, ἐν ὀστρακίνοις σκέυεσιν, ἵνα ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως ᾖ τοῦ Θεοῦ καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν (*) und der *Stylus curiae* des Himmelreichs bleibt wohl, besonders in Vergleichung asiatischer Höfe, der sanftmüthigste und demüthigste. Das äußerliche Ansehen des Buchstabens ist dem unberittenen Füllen einer lastbaren Eselin ähnlicher, als jenen stolzen Hengsten, die dem Phaethon die Hälse brachen; — nec *nomina* nouit *equorum*. Der

(*) Sokrates drückt sich in Platons Jon von der Thorheit der Poeten auf eine ähnliche Art aus: — — ὁ Θεὸς ἐξαιρούμενος τούτων νοῦν τούτοις χρῆται ὑπηρέταις καὶ τοῖς χρησμῳδοῖς καὶ τοῖς μάντεσι τοῖς θείοις, ἵνα ἡμεῖς οἱ ἀκούοντες εἰδῶμεν ὅτι οὐχ οὗτοί εἰσιν οἱ ταῦτα λέγοντες οὕτω πολλοῦ ἄξια, οἷς νοῦς μὴ πάρεστιν, ἀλλ᾽ ὁ Θεὸς αὐτός ἐστιν ὁ λέγων, διὰ τούτων δὲ φθέγγεται πρὸς ἡμᾶς — — p. 534.

Der Zeitungs- und Briefstyl gehören nach allen Rhetoriken zum humili generi dicendi, von dem uns wenig analoges in der griechischen Sprache übrig geblieben. In diesem Geschmack muß gleichwohl die Schreibart der Bücher des N. B. beurtheilt werden, und hierin sind sie gewissermaßen original.

Die Apostelgeschichte und Offenbarung sind historische Schriften im eigentlichen Verstande. Von der Schreibart, worin künftige Begebenheiten vorgetragen werden müssen, haben wir nichts isoperimetricalisches als etwa Fragmente delphischer und sibyllinischer Sprüche.

Da Wörter und Gebräuche Zeichen sind, so ist ihre Geschichte und Philosophie einander sehr gleichförmig und zusammenhängend. Die Frage: ob die Heiden in ihren Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die Juden den Diebstahl abergläubischer Sitten ihrem Gott geheiligt? diese Frage ist mit den Geschlechtsregistern der Redensarten, die Sprachen untereinander gemein haben, nach ähnlichen Grundsätzen zu zergliedern. Photius (*) dehnt die Ritterschaft Pau-

(*) — — ὁ πολλὰ πολλάκις σοφὰς αἰχμαλωτίσας Παῦλος εἰς τὴν ὑπακοὴν τοῦ Χριστοῦ, οὐδὲν δὲ ἧττον καὶ τῶν ἔξω φωνῶν, οὐχ ὅση κόμψη

li, alles unter dem Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, bis auf die heidnischen Floskeln und Phrases aus.

Das Französische ist zu unsern Zeiten so allgemein, als das Griechische ehemals war. Wie sollte es aber möglich seyn, als daß jenes zu London und Berlin eben so ausarten muß, wie das Griechische im jüdischen Lande, zumal in Galiläa radgebrochen worden seyn mag. Absicht, Zeit, Ort eines Autors sind alles Bestimmungen seines Ausdruckes. Hof, Schule, Handel und Wandel, geschloßne Zünfte, Rotten und Secten haben ihre eigenen Wörterbücher.

Die Migrationen der lebenden Sprachen geben uns Licht genug über die Eigenschaften, welche die todten mit ihnen theilen, und über das wandelbare Schema aller Sprachen überhaupt. Ich habe lange das Wort Salamalec in den jüngern Werken des Witzes gefunden, so in Frankreich auskommen, ohne es zu verstehen, bis ich

---

γλῶττα καὶ εὔηχος, ἀλλ᾽ ὅση γνησία σημᾶναι καὶ παραστῆσαι τὸ προκείμενον. Photius in seinen Antworten an Amphilochius, welche Johann Christoph Wolf dem letzten Theil von seinen Curis philologicis et criticis über das N. T. angehängt, p. 743.

unvermuthet in des Arvieux Reisebeschreibung antraf, daß Salamalec einen morgenländischen Bückling oder Fußfall bedeute — —

Jetzt lese eben des Fürsten Demetrie Kantemir Geschichte des osmanischen Reichs zur Abwechselung, und fand gestern einige Nachrichten von Misri Efendi, Sheih von Prusa unter Achmet II, und Mustapha II. Regierung. Das frische Andenken und das Vergnügen über diese Stellen veranlaßt mich mit diesem außerordentlichen Manne zu schließen, der ein geistreicher Dichter und heimlicher Christ gewesen seyn soll. Der Mufti unterstand sich nicht über seine Gesänge zu urtheilen, und soll gesagt haben: „Die Bedeutung und der „Sinn derselben ist niemanden bekannt als „Gott und Misri" — — Der Mufti befahl auch seine Poesien zu sammlen, um selbige untersuchen zu können. Er las — warf sie ins Feuer — und gab dieses Fetwa von sich:

„Wer also redet und glaubt „wie Misri Efendi, der soll „verbrannt werden, Misri „Efendi allein ausgenommen; denn über diejenigen, „die mit der Begeisterung „eingenommen sind, kann

„kein Fetwa ausgesprochen „werden.“ (*)

Wie gefällt Ihnen H. H. der Mufti? Beschämt er nicht viele Päbste und Recensenten? — — Alles was Sie wollen mit diesem heillosen Geschmiere, nur kein Fetwa über

Ihren

N. N.

(*) Ce n'est pas la peine d'être inspiré pour être commun, sagt ein anderer Mufti in seinen Remarques sur les Pensées de Pascal.

Zweiter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leid, dem Wink des Quintilian in Ansehung des Euripides gefolgt zu haben. Die Ausgabe ist vollkommen gut für mich; sie hält mich im Lesen weniger auf, und erleichtert mir auch meine Mental-Uebersetzung. Da ich bloß dem Geist der Alten nachspüre, und mir mehr an dem Genie als der Grammatik der griechischen Sprache gelegen: so geht mich das Schulmeistergesicht nichts an, womit G== und E== die Versionen (*) ihren Zuhö-

(*) Batteux beschreibt selbige als eine Art von *Dictionnaire continu*, toujours *ouvert* (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont besoin de quelque secours pour l'entendre mieux) et *présentant* le mot dont on a besoin — —

tern vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieses seine Muttersprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurft — — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärterinnen, als durch die *harmoniam praestabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

---

Die Fehler der meisten Uebersetzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie Pope dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*
By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

Art of Criticism.

meinen Neigungen, wie Alexander mit seinem scheuen Bucephalus umgehen muß: so kann ich nicht leichtsinnig und flüchtig genug eine so verjährte Sprache treiben, als die griechische zum Theil selbst unter Gelehrten geworden, und muß alle Vortheile anwenden, die mir mein Tagewerk spielend und zugleich einträglich schaffen — — lauter Diagonalen schneiden — aus entgegen = oder zusammengesetzen *principiis* handeln und die kürzeste Linie zur Laufbahn meines Ziels machen.

Sie wissen H. H. daß ich mit Homer, Pindar und den Dichtern Griechenlands den Anfang gemacht. In Ansehung derer, die mir noch übrig sind, will mir eben keine gewisse Gränzen setzen, sondern deren genauere Bestimmung Zeit und Gelegenheit überlassen.

Hierauf denke ich zu den Philosophen überzugehen, unter denen nicht mehr als drey meiner Aufmerksamkeit ausgesetzt seyn sollen: Hippokrates — Aristoteles — Platon — Ihre Schriften stellen uns den Cirkel der Wissenschaften vor, wo Hypothesen — Systeme — — und Beobachtungen das Erste und Letzte sind. Platon und Aristoteles verdienen meines Erachtens in Vergleichung gelesen zu werden, als Muster der eklektischen und enkyklischen Philosophie. Hier ist Scylla und

Charybdis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbey schiffen muß. — — Leibnitz, sagt man, war nicht systematisch und Wolf nicht eklektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu oft um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein merkurischer Leibnitz
Sieben Gedanken auf einmal — — —

steht im Traum des Siechbettes. Wolfens Opera strömen von lauter Exergasien und Tavtologien über und über, mehr als unsere Litaneyen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae invisis laedunt, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Lowth in der Vorrede zum ersten Theil der Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer eben so gründlich als scharfsinnig anmerkt. — — Aristoteles und Plato verdienen aber auch, jeder für sich, studirt zu werden, weil ich in des ersteren Schriften die Trümmer der griechischen, in Platons hingegen die Beute der egyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beiden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthe.

s. zu X. 207.

Von den Philosophen soll erst die Reihe an die Geschichtschreiber kommen. Es gehört beynahe eben die Sagacität und vis *divinandi* dazu, das Vergangene als die Zukunft zu lesen. Wie man in den Schulen das Neue Testament mit dem Evangelisten Johannes anfängt; so werden auch die Geschichtschreiber als die leichtesten Schriftsteller angesehen. Kann man aber das Vergangene kennen, wenn man das Gegenwärtige nicht einmal versteht? — — Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das Zukünftige zu wissen? Das Zukünftige bestimmt das Gegenwärtige, und dieses das Vergangene, wie die Absicht Beschaffenheit und den Gebrauch der Mittel — — Wir sind gleichwohl hierin schon an ein ὕστερον πρότερον in unserer Denkungsart gewohnt, das wir alle Augenblicke durch unsere Handlungen, wie die Bilder im Auge, umkehren ohne selbst etwas davon zu merken — — Um das Gegenwärtige zu verstehen, ist uns die Poesie behülflich auf eine synthetische, und die Philosophie, auf eine analytische Weise. Bey Gelegenheit der Historie fällt mir ein gelehrter Mann ein, der täglich eine Seite im *Etymologico magno* liest und drey oder vier Wörter davon behält, um der beste Historicus in seiner Nachbarschaft zu seyn; doch je weni-

ger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum Γνῶθι σεαυτὸν ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weissagen, daß Adern und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Geschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die

in ihren Zuhörern Entschlüsse und Leidenschaften wurden.

Aus Rednern wurden Schwätzer; aus Geschichtskundigen Polyhistores; aus Philosophen Sophisten; aus Poeten witzige Köpfe. Hier würde sich für mich die hohe Schule Griechenlands in allen vier Fakultäten anfangen; nichts als Schwärmen dürfte dann mein Studiren werden — vom gastfreyen Athenäus an bis zu Longins Hahnengeschrey περὶ ὕψους — —

Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn! — Sie werden mir aus dem kleinen Dichter, (*) dessen Anglergespräche Sie gelesen haben, vielleicht zurufen:

Go, with elastic arm impell the bowl
Erring victorious to its envy'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten Iris (**) gleich, ein Kind der Sonne und

---

(*) The Anglers. Eight Dialogues in verse.
Rura mihi & rigui placeant in vallibus amnes
Flumina amem silvasque inglorius —
Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistlicher, Mr. Scott seyn.

(**) Hail, many - colour'd messenger, that ne' er
Do'st disobey the wife of Jupiter!

der Dünste, steht von einem bis zum andern Ende des Gesichtkreises, unter dem ich schreibe, — eine Augenlust, zu deren Besitz ich meine Füße nicht brauchen werde — vielleicht von gleicher Dauer mit dem Kikajon, jenem Sohn einer Nacht, dessen Schatten dem Jona so wohl that — —

Eine große Frage würde meinen Fleiß irre machen, an der mir so viel gelegen als einem Tausendkünstler (*M. A.*) am Lehrsatz der besten Welt oder einem Malthefer neutrius generis am Natur- und Völkerrecht. — Diese Frage hat mit dem Grundsatz aller schönen Künste eine genaue Verbindung. Ohne selbige zu verstehen; läßt sich Ja! und Nein! darauf am leichtesten beweisen. Einige nämlich behaupten; daß das Alterthum die Albernen weise mache. Andere hingegen wollen erhärten: daß die Natur klüger mache als die Alten.

Who with thy ſaffron wings upon my
flowers
Diffuſeſt honey drops, refreſhing ſhowers;
And with each end of thy blue bow do'ſt
crown
My boſky acres, and my unſhrub'd down,
Rich ſcarf to my proud earth — —
Ceres in Shakespeares *Tempeſt*,

Welche muß man lesen und welche nachahmen? Wo ist die Auslegung von beiden, die unser Verständniß öffnet? Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholiasten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, studirt, liest Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Quart über ein klein Fragment sich wenigstens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar besser weiß, was ein *arbiter elegantiarum* bey einem römischen Kaiser für ein Geschöpf gewesen. — Wer kein Fell über sein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie gesehen, an dem werden weder Didymus noch Eusthatius Wunder thun. Es fehlt uns also entweder an Grundsätzen die Alten zu lesen, oder es geht uns mit ihnen, wie unser alter Landsmann die Gemeine singen gelehrt: „Vom Fleisch „will nicht heraus der Geist, vom Gesetz „(der Nachahmung) erfordert allermeist" — — Der Zorn benimmt mir alle Ueberlegung, H. H. wenn ich daran gedenke, wie so eine edle Gabe Gottes, als die Wissenschaften sind, verwüstet — von starken Geistern in Coffeeschenken zerrissen, von faulen Mönchen in akademischen Messen zertreten werden; (*) — und wie es mög-

(*) Matth. VII, 6.

lich, daß junge Leute in die alte Fee, Gelehrsamkeit, ohne Zähne und Haare — etwa falsche — verliebt seyn können. — Διάπειρα τοὶ βροτῶν ἔλεγχος.

Ich komme also auf meinen Euripides zurück, von dem ich mir viel Vortheile verspreche; mehr Vergnügen aber vom Sophokles, dessen Ajax ich von weitem kenne. Weil in demselben der Charakter des Ulysses nach Vater Homers Anlage geschildert ist, und eben derselbe in der Hekuba des Euripides seine Rolle spielt: so hat mir die Gegeneinanderhaltung, wie diese Hauptfigur der Mythologie von beiden Dichtern gefasset worden, ein ziemlich Licht über ihre Denkungsart gegeben. Euripides scheint sich sehr zum Geschmack des Parterre herunter gelassen, in der Bildung seiner Personen und ihrer Sitten den herrschenden Vorurtheilen des großen Haufens geschmeichelt zu haben; auch fällt sein Affect zu oft in Deklamation. Auf alle diese Vorzüge gründet sich vermuthlich das günstige Urtheil des Qvintilian, der ihn Leuten in öffentlichen Geschäften, und die es mit dem Volk zu thun haben, besonders empfiehlt. Als ein Professor der Eloquenz hat er noch mehr Gründe gehabt, die Lesung dieses Dichters anzupreisen. Der bloße Ajax hingegen lehrt mich, daß Sophokles die Natur des Menschen, der

Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quixote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich, das mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläumden mag. — — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was *vafer Flaccus* sagt:

— — — occiditque legendo. A.P.475.

Aus Ueberdruß des gedruckten räche ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses soviel Zeit als Endesunterschriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Nachsicht als ꝛc. ꝛc.

Dritter Brief.

den 25. Febr. 1760.

H. H.

Ew. Hochedelgebornen übersende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit zurück. Dieß kleine Octavbändchen ist vielleicht dicker, als Schultens Quartanten über die hebräische Sprache seyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein Urtheil des Geschmacks über des Herrn Michaelis Schriften fallen zu lassen. In gegenwärtiger leuchtet seine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er sich bisweilen auf das Deshabillé seiner Lesestunden beruft: so weiß sich der Autor in demselben ein vortheilhaft air zu geben; auch die Episoden seiner künftigen Autorschaft sind recht artig, um die

die Andacht und den Glauben seiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die so viel geleistet und noch zu leisten im Stande sind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen sehen muß — als der Herr Michaelis. Seine extensiven und intensiven Einsichten sind etwas seltenes; die Gabe sie anzubringen gehört mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit! die ich populär und plausibel nennen möchte, um sie von der philosophischen zu unterscheiden, weil sie mehr nach dem Kanon der Mode oder der großen Welt von entscheidenden Lesern, als nach der wahren und inneren Beschaffenheit der Materien, eingerichtet ist. — —

Bey allen den Verdiensten dieses Autors finde ich ein πρῶτον ψεῦδος in den ältesten und jüngsten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu lesen bekommen, und das mir in seiner Beurtheilung der Mißbräuche in Erlernung der hebräischen Sprache stärker als sonst aufgestoßen. Es hängt mit seiner ganzen Denkungsart so genau zusammen, daß es mir eben so unmöglich fällt, mit dem Finger darauf zu zeigen, als man auf dem Acker Jesreel sagen konnte: Das ist

Jesebel! (*) — — Der platonische (**) Einfall meines Nachbars, (der, wie Sie wissen, keinen aufgewärmten Kohl verschmäht) ; scheint mir nicht unrichtig zu seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten sowohl als die kräftigsten Lügen mit den Monaden überein kämen.

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Ἦ που τὸν τῆς ὑφαντικῆς γε λόγον αὐτῆς ταύτης ἕνεκα θηρεύειν οὐδεὶς ἂν ἐθελήσειε νοῦν ἔχων, ἀλλ᾽, οἶμαι, τοὺς πλείστους λέληθεν, ὅτι τοῖς μὲν τῶν ὄντων ῥᾳδίως καταμαθεῖν αἰσθηταί τινες ὁμοιότητες πεφύκασιν, ἃς οὐδὲν χαλεπὸν δηλοῦν, ὅταν αὐτῶν τις βουληθῇ τῷ λόγον αἰτοῦντι περί του, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς λόγου ῥᾳδίως ἐνδείξασθαι. Τοῖς δ᾽ αὖ μεγίστοις οὖσι καὶ τιμιωτάτοις οὐκ ἔστιν εἴδωλον οὐδὲν πρὸς τοὺς ἀνθρώπους εἰργασμένον ἐναργῶς, οὗ δειχθέντος τὴν τοῦ πυνθανομένου ψυχὴν ὁ βουλόμενος ἀποπληρῶσαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεών τινα προσαρμόττων ἱκανῶς πληρώσει· διὸ δεῖ μελετᾷν λόγον ἑκάστου δυνατὸν εἶναι δοῦναι καὶ δέξασθαι· τὰ γὰρ ἀσώματα, κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλῳ δὲ οὐδενὶ σαφῶς δείκνυται· τούτων δὲ ἕνεκα πάντ᾽ ἐστὶ τὰ νῦν λεγόμενα· ῥᾴων δ᾽ ἐν τοῖς ἐλάττοσιν ἡ μελέτη παντὸς πέρι μᾶλλον ἢ περὶ τὰ μείζω. Der Gast vom Elis in Platons Staatsklugen. p. 286.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung antreffen, und sie könnten ihm zum Wetzstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der sie liebt und hat, möchte den Verfasser mit der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters übereintrifft. Giebt mir Gott Leben selbigen auszuführen, so möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verstande der Sachen selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe, so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. so viel Geduld als jenem alten General zu, einen Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlornen Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt, so kann ich keinen Beweis *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Cautelen ein eben so unzuverläßiges und verführerisches Mittel sey, als diejenigen Methoden in Mißbräuche ausgeartet sind, de-

ren Schwäche der Autor mit so viel Gründlichkeit aufgedeckt, daß man seine eigenen Anmerkungen nur sammeln und gehörig richten darf, um ihn selbst zu bestreiten — — Ein Lehrer handelt also immer am sichersten, wenn er seine Schüler nicht allzuweise macht, und es läßt sich zur Noth ein bündiges Programma von der Verpflichtung der Menschen die Wahrheit zu reden ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht ist aber keine philologische Gabe. — —

Die Kunst sich zu verschanzen macht dem Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. Was hilft einem aber die sprödeste Vestung, wenn man Hungersnoth darin leidet, und bald im Geist nach Rom wallfahrt, um Manuscripte zu sammeln, bald sich erniedrigen muß, die kahlen Federn, womit Meisterstücke geschrieben werden, um Beytrag zu raufen. Die ganze Christenheit, keine Akademie, am wenigsten Kiriath Sepher, kann einem Gelehrten seine Neigung zum Arabischen zur Ketzerey auslegen; man muß aber nicht die Sitten des Volks annehmen, dessen Sprache man liebt, mit dem Goldbleche der Sprache kleine Staatsstreiche bemänteln, oder jungen Leuten und Mäcenen den blauen Dunst vormachen, daß man fechten kann, so bald man weiß, wie man pariren und ausfallen, seinen Degen und Leib halten soll.

Die Brocken, so der Autor über die Ent-

Kiriath Sepher Josua 15, 15.16.

stehung der Sprachen verliert, und seine Eintheilung der Wörter in poetische und willkührliche, kommen mir nicht viel bestimmter als die Ideen des hieroglyphischen Systems vor. Der Mittelbegriff zwischen salben und messen, decken und machen ꝛc. ꝛc. ist fast so witzig, als wenn Gousset aus dem Zusammenhange trifft.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung des Dialects (*) wäre nöthiger gewesen,

(*) Aus nachfolgenden Erz-zeilen, die in Schultens *Originibus* stehen, lassen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* est unius linguae variatio *externa et accidentalis*, quae ad internam eius substantiam non pertingit, sed fundamentum integrum illibatumque conservat — Hae variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac pronunciandi modos

1. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo viuitur. Si crassior asperiorque, asperi rudiores adsciscendi soni; sin subtilior delicatiorque, in delicatam quandam mollitiem vel tenuitatem sponte devenietur.

da dieß die Entelechie der ganzen Schrift ist. Der Kunstrichter scheint aber einen morgen=

---

2. ipſorum hominum *temperamentum*, ſeſe in partem vel politiorem vel impolitiorem exerens.

3. *linguae* lubrica mobilitas quam procliuiſſime delabens in literarum vicinarum praeſertim, aut unius organi commutationem absque ulla intentione.

4. *intentio*, *cura*, *induſtria*, qua hoc ipſum iam captatur et tanquam vel dignius vel venuſtius vel commodius adaptatur.

5. *Accentus*, quem *Regem* appellare poſſumus *uniuerſae pronunciationis*, a cujus nutu ſic omnia pendent, vt ſi vel tantillum in eo figendo variaverit *conſuetudo publica* alicuius gentis, *diverſae et peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae iisdem natalibus, iisdem cretae radicibus, germana conſanguinitate junguntur.

II. circa *ſignificationes verborum*.

1. Graviſſimum divortium, quum in propria ac primaria notione alicuius verbi non conſpiratur.

2. vocabulum aliquid in una Dialecto frequentatum, in altera plane non occur-

ländischen Dialect ohne arabisches sich so wenig vorstellen zu können, als ein siecher Philosoph, die Seele, ohne an die Lage seines Körpers zu denken.

---

rens; sive prior aliquid nouauerit, sive posterior id emori siverit.

3. differentiam satis grandem formant *secundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enasci solent. Saepe enim fit, ut in secundariis istis usibus pugna quaedam ac discordia oriatur inter Dialectos sororias. Tristitia et aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Das niederdeutsche Wort grynen oder greinen hat eben die entgegengesetzte Bedeutung in verschiedenen Provinzen, und ahmt gewissen Menschen nach, von denen ein gemein Sprichwort sagt: daß sie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunst im Thränengang gesucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuschalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlicher Verehrer der Ironie ist und seinen Geschmack in dieser Figur auf eine ganz besondere Art in Golii arabischem

Nach der Beurtheilung zu schließen, ist die hebraische Sprache dem apoka-

Wörterbuche zu bilden sucht, weil er Beyspiele der Ironie nirgends so häufig als in den Wurzeln dieser Sprache findet. Die Etymologie dieser Erscheinung läßt sich aus der Erbsünde Ismaels, wo nicht gelehrt doch erbaulich, herleiten.) Aliquando etiam in una Dialecto *plures* propullulant poteſtates ſecundariae, in altera *pauciores*. Reperio denique quasdam Dialectos ſic uſibus ſecundariis indulſiſſe, ut primariae penitus in oblivionem iverint, quae in alia magno ſtudio conſervatae fuerunt et recenti ſemper memoria viguerunt.

III. circa *conſtructionem*; *loquendi formas* totumque orationis ambitum — — Phraſes aliter in hac, aliter in illa Dialecto conceptae conformataeque, in ſummo conſenſu *radicalis* verborum *materiae*, incredibilem pariunt diſſenſum quoad univerſum ambitum orationis formamque ac velut *faciem domeſticam* Dialectorum.

Omnes linguae habent aliquid *ſingulare*,

kalyptischen Thier ähnlich, das gewesen ist und nicht ist und doch ist. Ausge=

---

domesticum, *privum*, praesertim circa *Origines*, quod in alias linguas non eadem virtute, dignitate, venustate et amplitudine transfundi potest. Hic character prae omnibus aliis ob summam antiquitatem eminet in lingua hebraea ejusque Dialectis, Chaldaica, Syriaca et Arabica. — Omnes linguae sub uno vocabulo unam tantum significationem propriam et primariam possident. Haec *primaria*, *princeps*, *propria*, *una* in omnibus linguis est *rarissimi* usus; ex adverso metaphoricae et secundariae regnant.

Nulla Dialectus sibi sufficit ad Origines sibi suas praestandas; sed omnes mutuam opem lucemque desiderant. Nulla satis docte, solide, profunde tenetur, nisi omnes sub conspectu habeantur. Is conspectus non in Lexicis panditur, sed in libris, quos qui non assidue versat, nunquam ad vivum et vegetum harum linguarum sensum perveniet.

In linguis nil fluxius fallaciusque illa *circinatione*, quam dexteritas fabri efficit, non *Natura* ipsa et *Origo*.

storben dem Titel zufolge; — — Wunden, tödliche Wunden bis auf die Epoche, — — da man von neuem anstimmen wird:

Aurum de Arabia
Thus et Myrrham de Saba
Tulit in ecclesia
Virtus asinaria —

Ob man sich von der neuesten Methode, die ausgestorbene hebräische Sprache zu erwecken mehr, versprechen kann, als von dem Anschlag jenes irrenden Ritters, der die zerstreuten Glieder des Volkes selbst unter einen Hut bringen wollte, muß die Zeit lehren.

Wenn es also der hebräischen Sprachlehre wie der Frau im Evangelio gehen sollte, die sieben Brüder zu Männern hatte, ohne Erben zu erhalten: so würde freylich ein solch Ebentheuer den Sadducäern unserer Zeit eine neue Parabel gegen unsere Religion an die Hand geben. Es könnte aber bey allen Kunstmitteln auch hier heißen: Ihr versteht die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes, weder ihre Eingebung noch Auslegung, die nicht von philologischen Gründen abhängt.

Die *Origines* der hebräischen Mundart mögen daher so todt seyn als der *Uterus* der Sara: — die wunderthätigsten Sprachforscher sind bisweilen auch die ohnmächtigsten

Exegeten; die strengsten Gesetzgeber die Zerscheiterer ihrer Tafeln, oder werden auch einäugig durch die Schuld ihrer Kinder.

Ich habe im Pascal einen Einfall über die Sprachen gefunden, von dem ich mich wundere, daß er noch nicht belangt worden. Er hält alle Sprachen für möglich zu entziffern (so viel mir mein Gedächtniß sagt); weil sie sich nämlich wie eine verborgene Schrift zur andern verhalten. Daß ein in der Mathematik geübter Kopf einen so offenbaren Trugschluß begehen können, ist leicht zu begreifen, wenn man nicht die Schwäche der menschlichen Erkenntniß zu einem bloßen *loco communi* oder Schlupfwinkel seiner Sophistereyen macht. Aus seinem Satz, falls ich ihn recht behalten oder verstanden habe, folgt gerade das Gegentheil. — —

N. S. Ich überlese, was ich geschrieben, und es kommt mir vor, daß ich die Freymüthigkeit bis zur Frechheit überspannt. Man ist jetzt so blöd im Denken oder so sittsam im Reden, daß man beleidigen muß, wenn man die Wahrheit sagen und hören will.

Die Deutlichkeit gewisser Bücher ist oft Betrug und Mangel, auch vielem Mißbrauch ausgesetzt. Die nichts als den Mechanismum der Wissenschaften bekennen, haben gut schreiben, und dürfen für Leser nicht

sorgen. Ein Stahl bleibt immer ein dunkler Autor, weil er die Natur kennt, und immer auf Stellen kommt, die so schwer zu übersetzen sind als die Originalschönheiten eines tausendjährigen oder heterokosmischen Dichters — — —

Surgamus! solent esse graues cantantibus umbrae;
Iuniperi gravis umbra. Nocent et frugibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae!

Virg. Ecl. X, 75–78.

Vahl f. III, 194. u. VIII.

[solet esse gravis - umbra]

Näschereyen;

in die

Dreßkammer

eines Geistlichen im Oberland.

— — — rubro vbi cocco
Tincta super lectos canderet *vestis* eburnos,
Multaque de magna superessent fercula
coena,
Quae procul exstructis inerant hesterna canistris.

HORAT. Lib. II. Serm. 6. 102–105.

LAOCOON.

— — — equo ne credite Teucri!
Quicquid id est, timeo Danaos & dona ferentes.

Sic fatus, validis ingentem viribus hastam
In latus inque feri curvam compagibus alvum
Contorsit: stetit illa tremens, uteroque recusso
Insonuere cavae gemitumque dedere cavernae. Virg. Aen. II, 48-53.

An den Verfasser

der

Näschereyen in die Visitenzimer am Neujahrstage 1762.

K. den 12/1 Jenner, 1762.

So sehr ich wünsche, daß die Visitenzimmer in diesem Jahr durch Ihre Näschereyen erbaut seyn möchten: so wenig befürchte ich, daß die meinigen Ihre Sakristey entweihen werden; ohngeachtet der Aberglaube und Unglaube — oder vielmehr die Heucheley, welche beiden gemein ist, — eine Scheidewand zwischen dem geistlichen und weltlichen Stand aufgeführt haben, die dem Frieden des Christenthums eben so hinderlich, als dem Wachsthum des ganzen Baues zu einem heiligen Tempel im Herrn, und zu einer Behausung Gottes im Geist.

Jedermann giebt zuerst guten Wein, und wenn die Gäste trunken worden, alsdenn den

geringern. Dieß ist der Lauf der Welt, auch der Wandel gemeiner Schriftsteller. — Oeffentliche Ergötzlichkeiten hingegen, an denen der Geist der Religion Antheil nimmt, behalten den guten Wein bis ans Ende, und verwandeln die unschmackhafte Eitelkeit dieses Lebens in ein Mahl von Fett, von Mark — in ein Mahl von reinem Wein, darin kein Hefen ist, — wo der Becher überläuft und Wollust uns tränkt, nicht mit Tropfen, sondern als mit einem Strom. — Die evangelische Wahrheit darf also vor dem Ostracismus nicht erröthen, mit dem die Lieblichkeit, das Salz und Gewürz ihrer Redensarten aus Gesellschaften vom besten Ton verbannt worden; aber es bleibt auch wahr, daß der Versucher und Ankläger unserer Brüder, wie zu Hiobs Zeiten, also noch heutiges Tages unter die Kinder Gottes kommt, selbst wenn sie auf Kanzel und Altar vor den Herrn treten — —

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohlehrwürden in Ihrer Dreßkammer, mit dem jüngsten philosophischen Roman unterm Arm, zu beschleichen. Sie mögen es wissen, daß mich die Schwachheit des la Fontaine (*)

(*) Der jüngere Racine, wo ich nicht irre, erzählt diesen Umstand; la Fontaine wäre durch

anwandelt, und daß ich mich oft kaum enthalten kann, alle Leute, die mir im Wege stehen, zu fragen: ob sie das alte oder neue Buch gelesen haben, das mir die lange Weile vertrieben? Gegenwärtiges, woraus ich mich jetzt mit Ihnen unterhalten will, hat die Aufschrift:

---

durch Lesung eines Buchs in der Bibel so eingenommen worden, daß er alle seine Freunde mit der größten Hitze und Einfalt gefragt; ob sie es kennten? Ich glaube, daß es ein apokryphisches, und das Buch der Weisheit war. Der billige Leser wird ein für allemal gewarnt, in diesen Blättern weder eine kritische noch philosophische Genauigkeit zu erwarten. Sind sie nicht in die Dreßkammer eines Geistlichen bestimmt? — Dieses Provinzialwort bedeutet in hiesigen Gegenden die Sakristey. Eine fromme Etymologie hat eine Tröstkammer daraus gemacht. Die wahre Herleitung des Worts muß aber in der englischen Sprache gesucht werden, wo Dress vom Kleideranzuge besonders, und Tafelbereitung gebraucht wird. Beide Begriffe schicken sich zum Kirchendienste des Diakonats.

DE LA NATURE.

Τῆς φύσεως γραμματεὺς ἦν τὸν κάλαμον ἀποβρέχων εὔνουν· SVID. DE ARISTOT.

à Amsterdam. Chez E. van Harrevelt. MDCCLXI, 8, von 456 Seiten.

Auf dieses Werk sollen sich meine Näschereyen beziehen. Ich werde aber wohl der armen Feldmaus des Cervius (*) nacharten, und dem Publico Anlaß geben, auch von meinen *hospitiis* zu singen:

Aridum et ore ferens acinum, semesaque lardi
Frusta dedit, cupiens varia fastidia coena
Vincere tangentis male singula dente superbo,

(*) *Cervius*, haec inter, vicinus garrit *aniles*
Ex re fabellas; nam si quis laudat Arelli
Sollicitas ignarus opes, sic incipit: *OLIM*
Rusticus urbanum murem mus paupere fertur
Accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum. —

Quum pater ipse domus palea porrectus in horna
Esset ador loliumque, dapis meliora relinquens. Sat. II, 6, 85-89

Der Verfasser des angeführten Buchs mag seyn, wer er wolle, so findet man darin eine Menge philosophischer Ideen, deren Güte und Neuheit zu prüfen ich nicht in den Umständen bin; eine sehr ebene Schreibart von einem reifen, glücklichen, so bescheidnen als schlauen Ausdruck; viel sinnliche Aufmerksamkeit, einen moralischen Geschmack, eine metaphysische Einbildungskraft, die mir aber am mattesten vorkommt. Alle diese Verdienste, in einer ziemlich gelehrten Vermischung zusammengenommen, sind Empfehlungen, durch die sich kein Kunstrichter darf abschrecken lassen, das System des Autors als ein Ballet hinkender Hypothesen zu verwerfen;

— — poterat duci quia coena sine istis. A.P. 376.

Ich werde mich zu einem kurzweiligen Auszuge des ganzen Werks entschließen, das aus vier Theilen besteht. Der erste als der wichtigste und ausgearbeitetste, handelt vom Gleichgewichte des Bösen und Guten in der Natur. — Man muß sich ihren

Schöpfer als einen Autor ohne Namen vorstellen, um dieses sein Buch mit desto mehr Einsicht und Geschmack auslegen zu können. Dieser Lehrsatz ist mit ziemlicher Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grunde gelegt worden; ja man würde vermuthlich demselben treuer geblieben, und dadurch in seinen Untersuchungen weiter gekommen seyn, wenn die Theorie des Erkenntnisses Gutes und Böses mitten in der Natur, nicht bis auf diesen Tag eine Mausfalle des alten Sophisten, der die ganze Welt verführt — und zugleich das Obst wäre, da die Seele unschuldiger Näscher Lust an hat.

Kinder, und die sie warten, — ihre Engel, auf Erden wie im Himmel, — glauben, daß alles gut sey; vernünftige Männer aber, dergleichen es zu Hofe und in der Kutte giebt, haben nach ihren Neigungen und Absichten bald im superlativischen Grade, bald in der Ironie von jener Ueberlieferung unendliche Randglossen herausgegeben. Folglich war es gar nicht unnatürlich, daß es einem Philosopphen in diesen letzten Zeiten eingefallen: Sollte nicht das Gute mit dem Bösen in der Natur im Gleichgewichte stehen? Ja, sollte ——?

Auf diese Frage, die nichts anders als eine unmittelbare Offenbarung eines unsichtbaren Mitteldings von Geist und

[Ovid. l. c. Atque aliquis posita monstrat fera proelia mensa, Pingit...]

Vieh gewesen seyn muß, brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf; oder mich zur Landessprache der Phrygier herunter zu lassen: — auf diesen Fragweise erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen sich Beweise *a priori* und Beweise *a posteriori* bergan, gleich den Haaren einer pythischen Wahrsagerin — und der Witz des neuen Gesetzgebers fährt (jenen Jagdschlitten gleich, die man auf dem Eise säuseln und klingen hört, daß einem das Herz lacht,) mit seinem Gleichgewichte des Guten und Bösen über die ganze Natur einher; —

Pingit et exiguo Pergama tota mero. (*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Schriftsteller hie und da mehr als Schülerkenntniß über den Begriff des Guten und Bösen verräth. Aber, was er durch Gleichgewicht versteht, ist so wächsern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen ist es die Summe von eben so viel positiven als negativen Größen $=0$; an andern giebt er zu verstehen, daß ein einziger verlorner Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handschrift durch-

(*) Penelope Vlyssi in *Ovid. Heroid.* I. 32.

streiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er statt einer Antwort adoptirt (*), scheint auch seinem Grundsatze nachtheilig zu seyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, sein *Aequilibrium* läuft entweder auf ein enges Wortspiel aus, oder verliert sich in den weitläuftigsten Wortverstand; *aut aliquis latet error* ——

Ein Hauptstück unter der Rubrik: *Apologie du babil des femmes* ist ein so wesentliches Glied dieses Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unserer Bundesbücher: gewisse Romanschreiber, Lästerer des H. Anakreon und die Donnerkinder (**) der neuesten Litteratur mögen dabey denken was sie wollen. — Auch findet sich eine klei-

(*) Siehe die Note zur Seite 142. Moyse dans l'histoire des tems antérieurs au Déluge, a fait parler les hommes six fois seulement et cinq fois il leur a mis le mensonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Essai sur les Erreurs populaires* par *Thomas Brown*.

(**) Διοσκουροι, Castor und Pollux —
—*fratres Helenae, lucida sidera.*
HORAT. I, 3. 2.

Zu V. 249. (ed. Bekk. II. p. 1105 sqq.)

Aristot. Ἠθικῶν Νικομαχείων B. cap. 4. Μετὰ δὲ ταῦτα τί ἐστιν ἡ ἀρετὴ σκεπτέον....
p. 1106. εἰ οὖν μήτε πάθη εἰσὶν αἱ ἀρεταὶ μήτε δυνάμεις, λείπεται ἕξεις αὐτὰς εἶναι. ὅ τι μὲν οὖν ἐστὶ τῷ γένει ἡ ἀρετή, εἴρηται.

cap. 5. Δεῖ δὲ μὴ μόνον οὕτως εἰπεῖν, ὅτι ἕξις, ἀλλὰ καὶ ποία τις. ῥητέον οὖν ὅτι πᾶσα ἀρετή, οὗ ἂν ᾖ ἀρετή, αὐτό τε εὖ ἔχον ἀποτελεῖ καὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ εὖ ἀποδίδωσιν... εἰ δὴ τοῦτ' ἐπὶ πάντων οὕτως ἔχει, καὶ ἡ τοῦ ἀνθρώπου ἀρετὴ εἴη ἂν ἕξις ἀφ' ἧς ἀγαθὸς ἄνθρωπος γίνεται καὶ ἀφ' ἧς εὖ τὸ ἑαυτοῦ ἔργον ἀποδώσει. πῶς δὲ τοῦτ' ἔσται, ἤδη μὲν εἰρήκαμεν, ἔτι δὲ καὶ ὧδ' ἔσται φανερόν, ἐὰν θεωρήσωμεν ποία τίς ἐστιν ἡ φύσις αὐτῆς. ἐν παντὶ δὴ συνεχεῖ καὶ διαιρετῷ ἔστι λαβεῖν τὸ μὲν πλεῖον τὸ δ' ἔλαττον τὸ δ' ἴσον, καὶ ταῦτα ἢ κατ' αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ἢ πρὸς ἡμᾶς· τὸ δ' ἴσον μέσον τι ὑπερβολῆς καὶ ἐλλείψεως. λέγω δὲ τοῦ μὲν πράγματος μέσον τὸ ἴσον ἀπέχον ἀφ' ἑκατέρου τῶν ἄκρων, ὅπερ ἐστὶν ἓν καὶ ταὐτὸν πᾶσιν, πρὸς ἡμᾶς δὲ ὃ μήτε πλεονάζει μήτε ἐλλείπει. τοῦτο δ' οὐχ ἕν, οὐδὲ ταὐτὸν πᾶσιν.... οὕτω δὴ πᾶς ἐπιστήμων τὴν ὑπερβολὴν μὲν καὶ τὴν ἔλλειψιν φεύγει, τὸ δὲ μέσον ζητεῖ καὶ τοῦθ' αἱρεῖται, μέσον δὲ οὐ τὸ τοῦ πράγματος ἀλλὰ τὸ πρὸς ἡμᾶς. εἰ δὴ πᾶσα ἐπιστήμη οὕτω τὸ ἔργον εὖ ἐπιτελεῖ, πρὸς τὸ μέσον βλέπουσα καὶ εἰς τοῦτο ἄγουσα τὸ ἔργον... ἡ δ' ἀρετὴ πάσης τέχνης ἀκριβεστέρα καὶ ἀμείνων ἐστίν, ὥσπερ καὶ ἡ φύσις, τοῦ μέσου ἂν εἴη στοχαστική. λέγω δὲ τὴν ἠθικήν· αὕτη γάρ ἐστι περὶ πάθη καὶ πράξεις, ἐν δὲ τούτοις ἐστὶν ὑπερβολὴ καὶ ἔλλειψις καὶ τὸ μέσον... μέσον τε καὶ ἄριστον, ὅπερ ἐστὶ τῆς ἀρετῆς... μεσότης τις ἄρα ἐστὶν ἡ ἀρετή, στοχαστική γε οὖσα τοῦ μέσου. ἔτι τὸ μὲν ἁμαρτάνειν πολλαχῶς ἐστίν.. τὸ δὲ κατορθοῦν μοναχῶς... καὶ διὰ ταῦτ' οὖν τῆς μὲν κακίας ἡ ὑπερβολὴ καὶ ἡ ἔλλειψις, τῆς δ' ἀρετῆς ἡ μεσότης· „ἐσθλοὶ μὲν γὰρ ἁπλῶς, παντοδαπῶς δὲ κακοί."

cap. 6. Ἔστιν ἄρα ἡ ἀρετὴ ἕξις προαιρετική, ἐν μεσότητι οὖσα τῇ
p. 1107. πρὸς ἡμᾶς, ὡρισμένη λόγῳ καὶ ὡς ἂν ὁ φρόνιμος ὁρίσειεν. μεσότης δὲ δύο κακιῶν, τῆς μὲν καθ' ὑπερβολὴν τῆς δὲ κατ' ἔλλειψιν· καὶ ἔτι τῷ τὰς μὲν ἐλλείπειν τὰς δ' ὑπερβάλλειν τοῦ δέοντος ἔν τε τοῖς πάθεσι καὶ ἐν ταῖς πράξεσι, τὴν δ' ἀρετὴν τὸ μέσον καὶ εὑρίσκειν καὶ αἱρεῖσθαι. διὸ κατὰ μὲν τὴν οὐσίαν καὶ τὸν λόγον τὸν τί ἦν εἶναι λέγοντα μεσότης ἐστὶν ἡ ἀρετή, κατὰ δὲ τὸ ἄριστον καὶ τὸ εὖ ἀκρότης. κ.τ.λ.

ne Note (*) über den jungen Menschen der neuen Heloise, die aber in dem Gleichgewichte der Großmuth und Schmeicheley schwebt, womit *figulus figulum* und *aruspex aruspicem* sich einander zu bewillkommen gewohnt sind.

(*) S. 48. — — Ein weitläuftiger Verwandter vom kleinen Näscher, der Verfasser eines Fragments nach der Mode von anderthalb Bogen, verführt mich eine lange Stelle (vielleicht ohne Noth) hier abzuschreiben: doch wird sie wohl zu lang seyn für Leser, die den Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier ist sie in Lebensgröße!

Hèloïse, Héloïse, ingénieuse et franche Catin, combien tu vas donner enveide faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jacques! pardonne à mes ténèbres: où diable ton coeur angélique a-t-il puisé un *Wolmar*? Et d'où vient, pour soutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéïsme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme constipées dans l'ame d'un chien? Tes exemples, sans-

Um allem verhaßten Mißverſtändniß vorzubeugen, muß ich hiebey, Wohlehrwürdi-

---

ceſſe oppoſés à tes principes, font l'office d'un charlatan, qui ſouffle ſur ſa main droite, et m'empoiſonne de ſa main gauche.

Ce ſont là des jugemens bien plus que des injures. Après tout, il eſt impoſſible à l'homme de bon ſens, qui ſait lire un peu, de ne pas maudire les blasphêmes de deux amans trop coupables, heureux d'un bout à l'autre de leur courſe, et qui n'emportent pour punition de leurs crimes, l'une, qu'une paire de ſouflets délicieux, l'autre, des voyages, où Mr. ſe divertit aux dépens de toute la terre. *Panglos*, qui meurt infecté des faveurs d'une ſimple ſervante, *Candide* fuſtigé chez les Bulgares pour un baiſer qu'il prend à Cunégonde, et devenu jambe de bois, après avoir été violé en Perſe, quelque révoltans que ſoient ces tableaux, nous offrent une école cent fois moins ridicule et plus pure, que tous ces longs repentirs ſi philoſophiquement lubriques. Un ſauvage à quatre lieues de Paris, a beau ſe farder les feſſes de crême à la fleur d'orange, il montre enco-

ger Herr, anzeigen, daß dieser neuste Prophet der Natur in seinem System vielleicht einen so geheimen Sinn vergraben haben mag, dessen Schatz nicht jedermanns Ding ist. Seine Formel des Gleichgewichts wird also für die meisten Leser so unendlich seyn, als der *medius terminus*, den Aristoteles zur Erklärung der Tugend annahm, den Scholastikern ein Räthsel geblieben. Unter dieser Bedingung bin ich dem unbekannten Autor eine Genugthuung schuldig, weil sonst mein Vorwitz an diesem Schaukel-

---

re le cu d'un sauvage. Stile élégamment faux et guindé; raisonnements dévots, mais impies; lambeaux de morale excellente et commune; idées amphigouriques sur tous les arts, ont enchanté le peuple de Lectromanes. Mais il faut peindre la belle nature, avoir du génie, une ame à soi, pour pénétrer un *Badaut* d'estime et d'admiration. Touchez là, Caporal des Sophistes: malheureux celui qui vous envie une célébrité, qui manquoit au triomphe du mauvais goût. *Ni queue, ni tête, Ouvrage à la mode* p. 18. 21

Der Herausgeber.

pferde, wie Laokoons (*) am Trojanischen, gerochen werden könnte. —

Damit Sie mich ja fassen, so wiederhole ich es Ihnen, daß Sie in dieser zierlichen Postill über die Natur eine Menge philosophischer Ideen finden werden, die außer der Subordination, zu der sie der Verfasser seiner Hypothese willen geschwächt, höherer Ansprüche fähig sind. Um Ihre Lüsternheit, das Buch selbst zu lesen, noch mehr anzukörnen; so werden Sie das Vergnügen dabey gewinnen, als in einem Gemälde von Vulkans Arbeit, der Natur zuzusehen, die gleich einer andern Penelope das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treue erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kuppler endlich darüber zu Schanden werden, und der Schriftsteller so wenig als sein Leser von den Absichten der weisen Frau das geringste errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einförmige Erzeugung aller Wesen an; enthält Anmerkungen über die Saamenthierchen und Büffons *Syntaxin figuratam*. — Die Mey-

(*) — — ſacrum qui cuſpide robur
Laeſerit et tergo ſceleratam intorſerit haſtam. Aen. II, 230f.

Siehe die Aeneide im Anfang des zweyten Buchs.

nung vom Geschlechte der Pflanzen, die Organisation des Stein- und Erztreiches wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt sich vom Sand am Meer bis auf die Sterne am Himmel, vermittelst Keime (germes); weil sich durch Würmer dieß nicht so füglich hat thun lassen. — —

Der dritte Theil giebt sich Mühe den moralischen Instinkt näher als Hutchinson zu erklären, um das *Sensorium* von sieben Saiten für den letzten in gehörigen Stand zu setzen, der eine Geisterphysik und (wie von Rechtswegen) in den Schlüssel mathematischer Lehrart gesetzt ist. Meine Laute nicht eifersüchtig zu machen, die schon seit Jahren an den Weiden längst den Wassern hängt, muß ich auf die Bebungen Verzicht thun, welche die *fibrae sensitivae*, *intellectuales* und *volitivae* in harmonischer Proportion von ut : sol : mi oder 1 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{5}$ gewiß nicht für die lange Weile beben. Die Begehrungsfibern werden von Mäusleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein schwermüthiges Nachdenken verfällt.

Lassen Sie mich Othem schöpfen, Wohlehrwürdiger Herr! — — Ich muß zu meiner Erholung an die Begebenheit eines Parisischen Frauenzimmers denken, das den liebenswürdigsten Trabanten des Preußi-

schen Mars nicht ausstehen konnte, weil er eine Länge hatte, die Potsdam zum verjährten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewissen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, selbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Riese wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unsichtbar, und der Eckel an seiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philosophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über dessen Länge Sie kein Exclamationsgesicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig sind? — — —

Das sicherste für uns beide aber wird seyn, daß wir gegen die politische Tugend jener großen Göttin, die in der Asche ihres Tempels den Tod eines Weltweisen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben soll, (**) so viel

(*) Etoit-il trop grand? Avanture de femme par Mr. S***, à Paris, 1761. 8.

(**) Der Diana Tempel zu Ephes soll das erstemal an dem Tag abgebrannt seyn,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

G. Benson a paraphrase on Timothy f. – deutsch durch J.F. Bamberger (Predi. an der Dreyfalt. kirche zu Berlin, später Hofpred. zu Potsdam) Paraphr. Erkl. u. Anm. über Brf. Tim. Phl. Tit. Jac. Petri, Judä Joh. Lz. 1761. IV Th. 4.

Ehrfurcht, als nöthig ist, blicken lassen; — am allerwenigsten aber durch *aliena cornua fronti addita* (*) uns unsern treusten Hausgenossen selbst unkenntlich machen —

---

da Socrates an D. Anton Störcks, eines berühmten Spitalphysici in Wien, Panacee starb, und das zweitemal in der Nacht, da Alexander der Grosse, geboren wurde. Siehe D. George Bensons Einleitung in den 1. Brief an Timotheum im ersten Band seiner paraphrastischen Erklärung und Anmerkungen, die mit einer Vorrede des Königlichen Preußischen Hofpredigers von einem Prediger zu Berlin in einer deutscher Uebersetzung erschienen — zum überflüssigen Wachsthum vieler starken und nöthigen Aergerniß einiger schwachen Christen.

(*) Ovid vom Actäon im 3. Buch seiner Metamorphosen.

— — Haud mihi vita
Eſt opus hac — et valeas! Me ſilva cavusque
Tutus ab inſidiis tenui ſolabitur eruo.

Sat. II, 6, 115–117.

Druckf. d. Bi. hat

234. mehr nachsprechen.

246. error.

247. envie.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hamann, Johann Georg,

Hamann's Schriften

Bd.: 2,[1]

Berlin (1821)

Opp. 488 m-2,a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604069-2